

Wiesbadener Tagblatt.

55. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 5 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 151.

Verlags-Preisnehmer No. 2968.

Donnerstag, den 30. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 2. Quartal 1905

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachborte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das Bergarbeitergesetz in der Kommission.

P. Berlin, 28. März.

Zwischen Übereilung und Versäumnis liegt unseres Lebens tief Geheimnis! So zitierte gestern der Reichskanzler oder vielmehr in diesem Fall der preussische Ministerpräsident Graf Bülow, als ihm im Abgeordnetenhaus von der einen Seite Übereilung und von der anderen Seite Versäumnis bei der Einbringung der Vergesetznovelle oder des Bergarbeitergesetzes, wie es allgemein betitelt wird, vorgeworfen wurde. Vielleicht wird es der preussischen Regierung mit der Gesetzesvorlage selbst, die den Bergarbeitern noch lange nicht weit genug, den Kreisen der Bergwerksbesitzer aber viel zu weit geht, ähnlich ergehen, indem sich nämlich trotz der Opposition von rechts und links in der Mitte eine breite Basis für das neue Gesetz finden wird.

Wenn man die gestern und heute im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden, deren Endergebnis die Verweisung der Gesetzesvorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern war, rein äußerlich betrachtet, dann könnte man in bezug auf ihre Ausichten leicht zu einem ungünstigen Ergebnis kommen. Wenn man aber das Fazit der ersten Lesung etwas genauer zieht, so ergibt sich, daß zwar von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite eine sehr rückhaltlose, von seiten der beiden freikonservativen Redner v. Joditz und Vorstler sogar eine ganz ungewöhnlich scharfe Kritik an der Art und der Zeit der Einbringung der Vorlage geübt worden ist, daß aber doch nicht ein einziger Redner, geschweige denn eine der Parteien, rund heraus verkündet hat: Wir machen nicht mit! Der Umstand, daß die Vorlage einstimmig an die Kommission verwiesen worden ist, und daß alle Redner erklärt haben, in der Kommission an der Vorlage mitarbeiten zu wollen, zeigt, daß das Unwetter, welches sich in der gestrigen und noch mehr in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses

gegen die Regierung und ihre Vergesetznovelle entlud, zum Schluß doch nicht viel mehr als ein in etwas heftigen Formen aufgetretenes Wetterleuchten war.

Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man die Stellungnahme der Redner zu den einzelnen Forderungen des Gesetzesentwurfes betrachtet. Was die Einführung eines sanitären Minimalarbeitstages und die Regelung der Über- und Nebenschichten betrifft, so sind zwar von den Rednern der beiden konservativen Parteien und der Nationalliberalen im einzelnen mancherlei Bedenken geltend gemacht worden, aber eine runde und grundsätzliche Ablehnung dieser sozialpolitischen Maßnahmen hat doch kein Redner ausgesprochen. Ebenso sind dem berechtigten Wagemutten, das die Hauptursache oder richtiger gesagt den Hauptanlaß zum Ausbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet bildete, keine unbedingten Verteidiger erstanden. Und die meisten Redner haben sich sowohl mit dieser Maßnahme wie mit einer Regelung des Strafgebührens einverstanden erklärt, das sich in der Tat mehrfach zu einem Unwesen ausgebildet hat.

Die meisten und entschiedensten Einwände sind von seiten der beiden konservativen Parteien gegen die vorgeschlagene Einrichtung der Arbeiterausschüsse erhoben worden. Aber selbst der Vorkämpfer der Konservativen, Herr v. Henning, hat diese Forderungen keineswegs unmittelbar verworfen, sondern nur verlangt, daß sie „nicht Mittel des sozialistischen Terrorismus werden“; und seitens der nationalliberalen Partei ist unter gewissen Vorbehalten das Einverständnis mit der Einrichtung von Arbeiterausschüssen zum Ausdruck gebracht worden.

In der Kommission dürften die Anstrengungen derjenigen Parteien, welchen die Vorlage nach den Erklärungen ihrer Vorkämpfer in manchen Punkten zu weit geht, vor allen Dingen darauf gerichtet sein, die Bestimmungen über die Festlegung des sanitären Arbeitstages abzuschwächen und die Einrichtung, sowie die Tätigkeit der Arbeiterausschüsse möglichst einzuschränken. Es wird abzuwarten sein, inwieweit einmal das Zentrum, für das ja nach den Erklärungen seiner Vorkämpfer der Gesetzesentwurf das Mindestmaß der den Bergarbeitern zu gewährenden Zugeständnisse bildet, und wie weit vor allem die Regierung geneigt sein wird, auf Abänderungen ihrer Vorlage einzugehen.

Jedenfalls steht eines fest, daß die Regierung angesichts der starken Stimmung, die innerhalb der Bevölkerung nahezu allgemein für die Durchführung der vorgeschlagenen sozialpolitischen Reformen im Bergbau vorhanden ist, schwerlich Neigung haben dürfte, sich die Reformen oder auch nur einen Teil derselben aus ihrem gesetzgeberischen Auchen nehmen zu lassen; um so mehr, als die in der Vorlage aufgestellten Forderungen weder unerfüllbar sind, noch die Rossandros-Prophezeiungen über den zu erwartenden Niedergang des Bergbaus rechtfertigen.

Dazu kommt, daß die preussische Regierung den Bergarbeitern gegenüber jedenfalls die moralische Verpflichtung

übernommen hat, zu tun, was in ihren Kräften steht, um die von ihr in Aussicht gestellte Reform in die Tat umzusetzen. Die Dinge liegen aber hier so, daß wenn der Weg der Landesgesetzgebung versagen würde, der Regierung nicht nur der Appell an den Reichstag übrig bliebe, sondern daß sie eigentlich moralisch gezwungen wäre, diesen letzten Ausweg zu ergreifen. Es dürfte sich freilich kaum eine Notwendigkeit für diesen „Notausgang“ ergeben.

Der preussische Bergarbeitertag.

K. Es trifft sich gut, daß unmittelbar neben den Beratungen über die Vergesetznovellen im preussischen Abgeordnetenhaus die Bergarbeiter aus ganz Preußen in Berlin sich versammelt haben, um ihrerseits zu den Vorlagen Stellung zu nehmen, da sie ja auf das Dreiklassenparlament selbst sehr wenig Einfluß haben. Die Bergarbeiter trafen im Gewerkschaftshaus, einer sozialdemokratischen Gründung. Die Christlichen hatten gegen die Wahl des Lokals Bedenken erhoben, aber schließlich haben sie sich gefügt, weil ihnen die Räume hier unentgeltlich zur Verfügung standen, während sonst in Berlin die Mietkosten dafür ziemlich hoch sind. Jedenfalls hat die Regierung die Wahl des Lokals wohl mit als Vorwand benutzt, um nicht zu erscheinen. Das Handelsministerium hat erklärt, es sei mit Geschäften überlastet, das Reichamt des Innern hat geantwortet, das Bergrecht sei Reichsrecht. Auch von bürgerlichen Abgeordneten sind recht wenige anwesend. Man sieht die Herren Trimborn, Sige und Stögel vom Zentrum, ferner die Abg. Gothein und Rattmann und Weisk. Dabei muß man gestehen, daß es für die bürgerlichen Abgeordneten, die jetzt über die Bergarbeiterverhältnisse Gesetze machen, gar keine günstigere Gelegenheit gibt, als hier zu hospitieren.

Die Delegierten wurden zunächst begrüßt vom Abg. Körner im Namen der Berliner Gewerkschaftskommission. Er sprach den Bergarbeitern die Anerkennung der deutschen Arbeiterkraft aus wegen ihrer musterhaften Disziplin beim Streik und des rechtzeitigen Abbruchs. Dies war ein deutlicher Hinweis auf die sozialdemokratischen Kritiker, denen der Streik nicht lange genug gedauert hat. Die Leitung der Verhandlungen wurde 6 Mitgliedern der Streikkommission in die Hand gegeben und einem Delegierten eines anderen Bezirks. Als Vorsitzende fungieren Sachse und Effert.

Den ersten Vortrag hielt Otto Sue, Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung, über die Vergesetzgebung im allgemeinen. Sue ging ausführlich ein auf die gewalttätige Revolution im deutschen Bergbau in den letzten 50 Jahren. Vor 50 Jahren sei die staatliche Kontrolle im Bergbau noch außerordentlich stark gewesen. Soweit wollte man zurzeit sie keineswegs ausdehnen. Aber die Bergbaufreiheit, die die 60er Jahre gebracht hätten, müsse entschieden eingedämmt werden. Sodann betrafte er sich etwas eingehend mit den einzelnen Be-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Vom Staubfegen.

Licht, Sauberkeit und Luft, das ist es, was die Ärzte, was alle, die der öffentlichen Gesundheit ihre Aufmerksamkeit widmen, vor allem fordern, damit der Körper kräftig und gesund bleibe. Wenn jetzt die Sterblichkeit so wesentlich zurückgegangen ist, trotz der weit mehr überanstrengten Netzen, wenn es gelungen ist, die Epidemien teils ganz auszuwischen, teils auf einen geringen Grad zu beschränken, so ist dies zum größten Teile dem Umstande zuzuschreiben, daß die hygienischen Bedingungen weit günstiger geworden sind. Licht und Luft in Stätten dringt, wo sonst Dunkelheit und Unsauberkeit herrschte.

Aber noch ist in dieser Hinsicht natürlich bei weitem nicht genug getan, gelingt es nicht nur häufig noch nicht, das Volk zu der nötigen Reinlichkeit zu erziehen, selbst wo sie geübt wird, nimmt sie oft eine Form an, die die Gesundheit eher benachteiligt, als fördert.

Wenn die Hausfrau möglichst häufig ihre Wohnung einer gründlichen Säuberung unterwirft, indem sie das beim Gatten nichts weniger als beliebte „Großreinemachen“ in Szene setzt, so glaubt sie natürlich in dieser Hinsicht das Beste zu leisten und dem Staubfegen nach Kräften zu Leide zu gehen. Doch wurde gerade in letzter Zeit von berufener Stelle mit Recht darauf hingewiesen, daß, wenn nicht in ganz rationaler Weise verfahren wird, man den Staub oft nur aufwirbelt, damit er sich an einer anderen Stelle wieder setzt. Teppiche werden zum Klopfen aus den Räumen entfernt, nur selten kann dies aber mit den Möbeln und Vorhängen geschehen. So läßt sich die Staubwolke, die man durch ihre lebhafteste Säuberung hervorbringt, sehr bald wieder darauf nieder

und ist eigentlich nur erzielt worden, daß man die Luft etwas verunreinigt hat.

Trotzdem ist natürlich ein Klopfen von Zeit zu Zeit unvermeidlich, im Sommer schon deshalb, weil sonst die Motten, diese Feinde all der schweren Stoffe, mit denen man jetzt die Fenster zu verhüllen liebt, um damit das so heikelfürchtige Licht mehr auszuschließen, nicht zu festen Wohnsitzen darauf nehmen. Man lebt eben nicht nur seiner Gesundheit, sondern auch gar manches vermeiden werden, was für viele gerade das Vergnügen bedeutet, das Leben, wie sie behaupten, erst lebenswert macht, und darum umkleidet man die Fenster, weil so die Wohnung traulicher, gemüthlicher, wie es heißt, in Wahrheit aber, weil sie dadurch eleganter erscheint.

Übrigens wird von den Hygienikern nicht nur häufig gegen die Form des „Großreinemachens“ zu Felde gezogen, auch die Art, wie das tägliche Staubwischen vor sich geht, findet in ihren Augen keine Gnade. Der Staubwedel gilt natürlich als absolut verdamnmungswürdig, da er ja den Staub in der Tat nur von dem einen Orte an einen anderen setzt, doch selbst das allbeliebteste Staubtuch verurteilen sie, mag es auch noch so häufig mehr oder minder glänzend zum Fenster herausgeschüttelt und so des aufgenommenen Staubes entledigt werden. Ein feinstes Tuch höchstens, so erklären die Richter unserer Gesundheit, dürfte Anwendung finden, und vergessen dabei ganz, daß die Möbel eine derartige Verhüllung häufig nicht vertragen, dadurch ihren Glanz und ihr schönes Aussehen verlieren.

So flüchtete denn die gute Hausfrau weiter, nicht dem eigenen Triebe gehorchend, der sie zwar veranlaßt, rein, ja sogar großreinemachen, sondern durch die Not gezwungen, die ihr geeignete Staubfegemittel nicht zur Verfügung stellte. Nun aber sind solche erfinden worden, ingenieure, pneumatische Apparate, mittels derer der Kampf gegen den Staub und damit auch gegen die

Mikroben in wirklich rationaler Weise vorgenommen werden kann, d. h. dieser nicht nur aufgewirbelt, sondern gefangen genommen wird, um dann der Vernichtung anheimzufallen.

Den Vereinigten Staaten gebührt wieder einmal der Ruhm, einen Apparat hergestellt zu haben, der allen Anforderungen am besten zu entsprechen scheint. Er hat den Vorteil, wie ein großer Staubwedel benutzt werden zu können, so einfach und mühelos, daß die dienstbaren Geister, die gegen Neuerungen sich meist ablehnend und mißtrauisch zu verhalten pflegen, dagegen nichts einzuwenden haben können. Er bläst sowohl als saugt auf. Mittels eines Blasebalgs in zylindrischen Harmonikalfalten wird der Luftzug zuerst auf den von Staub zu befreienden Gegenstand geblasen und dann sofort der aufgewirbelte Staub in das Innere des Apparats gezogen. Dort findet er ein Päckchen Watte oder ganz feiner Holz- wolle, auf welche er sich niederläßt, so daß man den Abstaubungsprozeß gleich weiter fortsetzen kann.

Natürlich ist nach dem Verlauf einer bestimmten, ziemlich kurzen Zeit das Watte- oder Holzwollepäckchen ganz schmutzig und würde man den Staub nicht mehr aufnehmen. Man schraubt also den Deckel des Apparates ab, entfernt es und läßt ein anderes an seine Stelle treten, während man das unbrauchbar gewordene dem reinigenden Feuer überliefert. So kann das Abstauben vor sich gehen, ohne daß der Staub in die Luft bringt und sie verunreinigt.

Vielleicht erfindet nun ein ingenieurer Kopf — es braucht ja nicht gerade ein amerikanischer zu sein — einen Möbelschneidapparat, der in gleicher Weise arbeitet. Dann würde das Großreinemachen eine Beschäftigung werden, die in jeder Weise begünstigt werden müßte, wenn auch mehr ihrer Bequemlichkeit als ihrer Gesundheit lebende Hausfrauen es selbst dann noch zum Teufel wünschen.

stimmungen der augenblicklichen Vorlagen und nahm gewissermaßen den späteren Referenten den Stoff weg. Jedenfalls betonte er, daß die Bergleute die Vorteile, die die Regierung zu erreichen suche, zu schätzen wüßten. Nur wollten sie die bedeutendsten Mängel, die den Vorlagen anhaften, noch beseitigen. Sie ständen keineswegs auf dem Standpunkte des bergbäuerlichen Vereins, der alles ablehne.

Da das Referat nur einen allgemeinen Überblick bot, schloß sich keine Diskussion daran an. Vielmehr wurde nach der Mittagspause sofort der 2. Vortrag entgegengenommen: Die Novelle über die Zeichenstellung (Hof. H. Köhler vom christl. Gewerksverein). Das Referat ging zu stark auf die bedauerlichen Folgen der Stilllegung ein und zu wenig auf die Bestimmungen, mit denen die Novelle das Übel beseitigen will. Es stand entschieden nicht auf der Höhe, sondern zeigte einen Mangel an juristischem Verständnis. Auch die Diskussion brachte nichts Bemerkenswertes. Einige Redner suchten das Abwehrmittel gegen die Stilllegung der Hefen in der Verstaatlichung der Gruben. Doch wurde dieser Hinweis als zurzeit nicht in Rede stehend abgewiesen. Schließlich wurde zu diesem Punkte einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Bergarbeiterkongress erkennt in der auf Grund der bisherigen Statuten des rheinisch-westfälischen Kohlenlandtags angestrebten Stilllegung von teils noch rentablen Gruben eine das Interesse der Gesamtheit sowohl wie der Arbeiter schädigende Maßnahme. Er erwartet von der Staatsregierung, daß sie den Auswüchsen des Kartellwesens durch eine umfassende Kartellgesetzgebung begegne. Vor der Hand begrüßt der Bergarbeiterkongress das Bestreben, durch Abänderung des § 65 des Vergabegesetzes ungerechtfertigten weiteren Stilllegungen von Gruben entgegenzuwirken. Der Bergarbeiterkongress ist der Ansicht, daß auch die gesetzliche Festlegung eines Verbotensrechts des Staates auf die noch nicht verletzten Mineralien bezw. Felder im Allgemeininteresse liegt.“

Viel ist leider mit dieser Resolution nicht anzufangen. Den Höhepunkt des Tages bildete das nächste Referat des Sekretärs Sulzmann-Bodum über Dauer der Schichtzeit und Übersichtenweisen. In glänzender Rede legte der Referent die Schäden der langen Arbeitszeit im Bergbau dar. Die Beschränkung der Arbeitszeit nach der Hitze an den einzelnen Betriebspunkten hält er für ungeeignet. Die Festsetzung der Schichtdauer werde einen ständigen Streikpunkt bilden zwischen Arbeiterschaft und Direktion, denn durch die Verengerung liege die Wärme für einen Augenblick leicht veränderlich. Im Jahre 1903 wäre z. B. im Ruhrgebiet überhaupt keine Wärme von 29 Grad festgesetzt worden, die eine Sechsstundenschicht zur Folge hätte, während sie massenhaft vorhanden gewesen sei. Die Gesundheit der Bergleute werde noch durch ganz andere Dinge beeinflusst als durch heiße Temperatur. Der Kohlenstaub schädige die Lungen. Die schlechten Löhne zwängen zur Überanstrengung. Im Braunkohlenbergbau z. B. sei die Hitze lange nicht so groß als in Steinkohlengruben, und doch sei die Gesundheit der Bergleute dort fast noch schlechter als hier. Im Brandenburger Braunkohlenbau seien z. B. in einem Jahre schon 71% der Belegschaft krank gewesen, im Altenburger sogar schon 80%, in Obersachsen dagegen nur 27%. Redner führt sodann einige Beispiele an, wo durch Verkürzung der Arbeitszeit die Leistungen der Bergleute keineswegs zurückgegangen. So das bekannte Beispiel auf den Konfordsgruben in Obersachsen, wo Direktor Kirchner die Arbeitszeit von 12 Stunden nach und nach auf acht Stunden zurückgesetzt hätte. Auch in Österreich sei die Verkürzung der Arbeitszeit keine Schädigung für die Leistungen gewesen. Endlich verlangte Redner eine Verschärfung des Verbots der Übersichten. Die jetzige Normierung sei so unglücklich, daß unter Umständen

sogar ein Zwang zu Übersichten herausgelesen werden könnte. Nur zur Rettung von Menschenleben und bei Betriebsstörungen und Reparaturen dürften Übersichten erlaubt sein. Die Diskussion über den Vortrag wurde auf morgen verschoben. Es wurde nur noch die Präsenzliste festgestellt. Es ergab sich nach Prüfung der Mandata die Anwesenheit von 119 Delegierten — 63 hatte der alte Verband gestellt, 38 der christliche Gewerksverein, 8 die Polen, 8 der D. D. Gewerksverein. Ferner war zugegen Kroll, M. d. R. vom oberhessischen Verein zur gegenseitigen Hilfe, Breidebach vom christlichsozialen Verein des Siegerlandes. Endlich wurde sogar ein Deputierter eines katholischen Arbeitervereins aus Preußen anerkannt. Herr Sue trat in sehr verständlicher Weise mit seiner Autorität für diesen überhaupt nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ein. So ist nach dieser Seite hin die so himmelstürmende Versammlung äußerlich in schönster Harmonie. Auch innerlich scheint es, als wenn die trennenden Momente zurücktreten wollten.

Politische Übersicht.

Weiteres zur marokkanischen Frage.

L. Berlin, 28. März.

Das Hervortreten der deutschen Politik in der marokkanischen Angelegenheit darf nicht als isoliertes Ereignis gewürdigt werden, sondern man hat es bei dieser Aktion augenblicklich mit einem wichtigen Gliede in einer längeren Kette von ineinandergreifenden Ursachen und Wirkungen zu tun. Wäre es anders, so hätte dieselbe Betonung der deutschen Stellung gegenüber dieser Frage schon vor bald einem Jahre erfolgen können, schon unmittelbar nach dem Abschluß des französisch-englischen Abkommens. Damals aber schwebte man in Berlin, und ein unmittelbar zwingender Anlaß, dies Schweigen zu brechen, liegt auch jetzt nicht vor. Mit anderen Worten: Es sind nicht äußere, gelegentlich herbeigeführte Umstände, die eine plötzliche Teilnahme der deutschen Politik an diesen Dingen erforderlich machten, sondern es handelt sich um eine sorgfältig vorbereitete Tätigkeit, mit der man hier ersichtlich erst dann auf den Plan treten wollte, als die notwendigen Vorbedingungen erfüllt waren. Demgemäß ist anzunehmen, daß eine Reihe von Ereignissen, von tatsächlichen Feststellungen und von Ergebnissen stattgehabter Sondierungen vorangegangen sein muß, ehe ein genügend erwogener diplomatischer Plan in Angriff genommen wurde. Jedenfalls sind die Begleiterscheinungen sehr bemerkenswert. Vor allem zeigt es sich, daß die englisch-französische Gemeinsamkeit ihre ziemlich eng bemessene Grenze hat. In London hat man keine Lust, den Franzosen aus einer offenbar nicht geringen Verlegenheit zu helfen. Die englische Politik hat, so mag man an der Thematik urteilen, das Jhrige getan, als sie den Franzosen freie Hand in Marokko ließ, und jetzt mögen die Franzosen selber sehen, wie sie gewissermaßen die Honorierung ihres Wechsels auf Sicht ermöglichen können. Herr Delcassé und seine Kollegen werden von der Mühle, der sie in London begegnen, schwerlich sonderlich erbaunt sein; sie werden vielleicht finden, daß sie zwischen zwei Stühlen sitzen, daß die Annäherung an England nicht so viel, wie erwartet worden war, genügt hat, und daß andererseits diese Annäherung eine gewisse Entfremdung nach der russischen Seite hin zur Folge gehabt hat, während umgekehrt die deutsche Politik bei ihrer Aktion in Bezug auf Marokko den Vorteil eines verbesserten Verhältnisses zu Petersburg genießen kann. Man weiß ja nicht, was noch wird, und dem Grafen Bülow zumal ist zuzutrauen, daß er sich des Erstes der vielleicht kommenden Möglichkeiten wohlbewußt war, als er die Hand an die marokkanische Frage legte. Für jetzt aber sieht man

eine Situation, die, rein für sich betrachtet, eine nicht üble Bestätigung der in der Wilhelmstraße angestellten Berechnungen zu sein scheint. Es konnte bereits vorhergesehen werden, daß die deutsche Politik zum ersten Male seit dem Krieg in einen bestimmten Gegensatz zu Frankreich im Hinblick auf außereuropäische Angelegenheiten tritt. Ist schon diese Tatsache höchster Beachtung wert, so gewinnt sie an Bedeutung dadurch, daß eigentlich wieder zum ersten Male seit damals eine unverkennbare Isolierung Frankreichs zu bemerken ist. Gerade nach den jüngsten gereizten Auslassungen englischer Politiker und Publizisten gegen uns hätte man erwarten können, daß in London die Gelegenheit ergriffen werden würde, uns bei diesem Anlaß gemeinsam mit Frankreich mindestens diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten. Vielleicht wollte man in Berlin eine scharfe Probe auf die Tragfähigkeit des englisch-französischen Einverständnisses machen. War das die Absicht, so ist sie insofern gelungen, als sich herausgestellt hat, daß jene Intimität gar so weit nicht geht. Von Russland hat die Republik selbstverständlich nichts zu erwarten, aber das Entgegenwärtige ist auch in diesem Falle nicht etwa die augenblickliche materielle Unmöglichkeit für das Reich, seinem französischen „Freunde“ beizustehen, sondern ersichtlich steht es so, daß deutschseits keine bloße Günst der äußeren Umstände benutzt wird, sondern daß man hier die Gewissheit hat, in Petersburg werde die Wahrung der deutschen Interessen in Marokko keineswegs als Unfreundlichkeit gegen die russische Politik verstanden werden. Wie gesagt, das günstige Bild der Verhältnisse kann sich auch wieder ändern, denn wir sind nicht die einzigen, die auf dem Schachbrett der Weltpolitik die Figuren bewegen, und die Gegenspieler haben ihre Befähigung oft genug gezeigt. So muß man denn abwarten, was weiter geschehen wird. Ein Moment aber soll noch hervorgehoben werden, nämlich daß die deutsche Politik, indem sie von dem Grundsatze der staatlichen Selbstständigkeit Marokkos ausgeht, in der Richtung des Wohlwollens verbleibt, das sie seit langer Zeit konsequent dem Mohammedanismus zuwendet. In Konstantinopel wird man es vermutlich zu schätzen wissen, daß ein mohammedanisches Staatswesen, das einzige übrigens, das nicht in einem tatsächlichen oder nominellen Abhängigkeitsverhältnis zum „Beherrscher aller Gläubigen“ steht, den moralischen Schutz des Deutschen Reichs genießen soll. Der Sultan sieht rings um sich nur Mächte, die bald dieses und bald jenes Stück der islamitischen Welt direkt oder indirekt an sich zu reißen suchen. Deutschland allein will nichts von diesem Bereiche des Mohammedanismus erwerben und das wird man uns danken.

Der russisch-japanische Krieg.

Schnelle und energische Justiz.

Die „Russkoe Slovo“ erzählt von Soldaten, die aus Port Arthur in Odessa eintrafen, daß nach der Übergabe von Port Arthur zwischen russischen Soldaten und Japanern ein Streit entstand, bei dem es zum Waffengebrauch kam. Die japanische Kommandantur schritt energisch ein, verhaftete die Ruhestörer, setzte ein Kriegsgericht ein und ließ sechs Russen und 12 Japaner erschießen. Dieses Eingreifen hatte die Wirkung, daß keinerlei Unruhen mehr zu verzeichnen waren.

Das englisch-japanische Bündnis.

Mit der Erörterung der Friedensfrage findet auch die Frage des englisch-japanischen Bündnisses in der englischen Presse eine Besprechung, die den Anschein erweckt, daß man in England eine Erweiterung der Bündnisbedingungen nicht ungern sehen würde. Der „Daily Telegraph“ sagt zu dieser Frage: „Es wird angedeutet, daß die Regierung des Mikado bereit sein würde, über sehr gemäßigten Friedensbedingungen, selbst unter Ver-

Aus Kunst und Leben.

* An der Klosterschule zu Koblentz wird demnächst eine wichtige Neuierung eingeführt werden. Auf Grund von Verhandlungen, die zwischen der preussischen und der französischen Regierung gepflogen worden sind, wird ein junger, akademisch gebildeter Franzose an ein preussisches Gymnasium übernommen, um in freien Vorlesungen französische Unterhaltungsübungen mit freiwillig dazu sich meldenden Schülern abzuhalten; und in entsprechender Weise wird ein junger preussischer Philologe nach Frankreich geschickt. Für die Klosterschule Koblentz, an der mit dieser Einrichtung der Anfang gemacht werden soll, ist ein Herr Maillet, Vicar in der Pariser Sorbonne, bestimmt worden. Er wird zu Beginn des neuen Schuljahres seine — übrigens unentgeltlich erteilten — Vorlesungen beginnen. Man kann diese Neuierung nur mit Freuden begrüßen, da sie gewiß wesentlich dazu beitragen wird, die Fertigkeit im Französischsprechen auf der Schule zu fördern, mit der es ja bekanntlich bei unseren Gymnasialen nicht sonderlich gut bestellt ist.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus New York wird gemeldet: 246 000 M. wurden am Samstag in Waldorf-Astoria für 78 Bilder der Elric-Galerien gezahlt. Den höchsten Preis erzielte ein Porträt Lord D'Avaron von Daniel Wierens, nämlich 18 200 M. Ein Porträt des Professors Thomas Gregory von Raeburn brachte 15 400 M., eine dem Correggio zugeschriebene „Heilige Familie auf der Flucht“ 11 400 M. und Bouchers „Galatea“ 7600 M.

Die am Montag eröffnete Menzel-Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie umfaßt 5000 Nummern. Daraus entfallen etwa 3000 auf den Nachlaß, auf Zeichnungen und Studien aller Art.

Der englische Major Harrison ist nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Uganda und im Kongogebiet mit mehreren Koffer aus dem Gebiete des oberen Sturis in Mombassa an der Küste angekommen.

Am 1. April d. J. tritt der Direktor der Königl. Zeichen-Akademie (Hochschule für Edelmetallindustrie) in Danaua M., Professor Max Wiese, nach 24jähriger

Tätigkeit in Danau in den Ruhestand und verlegt seinen Wohnsitz wieder nach Berlin. Aus diesem Anlasse fand ein Abschiedskommers für den scheidenden Künstler statt, der ihm zahlreiche und verdiente Ehrungen brachte. Die Festrede hielt Professor Suthner aus Frankfurt a. M.

Vom Buchertisch.

* „Natur und Kultur“. Zeitschrift für Schule und Leben. Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Frz. Jos. Siller. Monatshefte 2 Bände. Vierteljährlich 2 M. 2. Jahrgang. München, Verlag „Natur und Kultur“, Viktoriastraße 4. Natur und Kultur strebt nicht nach wissenschaftlicher Genauigkeit, sondern nach der weiten Kreise mit den lebenspraktischen Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung, ihrer Bedeutung und ihren Zusammenhängen mit der modernen Kultur vertraut zu machen, ohne dabei das Gebiet der Literatur, Kunst und Wissenschaft aus dem Auge zu verlieren. Sie wendet sich in erster Linie an die lernende Jugend, ihre Lehrer und Erzieher. Besonders willkommen dürfte sie ferner den Lehrern und Gelehrten auf dem Lande sein, denen keine größeren Bibliotheken zur Verfügung stehen. Ihren Wert und ihre Wichtigkeit haben auch die beiden Unterredaktionen von Bauern und Sachlen durch amtliche Empfehlung anerkannt.

* Eine wohlfeile illustrierte Schiller-Ausgabe. Unter den zahlreichen Ausgaben von Schillers Werken hat sich die glänzendste angestaltet, von den ersten deutschen Schülern illustrierte Prosa-Ausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart als eine der besten und schönsten einen hervorragenden Platz erlangt und weite Verbreitung im deutschen Volke gefunden. Der reiche, vornehmste, des Dichters würdige Bilderzirkel dieser Ausgabe, der in edel künstlerischer Weise die jedem Gedichteten wesentlichen Gehalte, Epochen, Gedanken und Stimmungen aus den unerschöpflichen Dichtungen Schillers veranschaulicht, trägt in hervorragendem Maße dazu bei, die geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes mit dem großen Künstler alles Schönen und Edlen rege zu erhalten und zu vertiefen. Es darf es denn mit besonderer Freude begrüßt werden, daß der genannte Verlag sich anlässlich der bevorstehenden Schillerfeier entschlossen hat, den in seiner Art einzig dastehenden Ausgabe, den die illustrierte Prosa-Ausgabe darstellt, in der neuen Form einer wohlfeilen Volks-Ausgabe den weiten Kreisen zugänglich zu machen. Die neue Ausgabe, die mit einer von Professor Dr. Heinrich Roeder verfassten, reich illustrierten Biographie Schillers eingeleitet wird, erscheint in 60 Lieferungen im Umfang von je 32 Seiten und zum Preise von je 30 Pf. Die 1. Lieferung ist schon erschienen; sie enthält das mit prächtigem zeitgenössischen Bildermaterial angehängte Anfangskapitel von Roeders Schiller-Biographie und den von mehreren vorzüglichen

Illustrationen begleiteten ersten Akt der „Mäurer“. Beigefügt ist eine in vierfarbigen vorzüglich ausgeführte Wiedergabe des im Marbacher Schillermuseum befindlichen Schillerporträts von Rudolphe Simonowicz. Die 1. Lieferung sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

* „Berenice“. Roman von Heinrich Schütz. Schönmacher. (Preis 2 M. Verlag von W. Vobach u. Co., Berlin N. 4.) Eine treffliche Arbeit, in welcher sich Wissenschaft und Kunst zu einem höchst anziehenden Werke verbinden. Einzelne Szenen desselben sind mit großer Kraft geschrieben. Die Beschreibung der heiligen Stadt, der Brand des Tempels, die Preisgebung der gefangenen Jüder in der Arena an die wilden Reiten, die Antinomie des Volkes an dem ihm willkommenen, blutigen Schauspiel sind prachtvoll und erinnern in der Plastik ihrer Darstellung an die Beschreibung Jerusalems von Rausbach in der Münchener Vinalothek. Doch kommen auch Stellen von rührender Zartheit in „Berenice“ vor, in denen der Leser ausruht, so das Gespräch der beiden blutverwandten Jüderinnen, der heiligen Salome und der heiligen Thamar, der Tochter Johannes von Sakkala, welche keine klassische Nachahmung der „Schwestern“ von Georg Herß sind, allein doch durch einen Hauch von der selben erinnern; die Nacht Debora-Berenices mit Reuel nach Beth-Iden, und die Liebe Gabbas, des Awerages, zu seiner Jugendgeliebten, der Germanin Runnebild, und die weichen alten Sagen, welche in dem Roman geistig verwandelt sind und unter welchen die von der Liebe Kadab-Rimmons und der Göttin Vertico, aus welcher sich die Adonis-Lage entwickelt haben soll, als eine der schönsten bezeichnet werden muß. Die Illustrationen hierzu, von dem bekannten Maler W. Gause, sind musterhaft und verdienen dem Buche einen besonderen Reiz.

* In unserer Zeit, wo die dunstigen Fragen vor der breiten Öffentlichkeit tagtäglich aufgerollt werden, dürfte der leuchtend erhellende Roman „Prinzessin Christelchen“ von Gertr. v. Starb Beachtung finden; denn in ihm schildert die auf dem Höhepunkt heimliche Verfallenen die tiefste, schneidende Nachwirkung derartiger lebhaft politischer Vorgänge auf das Seelenleben der Fiktionsgeschlechter. Der eifrige Gang, der die Höhen der Gesellschaft umweht, er wird von dem warmen, der Sonne der Liebe heftigsten Herzen unserer Zeit: Prinzessin Christelchen, schmerzhaft empfunden. In dem Geschehnisse der Liebe, der Vereinnahmung offenbar sie ihr von Natur aus anlehnungsbedürftiges Gemüt ihrem Jugendgeheimnis, einem einfachen Oasenort. Aus der Vertraulichkeit der Kinderjahre entwickelt sich eine tiefe, beiderseitige Liebe, die in ihrer Mägenheit die Säuren zu durchbrechen droht, die Tradition auf der einen und Pflicht auf der anderen Seite den beiden Menschenkindern neigen. Leider regt nicht das Herz, sondern die Sozialisten (Preis 2 M., Verlag von W. Vobach u. Co., in Berlin N. 4.)

* „Das, Dr. Ludwig: Die Einigung des Sozialismus und der Demokratie“. (Büchlein der Deutschen Volkswirtschaft Ost 8). 80 Seiten. Preis 60 Pf. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer Verlag.

Stellung auf eine Kriegsentfaltung, zu verhandeln, wenn Großbritannien mit Japan ein Defensivbündnis eingegangen wäre, durch das jeder der beiden Teilnehmer verpflichtet sein würde, im Falle des Angriffes auf die Grenzen der beiden Länder in Asien dem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Dies würde natürlich nicht bedeuten, daß England einen Anteil an den Friedensbedingungen haben würde, sondern lediglich, daß England nach einem Friedensschluß dem Mikado tätige Beistand gegen jeden späteren Angriff leisten würde, und daß Japan, wenn Rußland den Versuch machen sollte, einen Einbruch in Asien zu versuchen, ... seine Streitkräfte uns zur Verfügung stellt. Dies ist ein Vorschlag, der der Erwägung wert ist und wahrscheinlich bereits erwogen wird."

Deutsches Reich.

* Die Äußerung des Kaisers über eine „Zusammengehörigkeit aller Protestanten“ im „Kampf gegen den Ultramontanismus“ wird von dem Hamburger Senator Dr. Behrmann noch untertrieben. Behrmann kommt im „Hamb. Kirchenbl.“ nochmals auf das Gespräch zurück, das der Kaiser gelegentlich der Einweihung des Berliner Domes mit ihm geführt hat. Er schreibt u. a.: „Was ich vor drei Wochen vorläufig von der Einweihung des Berliner Domes mitgeteilt habe, hat viel Staub aufgewirbelt. Das ist weder Verdienst noch Schuß meiner Mitteilungen gewesen. Die Absicht, die ich mit meiner Mitteilung verfolgt habe, bestand darin, auch für die hamburgischen kirchlichen Verhältnisse die allgemeine Wahrheit, daß es endgültig nicht auf den Ausbau des kirchlichen Lebens so wichtig und nötig derselbe sein kann, sondern auf seine religiös sittlichen Früchte ankommt, durch die Autorität eines Kaiserswortes zu bekräftigen, das so nachdrücklich und so wiederholt geäußert wurde, daß ich annehmen durfte, es sei nicht nur für mich allein bestimmt."

* Zum Fall Fischer. Die Meinungen über den Beschuldigten des Oberkirchenrats in Sachen des Pfarrers D. Fischer gehen noch immer auseinander. Deshalb ist es vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, wie D. Fischer selbst darüber denkt. Er äußerte sich vorgestern Abend in einer Versammlung des kirchlich-liberalen Parochialvereins der Auferstehungsgemeinde in folgender Weise: „Von verschiedenen Seiten aus dem deutschen Vaterlande seien ihm in den letzten schweren Monaten Zusatzenungen zugegangen, die ihm auch persönlich wohlgefallen haben. Er habe es indessen für seine Pflicht gehalten, während der Zeit, in welcher das Verfahren gegen ihn laufe, zu schweigen. Er wolle auch jetzt keine Kritik von oder in eine Kontroverse mit der Kirchenbehörde einbringen. Nur konstatieren wolle er, daß die oberste Kirchenbehörde seine Erklärung seiner Stellung verlangt habe, und er deshalb weiter im Amte verbleiben und seiner Überzeugung treu bleiben werde. Seiner Ansicht nach sei der letzte Absatz des Entschlusses des evangelischen Oberkirchenrates von großer Bedeutung für den kirchlichen Liberalismus, weil er zeigt, daß bei der gegenwärtigen Lage der Kirche und der Theologie für manchen Geistlichen innere Schwierigkeiten erwachsen können, für den alten Glauben einen dem veränderten Weltstand entsprechenden neuen Ausdruck zu finden. Dadurch sei der kirchliche Liberalismus ausdrücklich anerkannt worden." Damit behauptet D. Fischer selbst im Wesentlichen die Auffassung, die wir über den Beschuldigten des Oberkirchenrats geäußert hatten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. März.

Soziale Anschauungen der Bibel und der Reformatoren.

Wer die Bibel kennt oder auch nur einigermaßen kennt, dem wird Herr Pfarrer Werner aus Frankfurt mit seinem vorgestern Abend in der Gruppe Rassen der „Freien kirchlich-sozialen Konferenz“ gehaltenen Vortrag über „Soziale Anschauungen der Bibel und der Reformatoren“ nicht viel Neues gesagt haben. Und wer erst Luthers tapferer Streitschriften gelesen hat, der kennt wenigstens einen großen Teil der sozialen Ideen, wie sie sich in den Köpfen unserer Reformatoren verankert hatten. Trotzdem aber — der Vortrag des Herrn Pfarrer Werner war recht interessant, weniger seines Inhalts wegen — verschiedenen Diskussionen des Redners konnten wir durchaus nicht verzichten —, als seiner Tendenz wegen, die eine recht lebendige und vom evangelischen Standpunkte aus eine sehr erfreuliche war. Die Tendenz des Vortrages war: der freien kirchlich-sozialen Konferenz neue Aufgaben zuzuführen, ihr, der jungen Erscheinung auf sozialen Gebieten, das Mutmaß zu stärken. Mit diesem Ziel Herr Pfarrer Werner an in seiner Beweisführung des sozialen Bibelschritts. Der Sozialreformer Christus untersehe sich darin von den modernen Sozialreformern, daß er erst einen neuen Menschen und durch den neuen Menschen andere Verhältnisse schaffen wolle. Ein Beweis hierfür: seine Unterhaltung mit Simeon, der zu ihm kam des Nachts mit der Frage: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ Mit der Tempelreinigung rechtfertigte der Gelland unser Vorgehen in der Sonntagsruhe, mit seinen Krankenheilungen habe er nicht nur die inneren, sondern auch die äußeren Menschen geheilt, und sie so zu nützlichen Gliedern der Menschheit gemacht. Wenn bei Erweckung des Jünglings von Nain das Volk ausgerufen habe: „Und ist ein gewaltiger Prophet aufgestanden, so hätten dem Volke die alten Propheten vorgezeichnet, die große soziale Taten getan und Lehren verkündigt hätten. Der Redner zitierte Moses: „Du sollst dem Dürftigen seinen Lohn nicht vorenthalten"; Jesaja: „Wehe denen, die ein Haus an das andere bringen und einen Acker an den anderen, bis kein Raum mehr da ist und ihnen allein alles Land gehört"; Elias, der die Witwe von der Schuld freischaffte und Hingenden zu Brot verhalf; Johannes der Täufer: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat", „Niemand fordere mehr, denn was er hat", „Brennt euch mit eurem Gold". Auf die große soziale Gesetgebung Moses ging er auffallender-

weise nicht näher ein. Jesus selbst sei kein Prophet, König gewesen, wozu ihn Raubmord habe scampeln wollen, auch kein Demagoge, sondern ein Freund des Volkes, dem er gehorcht habe, wo er konnte. Das Archaische habe sich ebenfalls sozial betätigt durch sein Diktat, seine geregelte Armenfürsorge und andere Institutionen, die darauf hinwiesen, daß die Gemeinde als solche auf das öffentliche Wohlbefinden einwirken wolle. Und in den Schriften der Apostel begegne man Gedanken von großer sozialer Tragweite. Paulus bemerkt in einem seiner Briefe: „Ihr wißt, wie ich das Evangelium verkündigt habe in den Häusern und im Volksleben", und ferner: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", und: „Wandelt auch als Bürger in dieser Welt, würdig des Evangeliums." Von Paulus stammt auch der Fundamentalsatz in der Bohnenfrage: „Jeder Arbeiter ist seines verdienten Lohnes wert." (Das Wort „verdienten" unterstrich der Redner.) Von den Reformatoren erwähnte der Redner zunächst Luther, der in enger Fühlung mit den nationalen Bestrebungen seiner Zeit gestanden und ein offenes Auge und ein warmes Herz für die sozialen Bestrebungen gehabt habe. Die Forderungen der Bauern habe er gut geheißen, sie aber gemahnt, sich damit zu bescheiden. Als es trotzdem zum Aufruhr gekommen sei, habe er gewaltig gegen die Aufständigen gedonnert (wir wissen, wie gewaltig!), schließlich aber doch wieder die Fürsten und Herren zur Milde gegen die Besiegten angehalten. Mit drei Schriften zog er gegen den Bauer zu Felde, zur Preisbildung nahm er das Wort, auch wandte er sich gegen kapitalistische Ausbeutung. Luther führte der Redner noch Johann Oserling von Gungzburg an, der bereits im 16. Jahrhundert die progressive Einkommensteuer im Programm entworfen und, in die Wohnungsfrage eingreifend, breite Straßen und Plätze und die Verlegung der Friedhöfe vor die Stadtmauer verlangt habe, der den Bauer, den Lurus bekämpfte und für den Schutz der heimischen Arbeit elargierte sei. Die soziale Tendenz der Reformationszeit sei leider in den folgenden Jahrhunderten hinter konfessionellen Streitigkeiten zurückgetreten, erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei der soziale Gedanke wieder erwacht. Mit Wichern, der als Vater der inneren Mission gepriesen wird, der aber mit mehr Recht als der erste evangelische Christsozialist der neuen Zeit gelten könne, schloß der Redner seinen Vortrag, den er vor einem ziemlich zahlreichen Auditorium gehalten hat, das seine Ausführungen beifällig aufnahm.

Alkohol und Sittlichkeit.

Am Montagabend hielt Herr Dr. Juliusburger aus Berlin den angekündigten Vortrag über „Alkohol und Sittlichkeit". Leider war die Witterung so ungünstig, daß ein großes Publikum sich nicht eingefunden hatte, doch diejenigen, die dem Vortrag getreut, fühlten sich reichlich belohnt und folgten den Ausführungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit. Herr Dr. Juliusburger legte am Anfang dar, daß der Kampf gegen den Alkohol keine ganz neue Erscheinung sei, nur habe man in früheren Jahren sich hauptsächlich gegen den Branntweinengenüß gewandt, während man hier als einwandfreien Ersatz und gesundes Getränk empfohlen hätte. Dies habe sich nun aber als Irrtum herausgestellt, die vergleichende Statistik in den Hauptzentren des Branntwein-, Bier- und Weinkonsums habe sogar bezeugt, daß die Zahl der Vergessenen durch Trunkenheit hervorgerufen, beim Branntweinkonsum am niedrigsten war. Der Redner widerlegte darauf die oft gehörte Behauptung, daß der heute so verbreitete Alkoholismus lediglich als das Ergebnis der sozialen Zustände anzusehen sei und daher erst mit ihrer Besserung verschwinden könne. Bei dieser Behauptung seien die ethischen Faktoren ganz außer acht gelassen, und doch sei gerade durch Erziehung des Willens zur Selbstbeherrschung, durch Aufklärung auf diesem Gebiete sehr viel zu erreichen. Der Alkohol sei auch kein Nahrungsmittel, wenigstens das schlechteste und teuerste, das es gibt, und die Armen und Elenden, die darnach greifen und dadurch Vergeßlichkeit ihrer Lage suchen, werden eben durch den Genuß, zu ihrem Verderben, mit der trüben Gegenwart ausgefüllt. Der Alkohol erzeugt Dummheit und Trägheit im Gehirn, und gerade Klarheit und Mäßigkeit sind notwendig, um das Unerträgliche als solches zu empfinden, nur dann kann eine Besserung der Zustände erfolgreich angestrebt werden. Daß Alkoholgenuss zu zahlreichen Vergessen und Verbrechen führt, ist eine nicht bestrittene Tatsache, aber Herr Dr. Juliusburger erklärte es sehr energisch als seine Überzeugung, daß er nicht dieses für das größte Übel hielte, das der Alkohol verurteile, die unheilvollste Folge sei die unantastliche Verflachung des Geistes und Charakters, der Mangel an Idealismus, die Teilnahmslosigkeit und Latenzlosigkeit, wenn es sich um soziale Arbeit handle, die Verantwortlichkeit, die zu blindem Autoritätsglauben und Verpöschung jedes Ideals führe. Mit einem Worte: es ist Verdrummung, die unserm Volke droht, führt der Redner fort, wenn dem heutigen Alkoholgenuss kein Einhalt getan wird. Die Amerikaner und Engländer sind sich der Gefahr bewußt geworden, und wir Deutschen werden den Wettstreit mit diesen Nationen in der Zukunft nicht bestehen können, wenn wir nicht, wie diese, uns von der Macht des Alkohols zu befreien suchen. Herr Dr. Juliusburger erzählte, daß infolge häuslicher Erhebungen in amerikanischen Schulen, wo die Kinder verschiedenen Nationalitäten angehörten, man zu dem Schluß gekommen sei, die deutschen wären blöher als die anderen. Dr. Juliusburger war geneigt, dies zurückzuführen auf die Trinitäten der Eltern und die Unwissenheit, die Kinder von früh auf mittrinken zu lassen, eher wie auf angeborene Dummheit der Deutschen. Der Redner ging dann ein auf den wahren Zusammenhang des Alkohols mit der Unfähigkeit. Er legte dar, daß gerade in dem ersten Stadium der Alkoholvergiftung eine tatsächliche Etelierung aller Triebe stattfindet, also auch der geschlechtlichen, aber auch zu gleicher Zeit eine Lähmung der physischen Hemmungen, so daß die leichte Unbeherrschung, die als so harmlos angesehen wird, in welcher Trübsinnigkeit sich mit Hemmung der Gedanken des Schamgefühls paart, das Hauptmoment liefert zu geschlechtlichen Exzessen. Der Vortragende zitierte Professor Jorel der konservierte, daß im Laufe von 15 Jahren fast sämtliche „gefallene" Mädchen auf Befragen geantwortet hätten: „Es wäre mir wohl nicht passiert, hätte ich nicht vorher getrunken." Bei jungen Männern, sagte auch Professor Jorel, sei es la eine ganz

bekannte „Dehre", daß, um ein Mädchen zu verführen, es ein unfehlbares Mittel sei, ihr erst mehrere Glas Wein oder Bier zu geben, daß aber ein oder zwei Glas schweren Weins genügen, um auch das sprödeste und Beste zu Fall zu bringen. Herr Dr. Juliusburger bestritt, daß die jetzige Ausdehnung der Prostitution zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Männer erst so spät zur Ehe schreiten können. Er bezieht sich dabei auf Dr. Blaschke, der nachgewiesen hat, wie viele Ehemänner, die gesund in die Ehe getreten, später ihre Frauen anstehen, daß somit die Ehe sie nicht verhindert, die Prostitution zu beugen. Herr Dr. Juliusburger ist der Ansicht, daß durch Aufklärung der jungen Leute über die Gefahren des Alkohols und des wahllosen Geschlechtsverkehrs, durch Stärkung ihres Gewissens und ihres Verantwortlichkeitsgefühls schon jetzt die Prostitution und ihre Folgen ganz bedeutend eingeschränkt werden könnte, und mit der Nachfrage würde auch naturgemäß das Angebot verringert, denn der Redner erklärte wiederholt, daß die Nachfrage des Mannes die heutige Ausdehnung der Prostitution herbeiführt hat. Zum Schluß verfuhr der Vortragende noch die vielerörterte Frage der Verhaftung der im trunkenen Zustande begangenen Vergehen und Verbrechen. Er wandte sich energisch gegen das jetzige Verfahren, diese Alkoholisten zu Zuchthaus, Gefängnis, Festung, je nach ihrer Stellung, zu verurteilen. Er erklärte, daß eine Gesellschaft, die auf alle Weise zum Trinken zwingt, nicht das Recht habe, die durch diesen Zwang ins Verbrechen gestopfenen Schwachen zu bestrafen, wie jetzt üblich. Aus den Gefängnissen käme keiner dieser Verurteilten je gebessert zurück. Die Gesellschaft bliebe nach wie vor durch sie gefährdet. Die Heilanstalt sei der einzig richtige Ort für Personen, die durch Alkohol zu verbrecherischen Taten fortgerissen worden seien. Hier müßten sie gehalten werden, bis sie nach ärztlicher Voraussicht widerstandsfähig genug gegen die Verlockungen des Alkohols gemacht wären. In weiteren solcher Anstalten bedürfte es einschüchter, wissenschaftlich gebildet, warm empfindender Menschen. Diese seien nach auszubilden. — In den von großer Sachkenntnis und warmer Begeisterung zugehenden Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft Diskussion. Es waren viele junge Männer anwesend, die, wie aus ihren Worten hervorzugehen schien, dem Gutmüthler-Orden angehörten. Für die Mitglieder der Int. Kol. Föderation, die diesen Vortrag veranlaßt hatten, war es eine Freude, zu hören, wie diese Abstinenten dem Alkohol auch den Grundsat der Föderation auf ihre Fahne geschrieben haben: Es gibt nur eine Moral, gleich bindend für Mann und Weib.

Eingriff der Polizei-Verordnungen in Privatrechte.

Im Publikum herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß Polizei-Verordnungen, welche in Privatrechte eingreifen, rechtswidrig sind und deshalb unwirksam seien. Nachstehender, von dem Strafenat des Kölner Oberlandesgerichts am 11. März d. J. in der Revisionsinstanz abgeurteilter Fall möge zur Aufklärung dienen, wie sich die Obergerichte im allgemeinen zu dieser Frage stellen. Ein Uhrmacher und Goldwarenhändler zu Eschfeld wurde wegen Übertretung gegen die §§ 88 und 148 Abs. 4 der Gewerbe-Ordnung unter Auflage gestellt, weil er der Verfügung des Handelsministers zumider unterlassen hatte, das Kontrollbuch über den Ankauf von altem Silber und Gold im Dienstraum der Polizeibehörde vorzulegen. Von dem Schöffengericht und der Strafkammer des Obergerichts zu Eschfeld in der Berufungsinstanz erfolgte Verurteilung. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision führt u. a. aus, daß die fragliche Verfügung des Handelsministers rechtswidrig sei, soweit sie vorschreibe, daß die Tröbder verpflichtet seien, das Kontrollbuch im Dienstraum der Polizeibehörde vorzulegen und dasselbe jederzeit zu überlassen, da dies ein Eingriff in das Eigentums- und Besitzrecht des Tröbder an dem Buche bedeute, ein solcher Eingriff in Privatrechte aber nicht durch eine Ministerial-Verfügung begründet werden könne. Das Oberlandesgericht ließ diese Revisionsgründe jedoch nicht gelten, sondern wies die eingelegte Revision mit folgender Begründung ab: Der vom Angeklagten insbesondere geltend gemachte und von ihm näher begründete Angriff auf die Rechtswirksamkeit der in der Ministerial-Verfügung enthaltenen Bestimmungen, daß die Tröbder verpflichtet seien, der Polizeibehörde auf deren Verlangen die Geschäftsbücher im Dienstraum vorzulegen, ist verfehlt. Die Bestimmung fällt sich völlig im Rahmen der der Zentralbehörde in § 88 Abs. 4 G.O. erteilten Befugnisse. Eine wirksame Ausübung der im öffentlichen Interesse für notwendig erachteten Kontrolle des Geschäftsbetriebes der Tröbder verlangt nicht nur, daß es der Polizeibehörde gestattet ist, Einsicht von den Geschäftsbüchern der Tröbder in den Geschäftsräumen derselben zu nehmen, sondern auch, daß die Tröbder ihre Geschäftsbücher der Polizeibehörde in deren Dienstraum vorlegen. Es können leicht Umstände vorliegen, unter denen eine Prüfung der Bücher in den Geschäftsräumen der Tröbder nicht angängig oder angeeignet erscheint. Schon die Vornahme einer eingehenden Prüfung der vom Tröbder bewahrten Eintragungen wird durchweg die Vorlage seines Geschäftsbuches im Dienstraum der Polizeibehörde und die zeitliche Überlassung des Buches an diese notwendig machen. Es ist daher nicht einzusehen, weshalb der Polizeibehörde, der gesetzmäßig das Recht und die Pflicht der Überwachung des Geschäftsbetriebes der Tröbder übertragen ist, die hier fragliche Maßregel, die diese Überwachung notwendiger Weise mit sich bringt, nicht treffen dürfen. Die in der Revisionschrift hierfür angeführten Gründe sind nicht stichhaltig. Der Umstand, daß die Bestimmung einen Eingriff in das Eigentums- und Besitzrecht des Tröbder an seinem Geschäftsbuche bedeutet, ist nicht geeignet, die Rechtswirksamkeit der Bestimmung in Frage zu stellen. Daß auf gesetzlichem Wege im öffentlichen Interesse Eingriffe der Polizeibehörde in das Eigentums- und Besitzrecht des einzelnen zulässig sind, bedarf keiner weiteren Aufklärung. Nach § 903 B. G. B. kann der Eigentümer einer Sache überhaupt nur insoweit mit derselben nach Belieben verfahren, als nicht das Gesetz, darunter auch eine auf Grund Gesetzes erlassene polizeiliche Verfügung vorhanden werden muß, entgegensteht.

— **Tägliche Erinnerungen.** (30. März.) 1135: Mahomed, fild. Gelehrter, geb. (Cordoba). 1282: Sizilianische Vesper. 1550: Adam Niece, Rechenmeister, geb. (Schaffhausen). 1844: P. Verlaine, franz. Dichter, geb. (Metz). 1809: Friede zu Paris. Ende des Krimkrieges.

— **Die freikannige Volkspartei** veranstaltet am kommenden Montag, den 3. April, in der Turnhalle der Turngesellschaft, abends 8½ Uhr, ihre diesjährige Generalversammlung. Zu derselben hat sie gleichzeitig sämtliche freikannigen Wähler, auch die Nichtmitglieder des Vereins, eingeladen. Als Redner wird Herr Reichstagsabgeordneter Lehrer Merken-Berlin auftreten. Derselbe ist einer der jüngsten Reichstagsabgeordneten und weiteren Kreisen bekannt als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Bismarck im Wahlkreis Jersich. Er gilt für ein ausgezeichnetes Volkstribun und ist auch im Reichstag schon mehrfach aufgetreten. Seinem erstmaligen hiesigen Erscheinen darf man wohl mit Interesse begegnen.

— **Vom Wetter.** Hoffentlich wird uns der April bessere Tage bringen wie der März; sagt doch eine alte Bauernregel: Auf einen nassen März folgt ein guter April, dagegen ein grüner März bringt selten etwas Gutes. Diese Regel scheint sich auch vor 100 Jahren, im Jahre 1805, bewahrheitet zu haben. Von Anfang war das Wetter gut, dagegen war es im Frühjahr noch und fast. Die Chroniken schreiben hierüber folgendes: Im Frühjahr dauerte es lange, bis der Stod zu treiben anfang und hind bei der rauhen Witterung öfter wieder stille. Die Traubenblüte fiel schlecht aus. Die Aernde vom Korn fiel noch aus. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober sind die Bohnen, das Kartoffelkraut und in den niederen Tagen die Trauben verfroren. Es war gar kein Herbst. Den 12. November fing er an. Es wurde kein Fehnd und kein Fins gehoben, die Ausmärtler schenkten ihren Hosen den Herbst, viele lasen gar nicht oder rauchten nur das Beste ab. Man brannte diesen Jahrgang zu Brandwein und dieser wurde gut. Die Sommer- und Winterfrüchte sind gut geraten. Das Korn gab wenig ins Gedrös, aber sehr gut in das Maß. Steinobst und Kefel gab es in Menge, aber fast keine Birnen, Feigen und Dmet ist ziemlich gut geraten. Kartoffeln und andere Gemüß gab es genug, das Kraut war aber nicht fest. Eichelmaßung gab es zwar, der frühe Frost aber machte sie unbrauchbar. Korn galt im Winter 8 und 7 Hl., im Juni 11 Hl., bei und nach der Aernde 10, 11 Hl., Herbst 7 oder 8 Hl., Hafer nach der Aernde 4-5 Hl., 100 Modenstroh 32 Hl., für schlechtes Gedrös mußte man 22-28 Hl. geben. Die Kartoffeln im Nov. 2 Hl., 100 Krot 24-28 Hagen und 2 Hl. Das Fleisch noch immer in der Höhe. Alles theuer und selten. Von Krankheiten war es in diesem Jahr viele. Die Weinmachten war der Rhein schon bis Borch zu. Das Bis hatte sich bei Raub sehr aufgebläht, dadurch wurde das Wasser so sehr, daß es zu Borch 2 Schuhe höher als 1784 stand.

— **Kreditreform.** Dem Verband der Vereine Kreditreform, dem auch der hier Adolfsstraße 12 domizilierende Verein unterstellt ist, hielt am 28. d. M. seine Generalversammlung ab. Aus dem von dem Geschäftsführer Herrn August Gern erhaltene Berichte dürften folgende Zahlen von allgemeinem Interesse sein: Schriftliche Auskünfte wurden 12 000 erteilt, während die mündlich und telephonisch erledigten Anfragen sich auf mindestens 25 000 belaufen. Die Mahnabteilung wurde sehr in Anspruch genommen und von den angemeldeten Forderungen konnten 38 390,26 als geordnet gebucht werden. Trotz der großen von Jahr zu Jahr wachsenden Konkurrenz hat sich die Mitgliedszahl in den letzten zwei Jahren um über 100 vergrößert und gibt die andauernde Zunahme der Mitglieder den besten Beweis für die Vorteile, die der gesamten Handelswelt, dank der vorzüglichen Organisation, geboten werden. Der gesamte Verband zählt heute über 75 000 Mitglieder, die Gesamtzahl der Korrespondenten ist auf über 50 000 gestiegen, wovon mehr als 43 000 auf das Deutsche Reich entfallen. Der Verband zählt 389 Vereine, 380 Filialen und vier offizielle Zweigungen. Seit der von der Zentrale herausgegebenen Auffstellung wurden insgesamt annähernd 2 Millionen schriftliche Auskünfte erteilt, während die Zahl der mündlich erteilten Auskünfte auf mindestens 4 Millionen zu schätzen ist. Die Verbandszeitung erscheint in einer Auflage von 75 000 und unterrichtet fortwährend über wichtige Fragen des Geschäftsverkehrs.

— **Mitteldeutsche Kreditbank.** In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung der Mitteldeutschen Kreditbank wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent beschlossen. In den Aufsichtsrat wurde Herr Eduard Kaiser, Generaldirektor der Badenschen Eisenwerke in Wehr, neu gewählt.

— **Militärisches.** Diejenigen Mannschaften des Verlaufsstandes, welche sich noch nicht in Besitze einer Kriegsgewehrung oder Patenotz für 1905/06 befinden, werden aufgefordert, diese sofort (Bormittags zwischen 9 und 1 Uhr) beim Bezirksfeldwebel, Rheinstraße 47, P. rechts, in Empfang zu nehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Mann, welcher nicht im Besitze einer Kriegsgewehrung oder Patenotz ist, sich strafbar macht.

— **Einfährig-Freiwilligen-Prüfung.** Montag, den 27., und Dienstag, den 28. März, wurde die Prüfung der 1. Abteilung der Aspiranten auf den einfährig-freiwilligen Dienst abgehalten, an der 6 teilnahmen. Gestern Mittwoch, den 29. März, fand die mündliche Prüfung statt, zu der nur 3 Examinanden zugelassen wurden. Von diesen befanden 2, die in dem Pädagogium Wiesbaden (Direktor Dr. Schleier) ausgebildet waren.

— **Konfessionelles Schreiben und Rechnen.** Ein Lehrer in Frankfurt schreibt der „Frankf. Ztg.“: Als ich kürzlich der Simultanarithmetik in der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung als Zuhörer beiwohnte, fiel mir ein heftiges Vorurteil ein, das ich vor etwa sechs Jahren als Lehrer an einer Simultan-Schule in einem Vororte Wiesbadens erlebte. Es war bei den Ab-Schülern. Die Kleinen machten die ersten Versuche im Schreiben des „i“. Ich sah unter ihnen

und war gerade daran, einem von ihnen, dem es besonders schwer fiel, ein bißchen beistand zu sein. Meine unbedachte Finte lag allerdings auf dem Bantische. Da klopfte mir plötzlich einer aus der kleinen Schar lebhast mit dem Griffel auf die linke Hand und rief: „Herr Lehrer, sollen wir katholische „i“ machen? Der A. macht lauter katholische „i“! Was sich der Kleine dabei dachte, konnte ich nicht herausfinden, jedenfalls unterschieden sich die „i“ seines Nachbarn nicht wesentlich von den feinen. — Wie der Kollege und Zentrumsabgeordnete Sittari in einem in Dortmund gehaltenen Vortrage unter lebhaftem Beifall der Versammlung ausführte, soll es allerdings auch ein konfessionelles Rechnen geben. Er sagte: „Nicht darin besteht der Wert der Schule, daß die Burschen, daß die Mädchen gut rechnen können. Wir haben zu viel Menschen, die gut rechnen können! Da sagt man nun: Gibt es denn ein konfessionelles Rechnen? Jawohl, es gibt ein christliches und ein unchristliches Rechnen!“

— **Vohnkampf im Schuhmachergewerbe.** Bezüglich der Notiz im „Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 146 „Vohnkampf im Schuhmachergewerbe“ teilt der Vorstand der Schuhmacher-Fractionsunion mit, er fühle sich mit der Vohnbewegung insofern solidarisch, als jeder Arbeitgeber verpflichtet sei, den im April 1901 mit den Arbeitnehmern vereinbarten Vohntarif einzuhalten.

— **Turn- und Spielplätze.** Der Turnlehrer-Verein hat in einer Eingabe an die Deputation für das städtische Turn- und Badewesen gebeten, die Deputation wolle sich grundsätzlich dahin entscheiden, daß neben jeder neu zu errichtenden Turnhalle ein zweckmäßig eingerichteter Turnplatz mit einer wenigstens 600 Quadratmeter große, baumfreie, nur aus feingewaltem Sande bestehende Fläche für Drängungs-, Zwei- und vollständige Übungen, sowie Turnspiele vorgesehen, bei den bestehenden Anlagen aber auf mögliche Verbesserung der Verhältnisse in gleichem Sinne hingewirkt werde. Darauf erfolgte seitens des Magistrats eine zustimmende Antwort. — So wird aus Berlin berichtet. Ob eine solche Eingabe nicht auch hier in Wiesbaden am Platze wäre, steht, wo die Oberrealschule am Pleterring sich noch im Bau befindet? Dabei wird in jener Beziehung offenbar ein Fehler begangen, der später kaum wieder gut zu machen ist.

— **Über Wandern als Mittel der Jugendbildung.** Sprach Schullehrer Dr. Deyer-Beizig-Entscheid auf der dritten Generalversammlung des „Deutschen Vereins für Volkshygiene“, die in Frankfurt a. M. abgehalten wurde. Die ungeheuren Schäden der sitzenden Lebensweise bei geistiger Arbeit verlangen ein Ausspannen der Kräfte und Wiederherstellung durch Wanderungen in frischer, freier Luft. Das Wandern erzieht; es löst wertvolle Gefühle der Mitgefühl an allem Lebendigen in der Natur aus, bildet den stillen Willen, stärkt die Augen, kräftigt die Muskeln, die sonst erlahmen und erschöpfen. Beim Wandern lernt man durch Erleben, nicht durch Wissen. Goethe hat dies ganz erfaßt und in mannigfachen Gedichten verherrlicht. Wir hören, lesen und sprechen zu viel, sehen aber zu wenig, sagt einmal Richard Wagner. Und er hat recht, besonders bei unserer Jugend. Mehr Respekt vor der Natur und weniger vor den Büchern! Der alte germanische Wandertrieb muß aus hygienischen Gründen wieder geweckt, gesellschaftliche wie Einzelwanderungen müssen gepflegt werden. Methodische, möglichst frühe Erziehung der Kleinen zum Wandern ist unerlässlich. Am Schlusse seines sehr reichhaltigen Vortrages kommt der Vortragende zu nachfolgenden Schlussfolgerungen: 1. Das Wandern sollte in Zukunft bei der Erziehung unserer Jugend eine weitaus größere Rolle spielen, nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf seine Bedeutung für eine gesunde Entwicklung des Körpers. 2. Die Wanderungen der Jugend haben zunächst mit der Heimat zu beginnen und deren Bildungsmittel für das Kind möglichst auszunutzen. 3. Es ist erwünscht, daß der Deutsche Verein für Volkshygiene zu solchen Wanderungen anregt, durch eigene Veranstaltungen musterhafte Vorbilder schafft und die fortwährende Förderung aller damit in Verbindung stehenden Bestrebungen durch die Zentralfstelle in geeigneter Weise ins Auge faßt. Präsident Dr. Böttcher-Vorlin führte in der nachfolgenden Debatte aus: Früher wandern ließe sich überall, auch in der armen Gegend; das Erwenden der Fremde hat dabei ein wichtiges Erziehungselement, das sollten die Lehrer nie außer acht lassen. Bei den Schülerwanderungen müsse aber vor Übertreibungen gewarnt werden, und er beantragte daher zu den obigen Vorfällen den folgenden Zusatz: Selbstverständlich darf das Wandern nicht zur Überanstrengung und Erschöpfung führen und keinen Nutzen, wie auch das Lernen, nicht durch Übertreibung in Schädigungen umwandeln. Nachdem Direktor Walther-Frankfurt a. M. noch die Notwendigkeit der Verbilligung der Fahrpreise zur Ermöglichung von Wanderungen betont hatte, gelangten obige Vorfälle einstimmig zur Annahme, und ein gemeinsames Vorgehen mit verwandten Vereinen auf diesem Gebiet wurde ins Auge gefaßt.

— **Zur Verhütung übertriebener Aufwands bei Schülerfestlichkeiten** haben die Direktoren der höheren Lehranstalten in einer Stadt Preußens, wie ich kürzlich erwähnt, ein Rundschreiben an die Eltern ihrer Schüler gerichtet, das der Kultusminister den Provinzial-Schulkollegien mitgeteilt hat, damit diese vorkommenden Fällen in entsprechender Weise vorgehen. In dem Rundschreiben heißt es, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge: Nach einer vielfach gemachten Beobachtung nimmt der Aufwand bei festlichen Gelegenheiten immer mehr zu. Die Kosten von Wokurienten-Kommissionen, bei denen jetzt manchmal auch Damen als Zuschauerinnen nicht fehlen, gehen weit über das Maß hinaus, und für Tänzereien werden ganz unverschämte Mittel verwandt. Dazu werden die zeitlichen Grenzen, die für solche Vergnügungen bestehen sollten, in vielen Fällen nicht innegehalten. Auch nach dieser Seite hin sehen die Direktoren es als ihre Pflicht an, ernstlich einzugreifen. Besonderen Anlaß zur Klage bieten auch Verlesungen und Feiern, wie sie von Unterrichtsanstalten, für die überhaupt strengere Vorschriften bestehen, ohne irgend welche Erlaubnis manchmal abgehalten werden, sowie Störungen, die im Zusammenhange mit der Tanzmusik und dergleichen wiederholt. Die hervorgehobenen Uebelstände werden, wie den Direktoren, aus

manchen Mitteilungen bekannt geworden ist, auch in den Elternkreisen hart empfunden. Haus und Schule sind auf gemeinschaftliche Wirksamkeit angewiesen und dazu verpflichtet. Wenn die Direktoren der Zustimmung der Eltern, wenn sie für den Jüngling eine andere Lebensordnung für richtig halten, als für den Knaben, und wenn sie den auf Gesellschaft gerichteten Wünschen der älteren Schüler Spielraum gewähren; zu strenge undurchführbare Verbote bewirken oft das Gegenteil der Absicht. Aber die Eltern sind gewiß auch damit einverstanden, daß die Schule nicht alles der Willkür der Schüler überlassen kann, sondern eine bestimmte Ordnung auch für das Leben außerhalb der Unterrichtsstunden festlegen muß. Der Schule stehen aber, zumal in der Großstadt, nur geringe Mittel zu Gebot, um das für die Jugend heilsame durchzuführen. Von der gemeinsamen Aufgabe der Erziehung muß auf diesem Wege das Haus den größeren Teil auf sich nehmen, die Schule kann nur zur Unterstützung eintreten. Deshalb empfehlen die Direktoren das Vorstehende der freundlichen Aufmerksamkeit der geehrten Eltern und bitten sie vertrauensvoll um ihre tatkräftige Unterstützung zur Erreichung des gemeinschaftlichen Ziels.

— **Ausstreichen, nicht radieren!** Es scheint noch immer nicht genug bekannt zu sein, daß auf Adressen-seiten der Postkarten nicht radiert werden darf. Eine radierte Postkarte wird nämlich von der Postbeförderung ausgeschlossen und, wenn der Absender bekannt, wieder diesem zurückgegeben. Man darf auf Postkarten Worte „ausstreichen“, aber nicht wegradieren!

— **Garnisonbauten.** Für diejenigen Unternehmer usw., welche sich an Garnisonbauten beteiligen wollen, diene zur Nachricht, daß die in der Regel vorzuschreibenden allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Garnisonbauten, sowie die Bestimmungen für die Beauftragung um Leistungen für Garnisonbauten im Geschäftszimmer der hiesigen Garnisonverwaltung und des hiesigen Garnison-Kazarets zur allgemeinen Einsicht ausliegen; auch sind diese Bedingungen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt in der für öffentliche Bekanntmachungen bestimmten Stelle zur Einsicht ausgestellt.

— **Kriegsgericht.** Um ein Paar Handschuhe, die der Fährer Heinrich Vanten der ersten Kompagnie der Viehlicher Unteroffizier-Schule einem Kameraden für 18 Pfennig verkauft hatte, mußten zehn Mann von Viehlich nach Frankfurt vor das Kriegsgericht fahren. Besagte Handschuhe hatte der Fährer in seinem Sonntagssack gefunden, den er einem anderen zum Ausgehen geliehen hatte. Statt sie zurückzugeben, behielt er sie, und da sie ihm selbst zu klein waren, suchte und fand er einen Käufer. Der Entleiher des Modes hatte geklaut, er habe die ebenfalls entliehenen Handschuhe verloren; nun tauchten sie plötzlich wieder auf, und Vanten wurde wegen Unterschlagung und Betrugs — denn er hatte den Käufer der Handschuhe um achtzehn Reichspfennig geschädigt — zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurteilt.

— **Eine über 500 Jahre bestehende Gerechtigkeit der Gemeinde Königstein i. T.** nimmt mit dem 1. April d. J. ihr Ende. Im Jahre 1851 verlor die damalige Graf von Falkenstein den Einwohnern des Städtchens das Holzrecht in den Dörfern Herrwald und Reichenbach. Über zwei Jahrhunderte wurde dieses Recht ohne Störung ausgeübt. Als Königstein im Jahre 1881 gewaltam in den Besitz der Mainzer Kurpfalz gelangte, entstand unter dem Kurfürsten Daniel ein langwieriger Streit, welcher erst unter dem Nachfolger desselben, Adam von Bieden, beigelegt wurde, indem dieser die alte Gerechtigkeit anerkannte und bestimmte, daß an zwei Tagen der Woche von Bartholomäus bis Oern das dürre Holz angelassen und belagert werden durfte. Dieser turalistische Entschluß wurde in das Königsteiner Jurisdiktionsbuch eingetragen. Unter der Mainzer Herrschaft wurde dann dieses alte Recht nicht mehr ausgeübt. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 kam Königstein an Nassau. Die nassauische Regierung beauftragte dieses Recht und wollte es aufheben. Aber der damalige Antmann legte in seinem Gutachten der Regierung nahe — ohne sich auf die Rechtsfrage einzulassen —, das Holzholen zu dulden, denn es sei für die Bewohner, welche durch die Kriegsjahre in große Not geraten seien, zu einem Erwerbe geworden, da sie die Holzwellen in der Umgegend bis Frankfurt hin verankten. Darauf blieb es beim alten bis zum Jahre 1840. Da machte der Oberförster den Vorschlag, man möge die Gerechtigkeit der Königsteiner durch Abtretung eines städtischen Waldstückes beseitigen, weil Wild und Wald bei dem jetzigen Zustande nicht geboten könnten. Doch dieser Vorschlag fand keinen Anklang. Im Jahre 1893 gab der Oberförster Elze, jetzt Forstrat in Wiesbaden, bekannt, daß der Forstfiskus das Holz sammeln verboten habe und alle, welche unbefugt diese Tätigkeit ausübten, gestraft würden. Diese amtliche Mitteilung verurteilte damals in Königstein eine große Aufregung. Man erwiderte darin einen Vorfall und setzte sich energisch zur Wehr. Selbst Leute, die niemals bisher Holz gesammelt hatten und in besseren Verhältnissen lebten, zogen in die Wälder und holten Holz, um zu zeigen, daß sie auf ihr altes Recht nicht verzichten wollten. Alle wurden von den Forstbeamten zur Beauftragung angezeigt, erhoben aber dagegen Einspruch. Das angerufene Amtsgericht ließ die Vernehmung liegen, weil Unterhandlungen über Ablösungen der Gerechtigkeit schwebten und es auf dem Standpunkte stand, daß diese hundertjährige Gerechtigkeit durch eine Verfügung der Forstbehörde nicht beseitigt werden könne. Die Gemeinde Königstein erhält nun für Aufgabe der Gerechtigkeit eine einmalige Abfindungssumme von 8000 M. In einer vor einiger Zeit stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Amtsgerichts daselbst wurden alle 73 wegen Waldverstoß Angeklagten freigesprochen. Mit dem 1. April d. J. hört das über fünf Jahrhunderte ausgeübte Holzrecht auf.

— **Einstpicht für Straßenbahn-Unfälle.** Eine Näherin zu Düsseldorf fuhr am 4. Januar v. J. mit der elektrischen Straßenbahn daselbst von Ratingen nach Düsseldorf. In der Nähe der Haltestelle an der Königstraße machte sie der diensttunende Schaffner daran aufmerksamer, daß sie dort in einen anderen Wagen umsteigen müsse. Dies veranlaßte sie, sich sofort von ihrem Sitz zu erheben. In demselben Augenblicke ließ der Wagen, in

Damen-Confection L. Cohn, Gr. Burgstr. 5. Neuheiten in Costumes, Blousen, Röcken, Mänteln etc.

**Modewarenhaus
P. Peaucellier.**
Grösstes Lager
in allen
Putz-Artikeln,
elegante
Modell-Hüte.



Stets zur
Auswahl
mehrere Tausend
Damen-Hüte,
hochfeine und
Mittel-Genre,
garniert und ungarniert.
Billigste Bezugsquelle
für Modistinnen.
P. Peaucellier,
24 Marktstrasse 24. 708

Zurückgesetzte
Teppiche
weit unter Preis.
Rückersberg & Harf,
Marktstrasse 9. 842



Treppenleitern,
solideste Ware,
empfehlen
Hermann Weyandt
Güterwaren,
Haus- und Küchen-Geräte,
Eisenbogensäge 4,
am Schloßplatz. Telefon 3429.

Glasreinigungs-Institut
von **Emil Glässner,**
Hermannstrasse 28,
empfiehlt sich zum Reinigen von Schaufenstern,
Privatwohnungen, Glasbädern, Thorfahrten etc.,
sowie ganzer Neubauten.
Bitte Bestellung per Postkarte.

Neu! Kein Laden! Neu!
Billiger wie auf jeder
Versteigerung. Besser.

Ein Vollen schwarzer Mannshosen Mk. 3.50,
früher Mk. 5.—, ein Vollen Herren-Anzüge, einzelne
Sackos und Hosen sehr billig, Anoden-Deisen von
70 Mk. an, Schulhosen, Joppen, Ledergeräth Hausrath
billig. Als besonderer Gelegenheitskauf ein
Vollen Kinder-Anzüge von Größe 10—15 à Mk. 2.80,
so lange Vorrath reicht. Gleichzeitig bringe ich
mein reichhaltiges Lager in den bekannt guten
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen in veredeltem
Leder und guten Qualitäten in Erinnerung.

Kengasse 22, 1 Stiege hoch.

Conserven- und Südweine- Versteigerung.

Heute Donnerstag,
den 30. März cr., Morgens 9½
und Nachmittags 2½ Uhr anfangend,
läßt Herr Ernst Klein in meinen
Auktionsfälen,

3 Marktplatz 3,
an der Museumstraße,

nachverzeichnete, zurückgesetzte Conserven,
Südweine u. Liköre, als:

ca. 1000 Dosen Gemüse- und
Früchte-Conserven, ca. drei-
hundert Dosen Fleisch-Con-
serven, ca. 300 Flaschen Süd-
weine als: Madeira, Malaga,
Sherry, Portwein, Sherry-
Brandy, Halb u. Halb,

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Bernhard Rosenau,
Auctionator u. Taxator.
Telephon 8267. Telephon 8267.

Bureau und Auktionsfäle
3 Marktplatz 3.

In dem Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Viehhändlers **Max Lazarus**
zu **Bierstadt** findet der Termin zur ge-
richtlichen Zwangsversteigerung des dem
Gemeinschuldner gehörigen, bezw. von ihm
belehnten Grundstücks in **Bierstadt**,
Schwarzgasse 4, nebst Zubehör, am

7. April,
nachm. 3 Uhr,

im Rathhause zu **Bierstadt** statt.

Interessenten seien hierauf hingewiesen.

Der Konkursverwalter.

Möbel.

30 Kleiderschränke von Mk. 15 an,
20 Verticows " " 22 "
10 Divans " " 45 "
10 Waschkommoden " " 15 "
20 Nachtschränke " " 6 "
50 Bettstellen, 1½-
und 2-schl. " " 15 "
10 Küchenschränke " " 18 "
10 Spiegelschränke " " 60 "
100 Spiegel " " 2 "
Zimmer- und Küchen-Tische von
Mk. 3.50 an,
Waschkommoden mit Marmor von
Mk. 35 an.
Büffets von 130 Mk. an.
Große Auswahl in completen
Schlafzimmern in Eichen und
Kirschbaum von 280 Mk. an.

Da wir nur gute Qualitäten führen,
so ist unsere Offerte ganz besonders
beachtenswerth.

Joh. Weigand & Co.,
Westrichstraße 20.

Saattartoffeln,

Heubros, Kaisertröten, Salzer, gelbe
Heubros, Eierkartoffeln, Magnum-bonum,
gelbe englische, Wäuschen bei
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
Kartoffelbandl., Tel. 2734.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V. Dienstag, den 4. April 1905, in der Ringkirche: Neuntes Konzert.

(Letztes Konzert für 1904/05.)

Mitwirkende.

Gesang: Fräulein **Maria Philippi** aus Basel (Alt).
Herr **Richard Fischer** aus Frankfurt a. M. (Tenor).
Konzertante Violinen: Fräulein **Melanie Michaelis** von hier
(in No. 4).
Herr Konzertmeister **Hermann Hock** aus Frankfurt a. M.
(in No. 2).
Hohe Trompete: Herr **Grässler** aus Frankfurt a. M.
(in No. 2).
Orgel: Herr **Carl Schauss** von hier.
Der Chor des Vereins und Mitglieder
des Orchesters des Frankfurter Opernhauses.
Leitung: Herr **Wilhelm Mühlfeld**.

Johann Sebastian Bach:

1. Cantate am ersten Osterfesttage: „Christ lag in Todesbanden“ für Chor,
Orchester und Orgel.
2. Cantate am ersten Osterfesttage: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt“ für
Tenor, Orchester und Orgel.
3. Cantate: „Schlage doch, gewünschte Stunde!“ für eine Altstimme, Orchester
und Orgel.
4. Cantate am Sonntage Jubilate: „Ihr werdet weinen und heulen“ für eine
Alt- und Tenorstimme, Chor, Orchester und Orgel.

Beginn 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Der Eingang für die Mitwirkenden ist durch das Portal am Kaiser-Friedr.-Ring.
Die Konzertbesucher betreten die Kirche ausschliesslich von der Westseite.

Numerierte Plätze auf den Seitenemporen zu 3 Mk., im Schiff zu 4 Mk., auf
der mittleren Empore zu 5 Mk. sind in der Buchhandlung von Moritz und Münzel
und bei Herrn Hofmusikalienhändler **Heinrich Wolff** (beide Wilhelmstr.) zu haben.

Ebenda sind Karten zu der am 3. April, abends 7 Uhr, stattfindenden
Generalprobe zu 1 Mk., Programm und Text zu 20 Pf. käuflich. F 899

Der Vorstand.



Gg. Otto Rus,
Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäftes,
6 Mühlgasse 6,
Ecke Gold- und Münzergasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
**Glashütter u. Genfer, sowie gediegenen Schweizer
Taschen-Uhren,**
aus den ersten und bedeutendsten Fabriken. 658
Zusicherung gewissenhafter Bedienung. Atelier für Reparaturen.

Trauringe.



Grosses Lager.
Bekannt billige Preise.
Fritz Lehmann,
Goldschmied,
Langgasse 3.
Kauf und Tausch von Brillanten,
Gold und Silber.

Koffer — Taschen — feine Lederwaren.
Schulranzen.

Solide Erzeugnisse. Billigste Preise.
Koffer- und Lederwaren-Fabrikation
Adolf Poths, Bahnhofstrasse 14.
Sattler u. Taschner.
Reparaturen prompt und billigst.

Confirmanden-Anzüge

von Mk. 15.— anfangend
empfiehlt

Langgasse 47. **Jean Martin,** Langgasse 47.

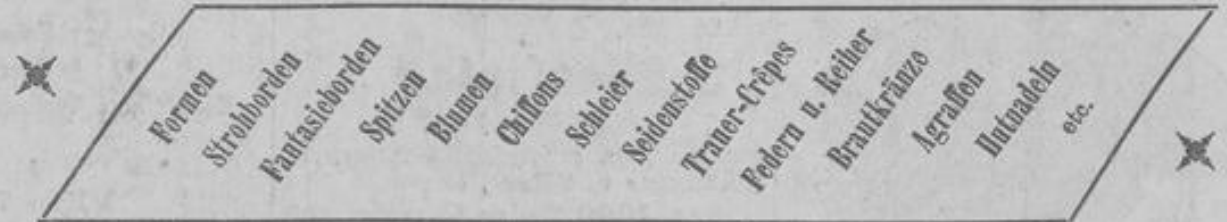
Meine Putz-Ausstellung ist eröffnet.

Ich empfehle in hervorragend schöner Auswahl:

Beachten Sie meine Schaufenster.

**Damen-,
Frauen-,
Kinder-Hüte**

vom einfachsten bis feinsten Genre.



Modernisieren getragener Hüte im eigenen Atelier zu sehr billigen Preisen.

Modistinnen und Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt.

Langgasse 14,
Ecke Schützenhofstrasse.

Simon Meyer,

Wellritzstrasse 22,
Ecke Hellmundstrasse.

Fort mit Wichse
gebraucht



Dose schwarz 20 Pf., farbig 25 Pf.

Hauptverkaufsstelle bei

S. Blumenthal & Comp.,
Kirchgasse 46.

Malta-Markoffeln

10 Pfund 95 Pf.

Feinste Gassebohnen, Bohnen, per St. 20 Pf.
Telephon 125. J. Schaub, Grabenstr. 3.
Süßes frische Kiefer Sprossen u. Bäcklinge.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Wiener geachteten Kundschaft, sowie der werten Nachbarschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Werkstatt von **Edoiffstraße 40** nach

Friedrichstraße 12

verlegt habe und halte ich mich für alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Wilhelm Haybach,
Schlossmeister,
Wohnung: Herderstraße 2, 1.

Den geehrten Damen zur gef. Kenntniss,
dass sämtliche Neuheiten für die Saison ein-
getroffen sind und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Elise Heinze,

Modes — Schwalbacherstrasse 10, 1.

Modelle zur gef. Ansicht!



Elegante Sportwagen

Grossartige Auswahl. Billige Preise.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee
kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49.

Für Confirmanden

empfehle mein großes, gut sortiertes Lager in
schwarzen, weißen u. farbigen Glacé-
und Stoff-Handschuhen, Cravatten,
Hosenträgern, Hemden, Kragen,
Manschetten, Taschentüchern
in guten Qualitäten zu billigen Preisen. 820

Gg. Schmitt,
Langgasse 17.

Spezial-Gardinen-Handlung,
abgepasste Englisch Tüll,
Spachtel, Pointe Lacet
Stores

von den billigsten bis zu den feinsten
empfehlen 8490
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspestrasse, Ecke Museumstr.

Reelles Möbelgeschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtl.
Küchen- und Polstermöbeln, nur erhaltene
Waare, unter weitgehendster Garantie. Zahlungs-
fähigen Preisen wird Teilzahlung gewährt.
Anton Maurer, Möbelschreinerei, Sedanplatz 7.
Hauptstelle der Kleinfabrikanten.

Bruchleidenden

empfehle alle Arten Bandagen
in großer Auswahl,
sowie nach Maß, mit und ohne Feder.
Garantie für guten Sitz. 567

Langgasse 17. **Gg. Schmitt,** Langgasse 17.
Prima franz. Tafeläpfel 100 Wfd. M. 12.00,
Nagelapfel 100 Wfd. M. 11.— bei
S. Marx 11., Viehhof a. Rh.,
Telephon 94.

Bekanntmachung.

Die steigende Ausdehnung meines Fabrikationsgeschäftes in Gartenwerkzeugen bedingt die Vergrößerung meines Betriebes.

Ich habe mich daher entschlossen, alle Waren, welche von der **Stahlwaren-Branche** abweichend sind, abzugeben und vollständig auszuverkaufen. Der **Ausverkauf** umfasst sämtliche **Reinmittel, nickelplattierte und versilberte Waren**, als: Tafelaufsätze, Fruchtgeschalen, Cabarets, Weinkühler, Bowlen, Menagen, Tortenplatten, Servierbretter, Leuchter, Klein-Nickel-Kochgeschirre und Tafelgeräte u. u.

Hotel- und Pensions-Inhaber mache ganz besonders auf einen großen Posten **Kaffee- und Teeservice**, Fabrikate der Verein. Dtsch. Nickel-Werke, Akt.-Ges., Schwerte i. W., aufmerksam.

Ich gewähre auf die feilbierigen Preise einen ganz bedeutenden Nachlaß und bewillige außerdem während der Zeit des Ausverkaufs auf sämtliche **Stahlwaren 5% Extra-Rabatt.**

Der Verkauf der **Berndorfer Alpaca-Silber-Bestecke** bleibt bestehen, ebenso sämtlicher Artikel für Hotel-Einrichtungen und sind dieselben von dem Ausverkauf ausgeschlossen.

Mein festes Geschäftsprinzip, meiner verehrten Kundschaft immer nur das Beste zu bieten, kommt derselben bei dieser seltenen Gelegenheit zu Gute, indem ich eine wirklich hervorragende Waare zu außerordentlich billigen Preisen zum Ausverkauf bringe und bitte ich ergebenst, von meinem Anerbieten reichlich Gebrauch zu machen.

Der Ausverkauf findet jedoch nur gegen **Kassa** statt.

G. Eberhardt, Stahlwaren-Fabrik, Langgasse 46.

Zu sichern Deine Ruh, zu kräftigen Dein Wesen,
betracht, was nicht mehr ist, als was es nie gewesen.
Heiti Paoli.

(17. Fortsetzung.)

Die Schwestern.

Roman von Eva Gräfin von Audiffren.

Malka kam nicht darauf, daß ihre Niedrigkeit, wie sie sich einbildete, nach kleinen Reibereien nicht so schnell zur Veröhnung genügt haben würde. Hätte Charley nicht gerade wieder ein paar neue Titel aufklingen lassen, zu deren Trägern er jetzt auch in Verwandtschaft trat. Dies stimmte sie milder als Malkas halb ironisches Entgegenkommen.

Aber Charley war sich schon jetzt klar darüber, daß später nicht alles nach Malkas Willen gehen sollte, daß er ganz gewiß sich selbst dann auch zur Geltung bringen wolle. Manchmal biß er die Zähne zusammen, wenn sie kalt und hochmütig mit ihm sprach, und hatte Mühe, nichts von den brutalen Regungen zu verraten, die ihre Grausamkeit in seiner Seele löste. Und dies und jenes von ihren Worten grub sich ihm förmlich ins Gedächtnis: es sollte schon eine Auferstehung feiern!

„Sie müssen doch sehr reich sein“, meinte Mrs. Campbell zu ihrer Tochter, nachdem sie beide Malkas Toilette für Nordens bewundert hatten.

Diese Vorstellung hatte etwas unendlich Beruhigendes. Und für Charley, der am Fenster stand und mit finsternen Augen dem davonrollenden Wagen nachsah. Er hörte die Bemerkung seiner Mutter wie Wilians Bestätigung. Und er gab ihnen Recht, obgleich er sich nicht an dem Gespräch beteiligte, als sie behaupteten, die Mädchen hätten mehr, als sie Charley verrieten.

Nun ja, eine vornehme, reiche Frau, der ließ man ein paar Tannen hingehen; beim Zusammenleben würden sich schon einige Rücksichtnahmen erweisen lassen.

Es hatte ihn beleidigt, daß Malka ihn mit seinem Wort aufgefordert hatte, sie bei ihrem Besuch zu begleiten. Schließlich verkehrte eine Braut in England auch nur bei alten Freunden weiter, begann doch aber nicht für sich noch neuen Verkehr.

Malka kam wie zu seinen Anspielungen, und wieder beherrschte er sich so weit, daß er diese Einladung wie etwas Gleichgültiges behandelte. Und nachdem er nichts in dem breiten Bett, aus dem Frau von Heugels alle Federkissen entfernte und gegen Polsterkissen hatte eintauschen müssen, einen kurzen Kampf mit seinem augenblicklich doch ohnmächtigen Zorn zubeheben hatte, kam er zu der Einsicht, daß es das Klügste sei, auch diesmal Malka von Dölgow nichts von seiner inneren Wut zu verraten.

Wie sonst um elf Uhr, wenn er annehmen konnte, daß die Damen ihre Toilette beendet hätten, klopfte er am nächsten Morgen an die Tür ihres kleinen Wohnzimmers und trat nach ein wenig Zögern ruhig ein.

Der Raum war leer, aber sauber, aufgeräumt und sonlig, und in den beiden, bunten Votivkerzen und Vasen, die er mit den Schwestern auf dem Weihnachts-

markt eingekauft hatte, standen Veilchen und Flieder. Diese ewige Blumenveränderung! Es war gewiß hübsch und elegant, rund um sich her duftende, frische Blüten zu haben, aber er wußte doch, was das kostete! Die tägliche Spende an Malka hatte er sich bald abgewöhnt und brachte ihr nur noch abends, wenn sie in die Oper gingen und beobachtenden Blicken ausgesetzt waren, ein paar Rosen. Er war noch nie allein hier gewesen, er benutzte die Gelegenheit, sich ein wenig umzublicken.

Um den banalen, weißen Kachelofen herum hatten sie einen gemütlichen Platz gemacht, „einen falschen Kamin“, wie Malka es nannte. Glücklichweise hatte der Ofen einen Sims, der mit einer japanischen, farbigen Stickerie bedeckt worden war, und auf dem wertvolle Ofenbeistatuetten, Julinas Liebhaberei, standen. Zwischen den Bambusstühlen befand sich ein altes,ladmöbel mit mehreren Platten, auf denen die Damen ihr zerklüftes Teegerät bewahrten. Und Frau von Heugels harmlose Rippes waren unter dem Vorwand, daß man sie zu zerbrechen fürchte, entfernt worden, um allerlei wertvollen, antiken und streng modernen bric-a-brac Platz zu machen. Alles, was sie hatten, war gut. Abwiegend hob er ein und die andere der feingearbeiteten Nischdosen und Emaillebonbonnieren. Mit schlechten Sachen schienen sie sich nie aufhalten zu haben. Langsam Schrittes, die kleinen Aquarelle und Miniature musternd, die unter dem breiten Vordach auf einem alten Stück goldfarbenen Profats hingen, näherte er sich dem Schreibtisch. Das war Julinas Reich, das wußte er. Ob ihr allein all die Geräte aus Schildpatt, Elfenbein und Silber, die schönen getriebenen Silberrahmen um die Familienbilder gehörten? Sie schienen schon heute morgen hier gesessen zu haben, eine der Seitenscheiben war aufgezogen, und er sah einen breiten, grünlebernen Kasten mit amerikanischen Sicherheitschloßern, wie er auf Reisen zu Schmuckkästen benutzt wird. Und auf der Matte lagen ein paar Bücher mit rotem Lederdeckel und Goldschnittflächen, das oberste trug ein paar Buchstaben eingepreßt und eine Jahreszahl. Ob es das Aufschreibebuch war, ob man daraus vielleicht ersehen könnte —

Es war nicht „fair“, ganz gewiß, jeder Gentleman würde ihn deshalb verdammen, wenn er nicht eben in seiner Lage wäre. Blüßschnell sah er sich noch einmal um und schlug das Buch an der Stelle auf, wo ein feiner Streifen des Fälschblattes sichtbar war.

„Pension, Kleidung, Wäsche, Nebenausgaben“, stand links unter der Überschrift: Einnahmen, und rechts unter Ausgaben noch einmal: „Pension, Kleidung, Wäsche“ — mein Gott, was sollte das? Unter jeder Rubrik stand sowohl rechts wie links dieselbe Summe — war das nur eine flüchtige Berechnung, oder gaben sie wirklich genau so viel aus, wie sie befaßen, oder —

Er blätterte eiligst zurück: irgendwo mußte doch stehen. Aber merkwürdig, unter den verschiedensten Städtenamen: Paris, Brüssel, München, Berlin, Petersburg, Moskau und wieder Berlin und Barmen und Ostende — überall las er dasselbe: „Pension, Kleidung“ und darunter Zahlen, bald in Frank und Centimes, bald in Rubeln und Kopeken, dann wieder in Mark und Pfennig ausgedrückt. Rächerlich, er mußte es doch finden können.

Da ging die Tür, und vor Julinas halb erstaunten,

halb belustigten Blicken wagte er nicht, das Buch niederzulegen, sondern hielt es in einem kleinen Bogen vor sich ab.

„Nun?“ fragte Julina.
„Verzeihen Sie“, sagte Charley und drängte mit äußerster Selbstbeherrschung die Verlegenheit zurück, die sich über seine Rüge breiten wollte. „Ich klopfte, niemand antwortete, niemand kam, da bin ich allmählich auch bis an den Schreibtisch gekommen und nahm dies Buch auf; das ich für irgend was Gleichgültiges hielt. Sobald ich jedoch meine Indiskretion bemerkte, wollte ich es reumütig zurücklegen — nun haben Sie mich aber doch ertappt.“

Vor seiner eheernen Ruthe wurde Julina wirklich zweifelhaft: hatte sie sich doch getäuscht, als sie beim Eintreten sein Zusammenzucken, die schnellste Bewegung seines Armes bemerkte?

„In dem Buch steht nichts Geheimnisvolles“, sagte sie und nahm es ihm aus der Hand, „Sehen Sie hier: das ist das Selbstverfahren für unsere Kaffe — es ist stereotyp in seiner Wiederholung und klassisch in seiner Einfachheit. Die drei großen Rubriken, die das tägliche Leben umfassen, daneben die vierte, kleinste und doch wichtigste, die es erst angenehm macht.“

Charley sah nun mit ihr zusammen auf die Seiten, die von ihrer kleinen Schrift bedeckt waren, aber klüger machte ihn ihre Erklärung nicht. Das schien sie zu fühlen, denn sie lachte.

Um seine Enttäuschung ein wenig zu verbergen und doch noch etwas tiefer zu sehen, meinte er:

„Sie rechnen gar nicht mit Extrazöten — mit Annehmlichkeiten oder einer teuren Reise oder einer wertvollen Anschaffung“; er wies geradeaus auf die kleinen Bögen und das Badmöbel, „oder haben Sie dafür eine besondere Kaffe?“

„O nein“, versicherte Julina. „Aber vergessen Sie nicht, daß wir oft monatelang bei Verwandten leben — und dort oben, auf den Gläsern, ist es faktisch unmöglich, etwas auszugeben. Da spart man, ohne zu wollen und sieht sich plötzlich Millionen gegenüber! Natürlich haben wir dann nichts Günstigeres zu tun, als sie auf möglichst angenehme Weise wieder zu zerstreuen und unsere Kaffe auf das behagliche, alte Niveau zu bringen.“

„Benutzen Sie das dein Bestreben und gewöhnlich auch dein Resultat“, schob Malka ein, die eben eintrat. „Wie? Ihr rechnet? Und du zeigst ihm dein Buch? Ja, kann er denn soviel deutsch lesen?“

Sie sprach französisch, das sie wie ihre Mutter sprache beherrschte, und das durch den scharfen, russischen Akzent einen besonderen Wohlklang erhielt.

„Erstmal: Guten Morgen, darling“, antwortete Charley und nahm nach westmännischer Art das Idiom an, das sie gerade gebrauchte.

Aber sein höfliches Entgegenkommen mußte nicht viel: Malka hielt sich die Ohren zu und machte eine entsetzliche Grimasse.

„Es tut mir direkt weh — es ist furchtbar, eine Blasphemie, eine Profanität! Es ist, als würde einem das Trommelfell mit einer Schere zerhackt. Verzeihen Sie mir, daß Sie die Verhude aufgeben wollen, Charley! Es ist mir peinlicher, verletzender, als wenn Sie lügen oder stehlen würden.“ (Fortsetzung folgt.)

Seidenhaus Marchand, Langgasse 42. Blousenstoffe jeder Art, stets das Neueste.

Enthaarung.

Als schon wirkendes, unschädliches Enthaarungsmittel empfehle ich mein neues Präparat **Dulmin**. Feine Gesichtshaare werden in 4-5 Minuten, stärkere Haare an den Armen, Händen etc. in höchstens 10 Minuten schmerzlos entfernt.

Dose Mk. 1.50.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien.

Wiesbaden, Frankfurt a. M.,

Wilhelmstrasse 30. Kaiserstrasse 1.

Fernsprecher No. 3007.

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Ph. Lendle's Möbelhaus, Polsterwaren-Fabrik,

Wiesbaden, 9 Ellenbogensgasse 9, am Schloßplatz.

22 Stuhl Tschelch-Divans	53-100	80 Stuhl Bettstellen in Holz und Eisen	14-70
6 Ottomane und Chaiselongues	33-60	88 Sprungrahmen	24-32
1 Divan und 2 Stuhl	185	100 Matrasen in Stroß, Capot,	6-80
35 Tische, Ausziehtische	6-65	Segras, Afric, Bolle, Hochhaar	
80 Stühle	3-9	80 Stuhl Bettstellen, Klümeanz	14-22
40 Spiegel	4-30	40 Kissen, rot	4 6.50
12 Trümpf Spiegel	40-60	4 Komplett Schlafzimmer	335-450
10 Kommoden, 110 cm lang	4 34	18 Kleiderschränke jeder Art	24-58
12 Waschkommoden	23-80	1 Rücken-Einrichtung	190
2 Kleiderschränke	4 120	10 Anrichten und Küchenbretter	10-15
2 Kleiderschränke	4 100	1 Eichen-Büffel	200
24 Verticowd, Aufbaum	4 34-110	14 Kleiderschränke	22-60

Zu bevorstehendem Umzug und für Brautleute billige Angelegenheit.

Transport frei für Vororte.

Wiesbadener Hilfsverein des Victoriastifts zu Kreuznach.

Die diesjährige General-Versammlung findet Dienstag, den 4. April cr., abends 6 1/2 Uhr, im Civilcasino, Friedrichstraße 22, P. I., statt.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnung und des Rechenschaftsberichts pro 1904.
2. Voranschlag für das Jahr 1905.
3. Vereinzangelegenheiten.

Hierzu ladet ergebenst ein und bittet um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Chemische, mikroskopische und bakteriologische Untersuchungen

Sputum, Harn, Blut etc.

werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt.

Bestellungen und Proben für mich können abgegeben werden: im Laboratorium, Bismarckring 21, Ecke Biechstr., Haltestelle d. Straßenbahn (grün), in der **Oranien-Apotheke**, Taunusstrasse 37, gegenüber der Röderallee, in der Drogerie des Herrn **Dr. Cratz**, Langgasse 29.

Sprechstunden: 11-1 im Laboratorium, Bismarckring 21, 6-7 in meiner Wohnung, Kapellenstr. 12, 2.

Fernsprecher: 2755.

Laboratorium für medizinische Untersuchungen.

Dr. phil. Horck.

Photographisches Atelier von Georg Schipper

befindet sich nur Saalgasse 36.

1 Tugend Bild 6 Mt. 28 Miniatur. 1 Tugend Cabinet 3 Mt. Photographien nur Mk. 1.—.

Die so beliebten Oster-Postkarten mit Photographie das Dugend nur 2.90 Mt.

Lager in amerik. Schuhen. Aufträge nach Maass. Hermann Steckdorn, Gr. Burgstrasse 2.

Eine compl. Eich-Schlafzimmer-Einrichtung, 1 Aufh.-Verticow, 1 Kleiderstapel verhältniss- halber billig zu verkaufen. Rab. Trudenstraße 1, 1 rechts.

Männliche Personen, die Stellung suchen.

Ängländer, der engl., franz., span., portug. und deutschen Sprache mündig, sucht Stellung als Correspondent, Dolmetscher od. sonst. geeignete Position. Off. unter N. 646 an den Tagbl.-Verlag.

Buchhalter, perfect in der dopp. u. amerik. Buchführ., incl. Geschäftsbuch, guter Correspondent, nebst. sucht dauernde Stellung. Offerten unter N. 645 an den Tagbl.-Verlag.

Architekt, gewandter Architektzeichner, hülfsweise. Off. u. N. 640 an Tagbl.-Verlag.

Jünger Büroangestellte Stellung. Offerten unter O. 649 a. d. Tagbl.-Verlag.

Bademeister, perf. im Massieren u. in Krankenpf., sucht dauernde Stellung. Off. u. N. 646 an d. Tagbl.-Verl. Ordentliches verh. Mann sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter N. 646 an den Tagbl.-Verlag.

Kinderloses Ehepaar

sucht per sofort Stelle als Hausmeister oder in einem größeren Geschäft oder Hotel als Hausdiener, auch nimmt derselbe Vertrauensposten an. Off. unter T. 646 an den Tagbl.-Verlag.

Sol. verh. Mann mit guten Zeugnissen sucht irgendwelche dauernde Stellung für jetzt oder später. Näh. Blücherstraße 20, Stb. 3.

G. empf. Mann sucht Stelle über Mittag, von 10 Uhr ab. Näh. Riehlstraße 3, M. 3.

Herrschafstdiener empfiehlt Annie Garne, Stettener. Dienstadt, Mauerstraße 3, 1.

Jünger Mann,

gelernter Schreiner, 26 Jahre alt, v. gutem Charakter, wünscht eig. welche Vertrauensstellung. Cautionsbörse. Off. u. N. 649 an den Tagbl.-Verlag

Wegen Sterbefall

sucht verh. evang. Hausdiener, welcher in allen Haus- u. Gartenarbeiten erfahren ist und auch Körperpflege versteht, bald. Stell. Beste Zeugnis. Näheres Greifeld, Jungferweg 34.

Werkholz- und Schreinerwerkzeug - Versteigerung.

Wegen Umbau der Bager- u. Räume verleihere ich im Auftrage der Firma Conrad Krell dahier in dem Hofe des Hauses

Saalgasse 36 dahier

am Freitag, den 31. März cr., Vormittags 10 u. Nachmittags 2½ Uhr beginnend:

ca. 20 cbm Kuchholz in Buchen, Ahorn, Linde, Tannen, Kiefern etc., ferner zwei Hobelbänke und sämtliches Schreinerwerkzeug, sowie 1 Fahrrad, gestellt für Gartenwirtschaft und 1 Wäschetrockengerät für Garten

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Bemerkung wird, daß das Holz prima und ca. 4-5 Jahre gelagert ist. Beschäftigung am Auktionstage.

Wilh. Klotz Nachf.,**Aug. Kuhn,**

Tagator und besd. und öffentl. angestellter Auktionator.

Das Wiesbadener Tagblatt im Rheingau

zum Preise von 70 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen:

In Schierstein:

durch Kolporteur Josef Meßner,
Schulstraße 2.

In Nieder-Walluf:

durch Bahnhof-Portier Wilhelm
Burg, Petersgasse 21.

In Elbfelde:

durch Buchbinder R. Kunze,
Hauptstraße.

In Erbach:

durch Friedrich Philipp Dohn,
Eberbachstraße.

In Hattenheim:

durch Johann Claudy IV.,
Bühlstraße, am Rosaniendamm.

In Winkel:

durch Janay Wiegner,
Grangasse 2.

In Gräfenheim:

durch Kottenführer Otto Ritter,
Pflanzersstraße 10.

In Riedelheim:

durch Philipp Baumann,
Steinstraße 2.

Bestellungen nehmen die Obengenannten entgegen.

Der Verlag.

**Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc.**

in schönster Ausführung. 3069
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

Eis. Gardinenstangen, Gardinen- und Storeisen, sowie sämtliche Eisenturzwaren

empfiehlt in bester Ware billigst

Hermann Wengandt

Eisenwarenhandlung,
Eisenbogengasse 4,
am Schloßplatz. Tel. 8429. 877

Feinste Rohwäfel per Pfd. 15 Pf.

Geb. Hatterer,
Eugenstraße 5, Schiersteinerstraße 1,
Rheinstraße 73, Adolfsstraße 1.

Kaiser-Panorama.

Taglich geöffnet
von Morgens 10 bis
10 Uhr Abends.
Rheinstr. 37,
unterhalb
des Ludenplatzes.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 26. März bis 1. April 1905:

Serie I: **Pyrenäen.** (3. Cyclus.)
Serie II: **Ostafrika.** Ein Besuch unserer
Regierungs-Plantagen.
Eine Reise 30 Pf. — Beide Reisen 45 Pf.
Schüler 15 u. 25 Pf. — Abonnement.

Lebharben, Delfarben,

Stahlpläne, Wachs, Leinöl, Siccativ, Ter-
pentin, Pinsel, Bürsten, Schwämme,
Seifen, Fensterleder etc. empfiehlt billigst

Th. Rumpf,

Saalgasse 8.

25 Pf. Coblenz, i. Ausg. 40 u. 45.
30 Pf. feine Schokolade bis 40 Pf.
Telefon **J. Schaab.** Grabenstr.
No. 3.
Frische Wäfflinge, Sprossen, Matjes-Färinge. 804

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg.

der Centner M. 4.—

in **Tagblatt-Verlag.**

Hotel-Restaurant Buchmann,

Saalgasse 34,

direct am Kochbrunnen.

Heute Donnerstag:

Wieselsuppe.

Restauration zur Hinde, Dohmerstraße 23.

Deute Schlachtfest.

Es ladet freundlichst ein

Ehrke.

la rote Ringofensteine

Radial-, Kanal- und Formsteine.

Taunus-Dampf-Ziegelwerke G. m. b. H.

Hahn (Taunus).

Eisenbahn-Anschlussgleise.

Verkäufe

zur Vereinfachung des geschäftlichen

Verkehrs bitten wir unsere geehrten

Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik

uns zu überweisenden Aufträge bei

Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Ein seit Jahren bewährtes **Preisver-Geschäft**

wegzugs halber preiswerth zu verkaufen. Offert.

unter A. M. Hauptwollagernd.

Dahsen- u. Kalbsmehlgerei,

altes Geschäft, veränderungs halber zu verk. Off.

unter T. 644 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Ein Colonialwaaren-Geschäft

ist billig zu verkaufen. Offerten

unter V. 628 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gutgehendes Colonialwaaren-Geschäft

Frankfurt halber zu verkaufen. Offerten unter

O. 646 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Pferd mit oder ohne Rolle zu ver-

kaufen Eltvillestraße 14, M. R. r.

Prima deutsche **Dogge**

(Stammbaum), 9 Monate

alt, billig zu verkaufen Herzstraße 28, 1 St.

Schöner Hund, Blau an terrier, fadenrein,

wachsam, billig zu verk. Wörthstraße 22, St. links.

Ungar. Stierhundin billig zu verkaufen

Bertramstraße 16, R. r.

Ein wachsender reinerfüllter weißer Spitzhund

und ein schön gezeichnetes Fox-Terrier billig

abzugeben Villa Siegfried, Wiesbadener Höhe.

Schoßhündchen,

reinerzüchter, absehbare preis-

wert abzugeben Mauerstraße 8, 1 links.

Deutsche Boyer!!

Brachtegemale, dunkel gestrichelt, f. cou-

vert und goldgelbe mit schwarzer Nase

von höchstprämiierten Eltern, aus

München, kerngesund, es gibt Wack-

hunde 1. Ranges, 5-8 Mon. alt, Rüden u. Hünd-

chen, 6-8 Mon. alt, Rüden u. Hünd-

chen, 10-12 Mon. alt, Rüden u. Hünd-

chen, 1-2 Jährige, sehr feingeb. u. sehr

stark, u. anhängl., d. Hündchen, was man sich

denken f. Russ. Windhunde, edle Tiere, hohe Stoch-

springer, u. 2 Mannh. Hündchen, für alle Hunde, w.

von mir gef. garant. ich, daß sie ganz rassig, u.

gesunde Tiere sind. Um schnell zu räumen werden

sie spottbillig abgegeben.

Büttner's Central-Hundehandlung u. Versandt

in alle Länder.

Glückwünschen, Mauerstraße 12. Telefon 3371.

Ran. Weib. a. v. Bahnhofstr. 6. Presber.

Per Occasion!

Schöner neuer Brillant-Ring mit großem

Saphir zu verkaufen. Preis 350 Mk.

Wunderlich, Wilhelmstraße 48.

14-jähr. gold. Armabänder u. Broschen

(Belegstücke) von 10 Mk. an abg. u. ferner

ein Regulator mit Datumzeiger, Gottwald,

Goldschmied, Faulbrunnstraße 7.

Damenkleider, von 5 Mk. an, Mousen, Borten

Herrenkleider, Gelegenheitskleid, sehr billig Golda. 15.

Frühjahrskleid sehr bill. a. v. Westendstr. 18, 2.

1. ar. Stat. preisw. zu verkaufen

an verl. Dohmerstraße 17, 2.

Gut erhaltener Anzug, normale Figur

an verl. Dohmerstraße 17, 2.

Gut erhaltener Leppich b. a. v. Goldgasse 10.

Ein Brüllier Leppich b. a. v. Mauerstraße 12.

Eine Partie feiner Lederwaren, aus einem

Concurs herrührend, und versch. Kaiserstoffs

sehr bill. an verl. Goldgasse 10.

Alte Bücher, Kupferwerke, alte Ansichten u.

Wiesbaden etc. zu verk. Friedrichstraße 45, 1 l.

Ein gut erhalt. Billard (Dor-

felder) wegen Platzmangel zu

verkaufen. Näheres Mauerstraße 9.

Piano, gut erhalten, M. 240 zu ver-

kaufen Bismarckstr. 4, Opt.

Gut erh. Pianino bill. a. v. Bulowstr. 7, 1 r.

Pianinos, wenig gespielt, billig zu verk.

E. Urban, Schmalbaderstraße 3.

Wenig

gepieltes **Pianino**

neues vorzügliches

welt unter Preis abgegeben Marktstraße 18, 1 l.

Tafelklavier zu verk. Riehlstraße 11, 2.

Den eröffnet

Hellmundstr. 43.

Sehr günstige Gelegenheit für Brautleute,

Pensionen u. f. w.

Empfehle folgende Möbel zu billigen Preisen:

Schlafzimmer-Einrichtungen von 325 bis 700 Mk.

Büffels von 100 bis 220 Mk., Verticows von 48

bis 100 Mk., compl. Küchen-Einrichtungen von 60

bis 200 Mk., compl. Betten von 80 bis 230 Mk.,

Kleiderchränke von 16 bis 150 Mk., polierte und

lackierte Wäschkommoden, Nachttische, Schreibtische,

Bücherchränke, Spiegelchränke, polierte und lackierte

Tische, Garnituren, einzelne Sophas, Divans,

Ottomane, Vorplatzstühle, Pfeiler- und Sopha-

Spiegel, Stühle, Bilder, Delgemälde und ver-

schiedene andere Möbel.

Joh. Ernst, Hellmundstr. 43,

Gde. Weidstr.

Brautleute

empfehlen wir bei Einkauf ihrer Möbel-Ausstattung

auch unser Möbel-Lager zu besichtigen. Wir

empfehlen als besonders billig und u. pol. Kleider-

Bücher, Spiegel u. Wäschkommoden, Verticows,

Trümeau, Sophas und Toilettenstühle, Divans

und Ottomane, Schreibtische von 80 Mk. an,

engl. pol. Schlafzimmer von 380 Mk. an, Büffels

140-200 Mk., lackierte u. polierte Wäschkommoden,

Nachttische, Tische jeder Art, Stühle, Bilder und

alle andern Möbel äußerst billig. Bei Aus-

stattungen noch bedeutende Preisermäßigung.

Gebr. König, Hellmundstraße 26,

nahe Bleichstraße.

Billigste Kaufgelegenheit

für Brautleute

in compl. Ausstattungen, sowie einzelne Möbel-

stücke. Schlafzimmer u. 200 Mk. bis 450 Mk.,

Divans u. 58 Mk. an, Ottomane u. 27 Mk. an,

pol. Verticows u. 48 Mk. bis 98 Mk., Trümeau-

spiegel u. 34 Mk. an, compl. Küchen-Einrichtungen

von 75 Mk. an, compl. Betten u. 80 Mk. an,

Kleiderchränke u. 16 Mk. bis 150 Mk., sowie

Wäschkommoden, Nachttische, Bücherchränke, Spiegel-

chränke, Garnituren, Vorplatzstühle, lack. u. pol.

Tische, Spiegel, Stühle, sowie alle Arten Möbel

zu denkbar billigen Preisen.

Wilhelm Heumann,

Gde. Bleich- u. Helenenstr. Eingang Bleichstr.

Eigene Werkstätten.

Gut geord. Möbel, m. Handarbeit, w.

Ersparend d. hob. Ladenmiete sehr bill. zu

verk. v. vollst. Betten 40-150 Mk., Bettst. 12-50 Mk.,

Kleiderchr. (m. Aufsatz) 21-70 Mk., Spiegelchr.,

80-90 Mk., Verticows (pol.) 34-70 Mk., Kom-

25-34 Mk., Küchenchränke 28-38 Mk., Spring-

rahmen 20-24 Mk., Matratzen in Segras, Bolle,

Ravol, Afris u. Paar 10-60 Mk., Deckbetten 12 bis

30 Mk., Sophas, Divans und Ottomane 26 bis

75 Mk., Wäschkommoden 21-60 Mk., Sophas und

Anzugstühle 15-25 Mk., Küchen- u. Zimmerstühle

6-10 Mk., Stühle 3-8 Mk., Sophas und Pfeiler-

spiegel 4-10 Mk. u. f. w. Eigene Werkstätten.

Wendrichstraße 37 und Frankfurterstraße 19.

Billig zu verk. ganze Zimmer-Einricht.,

auch einzeln als Garnitur, Betten, Spiegel-

chränke, Wäschkommoden mit und ohne

Spiegel, Kommode, Kleiderchr., Delge-

mälde, Pluristlette, Pianino u. Kassenschr.

Germaunstraße 12, 1 St.

Ein pol. hochb. Bett mit Strohmatratze



Moser-Roth's

Kaiser-Chocolade

Feinste Ess-Chocolade.
Die Tafel 20, 30, 40 u. 50 Pfg.



Parfümerie- u. Seifen-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 30. März cr., Vormittags 10 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, verleihere ich im Auftrage des Herrn Ernst Nitzsche, hier wegen Geschäfts-Ausgabe in meinem Auctionslokal

Adolfstraße 3

die gesamten Vorräte an:
Seren, Schmier- u. Toilette-Seifen, Parfümerien, Lichter, Wagenlichter, Kerzen, Wachsstöcke, Seifenpulver, Stärke, Wäsche, Lederseife, Eisenpulver, Bürsten, Seifen, Rämme, Schwämme u. d. m., ferner ein fast neues Firmenschild öffentlich gegen Barzahlung.
Besichtigung am Auktionstage.

Wilh. Klotz Nachf., Aug. Kuhn,
Taxator und öffentl. Auktionator.

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 30. cr.: Probe für Damen 7 Uhr.

Freitag, den 31. cr.: Probe für Herren 8 Uhr.

F 389

Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei.

Am Montag, den 3. April, Abends 8 1/2 Uhr, finden in der Halle der Turngesellschaft, Westringstraße 41, eine

Versammlung

freisinniger Wähler

und im Anschluß die **General-Versammlung** des Vereins statt.

Herr Reichstagsabgeordneter Lehrer Merten-Berlin

wird einen politischen Vortrag halten.

F 482,

Zu der Versammlung wird freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Special-Geschäft für

Gilber

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigate, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Albert J. Heidecker.
Détail.
25, Taunusstrasse 25.

Große Cigarren-Versteigerung.

Wegen Umzug läßt Herr F. C. Philipp am

Freitag, den 31. März c., Morgens 10 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,
im Laden

33 Friedrichstraße 33,

Ecke Rengasse,

ca. 80,000 Cigarren,

alle Marken in tadelloser Qualität,

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern. — Besichtigung am Tage der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich, Auctionator u. Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

W. Michel.

Expedition. Möbeltransport. Lagerung.

Büreau: Friedrichstraße 8.

Telephon 131 und 3327.

Ausführung von Möbeltransporten mit Möbelwagen in hiesiger Stadt und per Bahn nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Ausladen von Waggonladungen zu den billigsten Preisen.

Abholen von Passagiergepäck, Curier-, Eil- und Frachtgut jeglicher Art nach der Bahn zu jeder Tageszeit.

Verpackung von lebenden Thieren, Pianinos, Musikinstrumenten, Silber, Glas etc. durch gut geschultes Packerpersonal unter jeder Garantie.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 31. März, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich aufolge Auftrags wegen Auflösung des Haushaltes und noch weiter mir übergebene gut erhaltene Möbel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in meinem Versteigerungslokal

12 Moritzstraße 12 hier.

als: 1 großer Cassachrank, 1 Kuch.-Spiegelschrank, 1 do. Vellierstisch und Verticow, 2 Kisten- und 1 Kuch.-Schiff, 1 schöner Diplomatenschreibtisch, 1 Kameltischchen-Vornitur, Sopha u. 4 Stuhl, einzelne Divans, Sophas u. Stuhl, 1 eichene Klavierschleife, 1 Pianino, Ottomane, 4 Kuch.-, sowie verschiedene Tannen- u. Betten, Waschkommoden u. Nachttische, 1 u. 2 Stuhl, Kleiderschränke, alle Arten Tische u. Stühle, darunter 6 schöne eichene Speisezimmer-Stühle, 1 Kuch.-Bücherschrank, Kasten- und Schreiter, 3 u. 4armige Salonluster, 1 schmiedeeiserner u. 1 do. 2armiger Luster, 8 Bilder (darunter) für elektr. Licht, 2 gr. Klaviersch.-Bänke, 1 Kuch.-Kaffeeservice, Kupfer- u. Stahlgeschloß, sowie sehr gute Delgemälde, verschiedene fl. Bilder u. Spiegel, 1 Regulator, 1 Krankenwagen, eine Parthie Vorhänge u. Portiiren, Frauenkleider, Beizeug etc., 1 Kleiderschrank u. Tisch, Anrichte und Küchenbretter, circa 150 Biergläser (0,4) nebst Untersätzen, Küchen- und Kochgeschirre, eine Parthie Rohstoffe und vieles mehr.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Adam Bender, Auctionator u. Taxator,
Geschäftslokal: Moritzstraße 12.

Morphium — Alkohol.

Milde Entwöhnung, Behandlung nervöser Schlaflosigkeit, alle med. Fälle. — Prognose.
Dr. Seelig, Victoria h. Wiesbaden. F 167

Total-Ausverkauf.

30 % Rabatt

auf Glas, Porzellan, irdene und Steinwaaren.

B. Seymann, Ellenbogeng. 3.

Spinat, 60 Ruthen zu verkaufen
Rindgasse 66.

Zur
Confirmation

empfehle

Ringe, Broschen,
Armbänder, Krenze,
Ohrringe, Colliers etc.

Reichste
Auswahl.
Billigste
Preise.

Chr. Nöll,
Langgasse 16.

Von HAMBURG nach Genua und nach **NEAPEL.**

Dauer der Reise 12 bzw. 15 Tage. Vorzügliche Verpflegung.
Man verlange Broschüre über Vergnügungsreisen nach Lissabon, Marseille, Genua, Neapel, Egypten und den Canarischen Inseln.
Nähere Nachrichten erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie, Hamburg, Afrikahaus.
Vertreter in Wiesbaden: **L. Bettenmayer, Rheinstr. 21.**

Hochfeine frische Landbutter zum Essen per Pfd. 1.15.
Prima Rohbutter 1.08.
Hochfeine Süß- & Tafelbutter im Block und Packt 1.26.
Allerfeinste Qualität aus pasteurisiertem Rahm im Block und Packt 1.30.
Frische Eier per 10 Stück 45, 48, 55, 60, 65 Pf.

Menzerst billig! Extra große, frische Eier
im Origin-Sortiment per 10 Stück 60 Pf.

Mollerei Oscar Müller,
Hauptgeschäft: 10 Bismarckring 10. Telefon 3381.
Lieferant des Beamten-Vereins.
Filiale: 13 Paulbrunnstr. 13.

Vertrauenssache ist Thee.

Bitte einen Versuch zu machen mit der Marke



Chimbara Thee.
Alleinniederl. Apoth. **Otto Siebert,**
neben dem Schloss. 442
The Chimbara Tea Alliance London.

Salon-Thee 1/4 Pfd. = 95 Pf.
Frühstücksthe 1/4 Pfd. = 80 Pf.
Kamillenthe 1/4 Pfd. = 65 Pf.



Aufgepasst!
Hütet Eure Kinder
vor schlechtem Cacao und gebt ihnen morgens, bevor sie in die Schule gehen, den wirklich nahrhaften und bekömmlichen
Bendsorp's Cacao
Um sicher zu sein, stets den echten holländ. Bendsorp's Cacao zu erhalten, achte man auf die gelbe Packung der Büchse mit dem Koch!

Um zu meinem Gelde zu kommen, nahm ich statt dessen einen größeren Posten Wein in Zahlung und verkaufe ich, so lange Vorrat reicht, **bra. Weiskwein** per Fl. 45 Pf. mit **Hiersteiner** 60 Pf. Flasche.
Bei Abnahme von 50 Fl. franks mit 5 % Rabatt.
Ph. Jos. Finck Jr., Mainz,
Colonialwaren u. Weinhandlung.

Schöne Rädchen-Gartenbüschen in jeder Länge abzugeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. Cy

✕ Aufkohlen-Grus, ✕
grobkörnig, vorzüglichster Küchenbrand, empfiehlt 450

Gustav Bickel,
Goethestraße 27.

Schönste Ferienreise

mit den grossen hochlegant-eingerichteten Reichspostdampfern der
Deutschen Ost-Afrika-Linie
2 mal monatlich
via Rotterdam, Lissabon u. Marseille nach Neapel oder via Rotterdam nach Genua.

Das Wiesbadener Bestattungs-Institut Gebr. Neugebauer,

Schwalbacherstraße 22 und Mauritinsstraße 8,
übernahm die Alleinaufertigung von **Laufer's** patentamtlich geschütztem

Reform-Sarg.

Dieser ist in der einfachsten bis reichsten Ausstattung vorrätig. Von dem mitgelieferten elektrischen Licht rötlich erhellt, gestattet er nach **vollständigem Instandschluß** noch jederzeit genauen Einblick.

Ansteckungsgefahr und sonstige Unannehmlichkeiten sind dabei vermieden. Erneuerung auf dem Gebiete der Hygiene und Biedat. 870

Kein Mehrpreis.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Kat. m. Empf. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. **H. Eger,** Gummiwaren-Fabrik, Berlin N., Friedrichstr. 181a. F123
General-Depot: **P. A. Stoss,** Taunusstr. 2.

Muster franko.
Porzellanfabr. Weiden,
Gebrüder Bauscher, G. m. b. H.
Decorirte Hotel-Geschirre.
Vertreter: **M. Stiller,**
Wiesbaden, Häfnergasse No. 16. 51
Einrichtungen.

Kronen-Drogerie, Hellmundstr. 27,
empfiehlt billigt:
Farben, trocknend und in Öl, zum Selbstanrich. Del., Spiritus u. Strohputz, Parquetboden-Wachs, Stahlwägen, Pinsel u., Bernsteinfussboden-Lack mit Farbe per Kilobüchse 1.50 Mk., trocknet schnell und glashart. 836

37 Jahre bewährt sich nunmehr **Reiter's** **Saawasser (München),** F 48
Raaff. geprüft u. begutachtet. S. h. um 40 Pf. u. M. 1.10
Adler-Drogerie, Bismarckring 1.

Gartenfies

(Silbergrauer) liefert
Karl Reinhard,
Niederwaldstraße 6. Telefon 709.

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Fritsch und Müller.
Sarg-Lager
Schulgasse 7.
Telefon 2675. 805

Codes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Elisabeth Mollath,
Witwe,

wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute Morgen 10 Uhr nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich zu rufen, welches wir teilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 28. März 1905.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. März, um 2 Uhr nachmittags, vom Sterbehause, Schulberg 2, aus statt.
Das Traueramt wird Freitag 9 1/4 Uhr in der Maria-Hilf-Kirche gehalten. 892

Statt Besonderer Meldung.

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte, treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wilhelmine Engel,

geb. Goebel,

Inhaberin des Restaurant „Mutter Engel“,

heute Vormittag 9 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Wiesbaden, den 28. März 1905.
Langgasse 52.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Willy Engel.

Luise Büßner, geb. Engel.

Gretchen Engel, geb. Baemena.

Fritsch Büßner.

Die Beerdigung findet Freitag, den 31. März, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 152.

Verlags-Preisnehmer No. 2063.

Donnerstag, den 30. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 62.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die preussischen Bergarbeiter in Berlin.

K. Berlin, 29. März.

Die Blaggeister sind unter den Delegierten längst nicht so zahlreich vertreten wie sonst in den Streik-berathungen. Ein großer Teil der Delegierten sind Beamte der Organisationen. Ein anderer Teil sind Gewerkschafts- oder Beamte von Konsumvereinen oder sonstige Unabhängige. So ist die Zahl der augenblicklich aktiven Bergleute verhältnismäßig nur gering.

Auffällig ist die geringe Zahl von Neugierigen und Sozialpolitikern auf dem Kongress. Man hätte denken sollen, um die Siebenerkommission, die so berühmt geworden ist, und die sonstigen Führer im Streik kennen zu lernen, hätte sich schon der Besuch einer Sitzung durch das Berliner Publikum gelohnt. Aber unsere Zeit lebt rasch. Der Streik ist eben nicht mehr aktuell. Ziemlich gut ist die Presse vertreten, die sonst die Arbeiterkongresse fast geschnitten hat.

Allerdings, was man interessant nennt, sind die Berathungen nicht. Heute morgen begann man mit der Debatte über die Dauer der Schichtzeit und die Überstunden. Man besprach alle möglichen Einzelheiten, die noch dazu eine eingehende Vertrautheit mit den Verhältnisse voraussetzen, so daß Außenstehende sich wenig interessiert fanden. Auch die Aufmerksamkeit der Delegierten war nicht allzugroß, zumal einzelne Redner sich wenig verständlich ausdrückten. Das meiste ist schon während des Streiks genügend erörtert worden. So vertieft man sich in die Zeitungen, die verteilt werden: den „Vorwärts“, das „Reich“, die „Bergarbeiterzeitung“.

Von 9—12 Uhr sprachen mindestens 20 Redner. Die einzelnen Organisationen wechseln sich dabei ziemlich ab. Etwas auffällig ist man nur, als der obersteleische Zentrum-Abgeordnete Kroll an die Reihe kommt. Er ist der Vorsitzende des Vereins zur gegenseitigen Hilfe. Er hat im Reichstag noch nicht gesprochen. — Kein Wunder. Denn er redet außerordentlich störend und schwerfällig. Einen Stoß bekam die Debatte nur, als Jambusch vom Christlichen Gewerksverein die Resolution Hufmann für unannehmbar erklärte, weil darin steht, daß in der Novelle die Wünsche der Bergarbeiter fast ganz unberücksichtigt geblieben wären. Dieser intransigente Standpunkt diene nur dazu, die Novelle zu Wasser werden zu lassen. Man müsse der Regierung dankbar sein, daß sie etwas getan hätte, wenn auch noch nicht genug. Man dürfe nicht den Anschein auskommen lassen, als würden die Bergleute überhaupt nicht zufrieden gestellt werden. Er schlug vor zu sagen, die Wünsche wären „nicht genügend“ berücksichtigt. Doch waren die Leute vom Alten Verband mit dieser verständlichen Stellung sehr wenig

einverstanden. Bei der Abstimmung wurde die Forderung des Herrn Jambusch gegen die Stimmen der Christlichen abgelehnt. Es hatte auch nichts geholfen, daß Herr Jambusch den Ausdruck, man müsse der Regierung dankbar sein, zurückgezogen hatte. Im übrigen wurde die Resolution Hufmann einstimmig angenommen. Sie ist ellenlang und enthält im wesentlichen die Forderungen, die die Siebenerkommission während des Streiks aufgestellt hatte: 8½-Stundentag ab 1. Oktober 1905, 8-Stundentag ab 1. Januar 1907.

Herr Effert, der bekannte Vorsitzende der Siebenerkommission, sprach über Arbeiterauschüsse. Er ist ein kleiner bebrillter Herr mit rauhem, westfälischen Tonfall. Er verlangte einige weitere Funktionen für die Arbeiterauschüsse, als in der Novelle stehen. Namentlich sollen sie bei der Festsetzung des Gehaltes mitwirken. Leider las er einen großen Teil des Referates ab und schied damit der Wirkung. Auch der nächste Referatsthema, ebenfalls vom Gewerksverein, las sein Referat über die Mitwirkung von Grubenkontrollanten aus Arbeiterkreisen ab.

Die Diskussion über diese Referate gestaltete sich ziemlich interessant. Man brachte hier die zahlreichen Unfälle vor, die durch nachlässige Grubenkontrolle geschehen sind. Da die Unfälle im Bergbau tatsächlich zahlreicher sind als in jedem andern Lande, so hat man das Gefühl, daß in Deutschland die Kontrolle nicht genügend geübt wird. Die zur Sprache gebrachten Fälle, von denen immer einer schwerer war als der andere, wirkten in ihrer Massenhaftigkeit geradezu erschütternd. Die Berathung hörte sehr ruhig zu. Nur ab und zu tönte ein kurzes „Gut, hört!“ oder „Sehr richtig!“ durch den Saal. Über die amtlichen Untersuchungen im Herner Revier wurde mitgeteilt, daß fast alle Kommissionsmitglieder gemahregelt wären. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Arbeiter sich scheuen, ihre Aussagen zu machen. Auch von gemahregelten Arbeiterauschüssen im Saargebiet wurde geredet. Danach ist auch mit gesetzlichen Arbeiterauschüssen noch nicht viel erreicht. Denn wenn die Arbeiterauschüsse auch nicht wegen ihrer gesetzlichen Tätigkeit abgelehnt werden dürfen, so geschieht dies dennoch.

Die Regierung hat definitiv abgelehnt, die Grubenkontrollanten aus Arbeiterkreisen zu beauftragen. Sie würde entschieden ihre Verantwortung und die der Unternehmer bedeutend entlasten, wenn sie die Arbeiter mit heranzöge. Auf den staatlichen Gruben hat sie ja diese Einrichtung eingeführt. Aber zu sagen haben sie allerdings fast nichts. Ja, es wurde angeführt, daß sie auf die gefährlichen Betriebspunkte überhaupt nicht hingeführt werden.

Die Debatte über diese Punkte wurde zu Ende geführt. Über die Abstimmung über die Resolutionen hat man auf morgen verschoben. Man wird sich morgen noch tüchtig anstrengen müssen, wenn man mit der Tagesordnung zu Ende kommen will.

Die Reise des Kaisers.

hd. Lissabon, 29. März. Die Abordnungen der deutschen Kolonien von Lissabon und Oporto wurden gestern abend im Palais Belem durch den Generalkonsul Zahnhardt dem Kaiser vorgestellt. Der Empfang dauerte eine halbe Stunde. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit den einzelnen Herren und nahm die Adresse der Kolonien entgegen. Der Besuch des Kaisers im deutschen Klub fällt wegen Zeitmangels aus. Gestern abend fand ein Bankett zu 40 Gedecken in der deutschen Gesandtschaft statt, zu dem die portugiesischen Minister und die Spitzen der deutschen Kolonie geladen waren. Das Bankett ist andauernd herrlich.

wd. Lissabon, 29. März. Der Kaiser begab sich heute mittag mit dem Königspaar nach Cintra auf die Serra de Cintra, wo im Stadtschloß bei der Königin-Mutter Maria Pia ein Frühstück stattfand. Die Majestäten begaben sich zu Wagen mit ihrem Gefolge bei herrlichem Wetter nach dem hochgelegenen Schloß Penha, von wo man eine wundervolle Aussicht über die Berge, die Küste und das Meer genoss. Unter Führung des Königs paares ging der Kaiser zu Fuß durch die herrlichen Kameliengärten hinab, worauf der Rest des Weges bis zur Eisenbahn wieder zu Wagen zurückgelegt wurde. Der ganze Ausflug, der einen familiären Charakter trug, verlief zur größten Befriedigung des Kaisers und aller Teilnehmer. Abends fand bei dem deutschen Gesandten Grafen Tattenbach ein Diner statt, an dem außer dem Kaiser das Gefolge, der Ehrenkrieger, die Herren der Gesandtschaft und viele portugiesische Würdenträger und Staatsmänner teilnahmen. Zu der an das Diner sich anschließenden Soiree waren auch die Gäste des Kaisers bei der Mittelmeerfahrt geladen. Der König verließ dem General von Plessen das Großkreuz des Militärverdienstordens, den Generalen von Scholl und Grafen Sillen-Häfer, sowie dem Admiral von Senden-Bibran das Großkreuz des Christusordens, dem Gesandten von Schön, dem Geheimrat von Valentini und dem Konteradmiral à la suite Müller das Großkreuz des Ordens unserer lieben Frau von Vila Rica. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Eulenburg erhielt ein kostbares Geschenk. Außerdem wurden von beiden Monarchen zahlreiche Ordensauszeichnungen verliehen.

hd. Madrid, 30. März. Selbst die republikanischen französischen Blätter veröffentlichen Artikel, die konstatieren, der Kaiserbesuch in Tanger verleihe nicht nur die Rechte von Marokko, sondern die von ganz Europa. Das deutsche Verlangen nach der offenen Tür in Marokko komme allen Ländern zugute, besonders Spanien habe das größte Interesse daran, daß Marokko keine französische Provinz werde.

hd. Tanger, 29. März. Ein von der spanischen Kolonie geplantes Manifest, in dem die Spanier aufgefodert werden, den Kaiser als Befehlshaber der Unabhängigkeit Marokkos und der Gleichheit aller Völker zu begrüßen, wurde vom spanischen Gesandten verboten.

Tanger, 29. März. Der deutsche Geschäftsträger v. Aulmann wurde gestern vom Onkel des Sultans, Abdel Malek, empfangen, um die Einzelheiten des Zer-

Sachsenschädel.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(3. Fortsetzung.)

V.

Auf die mächtige Diele war bereits ein hochbeladener Seemwagen von dem Bauer selber eingefahren worden. Brüggemann löste den Leichgebälk und sorgte, daß Weg für die zweite Fuhr freigemacht wurde, half seiner Schwester von ihrem hohen Thron herab und erteilte mit herrlicher Stimme seine Anordnungen. Er war ein großer, hochaufgeschossener Mann mit langen Weinen und einem länglichen, ersten Gesicht. In seinem Eifer hatte er die Ankommenen ganz übersehen, bis ihn Matrine aufmerksam machte. Da ging er auf die beiden zu und zog die Mäße.

„Ah, der Herr Pastor. Freut mich, freut mich, wenn Ihr die Gewitterstauer unter meinem Dach abwarten wollt. Und Ihr“, wandte er sich an Bindes Begleiter, „leid mir auch willkommen. Ist meinem Hof 'ne große Ehr', wenn Euer Vater auch nicht Hofesrichter über Brüggemanns Hof ist und wenn auf meinem Eigen nüm's wat te seggen hat, as der Bur selber.“

„No, dann freut Euch darüber“, gab Heinrich zurück. „Und ein bißchen was hat auch seine Schwester zu vermelden“, fiel Matrine lachend ein, um den herben, fast verletzenden Stolz in den Worten ihres Bruders zu mildern. „Der Herr Schulte-Haidhof hat ordentlich zugelangt, mein Sen hereinzubringen.“

„Ja, ja, es fiel mir grad so ein, als ich mit dem Pastor da vorüberging. War schad“, wenn das Sen nicht einfiel, daß ich so bei mir. Man hat doch mal was übrig für so schönes Sen“, sagte Heinrich.

Eure Wiesen sind in einem ausgezeichneten Zustande, Brüggemann. Das ist ein Sen, wie's nicht leicht

anderswo zu finden ist“, lobte der Pastor. „Überhaupt — ich will Euch da keine Schmeichelei sagen — Euer Hof — na — man weiß ja, daß es eine Musterwirtschaft ist.“

„Habt Ihr auch wieder Fohlen in Aufzucht?“ fragte der junge Schulte. „Ich weiß, die Euren kriegen immer 'ne Auszeichnung bei der Schau. Man kommt ordentlich neidisch werden.“

Das strenge Gesicht des Bauern nahm einen freundlichen Ausdruck an. „Na ja, na ja, man tut, was man kann“, antwortete er. „Aber da kommen schon die ersten Tropfen, um was für welche! Weißt de Heeren's mit noeger tren'n?“

Er führte sie, da die Diele durch die beiden Seemwagen ganz verstellt war, durch die Seitentür in die gute Stube, ein blaugelindetes und weißgeputztes Gemach mit schwerem, braunem Eichengehäß und einem kräftigen, goldnagelten Tisch aus gleichem Holz in der Mitte. Ein großer Kachelofen erinnerte auch noch an vergangene dästige Zeiten, während einige Stühle, eine Kommode, ein paar Kupfertische, ein Spiegel und ein Schränkchen in ihrem nüchternen Empirestil bewiesen, daß sich auch Brüggemanns Hof den Einflüssen einer neuen Zeit nicht ganz zu entziehen vermocht hatte.

Heinrich schaute sich um und meinte: „Verflucht vornehm hier. Da kann der Schultenhof nicht mithin.“

„Der frühere Hausrat war mir lieber“, entgegnete der Bauer. „Der war noch, wie für die Ewigkeit gemacht. Aber was ihm die Jahrhunderte nicht schaden konnten, das haben schließlich die Holzwürmer besorgt: 's war fast nur noch Mist und Mehl. Auf die Art sind wir halb neu mod'isch geworden.“

„Es sind schöne und sehr elegante Möbelstücke. Ich glaube, sie nennen das Holz Mahagoni“, äußerte der Pastor.

„Ich habe sie aus Düsseldorf bezogen. Kost' ein gut Stück Geld“, erklärte Brüggemann. „Das Fasson ist mir ein bißchen was sperrig und dünnbeinig, aber

was will man machen? 'S liegt halt so in der Zeit, die auch so verflucht windhundig ist.“

„Und Matvie wird hier auch geipelt?“ wunderte sich Heinrich, auf ein geöffnetes Instrument mit schwarzen Unter- und weißen Oberseiten blickend.

„Meine Schwester hat's studiert. Sie war ja doch ein Jahr auswärtig, damit sie auch mal was anders kennen lernte, als ewig nur den Hof. Man ist sich so was schuldig. Ich glaub', Ihr seid ja auch auf der Lateinschule gewesen, Schulte. Und schließlich ist ein bißchen Klavierspiel auf meinem Hofe immer noch eher was nützlich, als Latein auf einem Schultenhof. Aber das ist alles eins, wenn nur noch ein guter Doppeltimmel da ist. Was meinen die Herren dazu?“

In dem Augenblick trat Vellatrin wieder in das Zimmer. Sie hatte ihre dauerliche Kleidung schnell mit einem modernen Gewande vertauscht. Ihre Figur wirkte in dem langen Kleide mit der kurzen Taille und den kleinen Puffärmeln noch imponierender, zumal sie nichts Gezwungenes in ihrem Wesen zeigte.

„Wenn so vornehmer Besuch kommt, ein Herr Pastor und ein leibhaftiger Schultenhofbesitzer, dann darf man sich wie eine Magd erweisen und muß sich schon was fein machen“, meinte sie. Und als ihr Bruder einen Krug mit dem Doppeltimmel und einige Gläser aus dem Schrank nahm, auch einen Tabakbeutel und einige irdene Pfeifen auf den Tisch legte, fuhr sie fort: „Nun ja, ein Schnäpschen fürs erste. Aber da sehen die Herren, wie's draußen schon los geht. Es bläht ja nur so gegen die Scheiben. Da kommen Sie so bald nicht fort von Brüggemanns Hof. Da geht's nicht ohne ein Köppchen Kaffee und ein paar Eisentuden. Ich hab's schon gesagt in der Küche.“

Sie lehnte sich an den Tisch und sprach über ländliche Dinge, wie der Roggen stünde und daß die Viehpreise hoch wären, daß es heuer viele Äpfel zu geben scheine und daß es dagegen mit den Preisen schlecht be-

Reichskanzler Graf Bismarck erklärt: Die eben gehörte Rede war mehr oder weniger ein Mißverständnis. (Nachen bei den Sozialdemokraten. Zustimmung rechts.) Sochlich möchte ich wiederholen, daß das, was ich bei Beginn des Streiks sagte über Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, keine Drohung, sondern eine Feststellung des in allen geordneten Staatsverhältnissen geltenden Grundgesetzes war. Ich beklage mich der Verächtlichkeit und habe deshalb anerkannt, daß die Unternehmer im Ruhrrevier durch Fleiß, große geschäftliche Tüchtigkeit und hohe Intelligenz der deutschen Industrie ihren Reichtum und ihre Befriedigung eroberten. Aber ebenso offen und rückhaltlos habe ich die Punkte namhaft gemacht, wo die Unternehmer, die Gruben und die Beschäftigten nicht richtig operierten, und wo ihre Haltung gegenüber dem letzten Streik keine politisch und sachlich richtige war. Bebel meinte weiter, ich unterschätze die Hülfe, welche eventuell die Sozialdemokratie den Regierungen bieten könnte. Wenn die Regierungen keine und keiner Freunde Unterstützung und Hülfe irgendwie in Betracht ziehen sollen, müssen sie sich nicht nur mauern, dann müssen sie sich eine ganz andere Haut verschaffen. (Lebhafte Heiterkeit.) Bebel hielt mir ferner vor, ich hätte darauf hingewiesen, daß ein großer Abstand besteht zwischen den Hoffnungen, welche die Sozialdemokraten bezüglich ihres Zukunftsstandes erwecken, und den spärlichen Mitteln, die wir über den realen Inhalt dieses Zukunftsstandes hören. Es ist nach meiner Ansicht ein Unrecht gegen die Arbeiter, ihnen immer Dinge an die Wand zu malen, über die Sie (zu den Sozialdemokraten) absolut nichts Tatsächliches in diesem Hause mitteilen können. Schließlich erklärte Bebel, daß er das Verhalten derjenigen Parteigenossen mißbillige, die bei Streiks andere Mittel anwandten, wie sie in diesem Falle die Regierung anwandte. Dann sollte Bebel auch nicht solches Geschrei erheben über den Spötter im Auge der Regierung. Bebel selbst sagte mit großem Recht auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Amsterdam: „Die Republik ist nicht so gut, wie wir sie machen, die Monarchie nicht so schlecht, wie wir sie machen.“

Hg. Kulewski (Pole) sagt: Die Polen seien erst durch die preussische Polenpolitik aus dem Frieden herausgeschleudert worden.

Hg. Laitmann (Reformp.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten.

Damit schließt die Generaldiskussion.

Die Etats des Reichstages, der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes werden debattiert und genehmigt.

Beim Kolonialetat fragt

Hg. Erberger (Zentr.), ob es wahr sei, daß ein Aufstand in Südamerica zu erwarten sei.

Graf Bismarck erwider: Ein Telegramm vom 25. März besage, daß die Ruhe unverändert sei. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, brauche man aber eine Truppenvermehrung. Dies werde geschehen.

Der Kolonialetat wird genehmigt.

Bei dem Etat des Reichskanzleis des Innern wendet sich

Hg. Becker (nat.-lib.) gegen die Angriffe, welche Scheidemann bei der zweiten Staatsberatung gegen ihn richtete. Wenn man ihn bekämpfen wolle, möge man ihn sachlich und ehrlich bekämpfen.

Hg. Scheidemann (Soz.) erklärt: Er habe Becker nicht persönlich angegriffen. Im übrigen habe er alle seine Behauptungen gegen Becker aufrecht.

Um 7 Uhr wird ein Veräußerungsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Nach persönlichen Bemerkungen des Hg. Bruhn (Zentr. Ver.) wird ein neuer Veräußerungsantrag angenommen.

Morgen 11 Uhr Weiterberatung. — Schluß 7½ Uhr.

Berlin, 20. März. Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigte sich mit der Petition, betr. die Entschädigung der Kustodien auf Samoa.

für die bei der Unterdrückung der Unruhen erlittenen Verluste. Staatssekretär Freiherr v. Michthofen führt aus, durch den Schiedsspruch des Königs von Schweden sei die Schadenersatzpflicht Amerikas und Englands anerkannt. Die Geschädigten auf Samoa beanspruchten 112 000 Dollar, England und Amerika erkennen einen Schaden von 6000 Dollar an, erklärten sich aber infolge der Verhandlungen bereit, 40 000 Dollar zu zahlen, um die Sache aus der Welt zu schaffen. Es sei die Frage, ob man diese Summe annehme und den eventuellen Mehrbetrag aus den Reichsmitteln ersehe. Die Petition wird hierauf dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Berlin, 20. März. Nachdem auch das preussische Herrenhaus seine Zustimmung zu den vom Abgeordnetenhaus bereits bewilligten Repräsentationsgeldern in Höhe von je 14 000 M. für die preussischen Minister erteilt haben wird, soll, wie der „B. V.-A.“ mitteilt, demnächst in einem Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1905 dieselbe Summe für den preussischen Kriegsminister nachgefordert werden, dessen Gehalt bekanntlich zum Militärschatz des Reichshaushalts gehört.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Jochentagen. — Sekundärbahnen.

Berlin, 20. März.

Am Ministertische: Die Minister Müller und Freiherr v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Stilllegung von Jochen.

Minister Müller erklärt: Bei der Beantwortung der Interpellation über die Stilllegung von Jochen habe ich keinen Zweifel gelassen, daß ich in den Klagen einen berechtigten Kern sehe. Dem ist der vorliegende Entwurf entsprungen. Niemand hat etwas gegen die berechnete Stilllegung bei Erschöpfung usw. Aber daß der Stilllegungsprozess eintritt lediglich nach der Bestimmung des Kohlenfundus, dagegen müssen wir einsprechen. Denn nicht nur Familien werden dadurch in Not gestürzt, sondern auch die betreffenden Kommunen werden finanziell ins Verderben gestürzt. Die Regierung anerkennt die Notwendigkeit der Syndikate, aber sie hält es für ihre Pflicht, dieser notwendigen Bewegung Schranken zu setzen, wo es das öffentliche Interesse bedingt; denn das Vergeigentum ist nach unserer Ansicht politisches Eigentum. Werden anderweitige gute Vorschläge zur Erreichung dieses Zweckes gemacht, so werden wir diese gern annehmen. (Beifall.)

Hg. Dinslage (Zentr.) bespricht die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs, behält sich weitere Prüfung namentlich auch der vom Minister angeregten Frage einer besonders zusammenfassenden Verwaltungsbehörde zur Entscheidung der einschlägigen Fragen in der Kommission vor und beantragt Überweisung vor die gleiche Kommission von 28 Mitgliedern, an die der gezeigten in erster Lesung verabschiedete Entwurf gegangen ist.

Hg. Träger (freil. Volksp.) führt aus: Bergwerkseigentum ist von Grundeigentum ganz verschieden. Erhöhtes wurde vom Staate verliehen; es müsse daher zurückgefordert werden können, wenn es mißbraucht wird. Schlimmer nun als das Stilllegen an sich sei, daß unterirdische Schätze überhaupt verloren gehen. Die Allgemeinheit habe ein positives Recht auf Erschließung der unterirdischen Schätze. Es geht nicht an, daß man Jochen ankauft und sie aus Konkurrenzgründen stilllegen läßt. (Zuscherzruf: Sehr wahr!) In der Kommission werde nur zu prüfen sein, ob die einzelnen Bestimmungen präzis genug gefaßt sind. Mit der Bergnovelle allein sei es nicht getan. Um die Syndikatsfrage läme man damit auch nicht herum. Der Staat habe aber die Pflicht, zu regulieren und auszugleichen. Er, der Redner, sei gegen das Staatsmonopol, aber durch die Syndikalisierung dränge man auf ein Staatsmonopol hin.

Befangbuch will er auch mit umändern. Ihm faden auch so Revolutionsideen im Kopfe. brummt der Bauer. „Rehm“ er sich in acht, Pastor, daß ihm das nicht schlecht bekommt.“

„Was ich tue, tue ich aus bester Überzeugung und ohne Furcht, Herr Brüggemann“, antwortete der Pastor ernst. „Es würde mir sehr leid sein, wenn ich bei Ihnen, einem angesehenen und klugen Manne, bei meinen sehr zeitgemäßen und zeitnotwendigen Reformen Widerstand finden würde. Ich werde rechtzeitig Gelegenheit nehmen, von der Kanzel aus die Gemeinde darauf vorzubereiten und man wird meine Gründe gelten lassen.“

„Man kann mit Gewalt wohl eine unserer alten Eichen umbauen, Pastor. Aber nun fang“ er erst mal an, ihr auch alle die tausend Dürren und Würfelsteine auszureißen, mit denen sie tief im Boden steht. Wartet er's nur ab, Pastor, der Stumpf schlägt wieder aus, ja, das tut er. Das ist mir mal so bei die Eichen.“

Eine Magd brachte Kaffee und Kuchen. „Nun wollen wir Frieden machen, denn die Gastsfreundschaft macht sich durch ein schönes Aroma bereits bemerklich“, schmunzelte Vinde.

„Wenigstens wollen wir einen Waffenstillstand eintreten lassen“, sagte Katarina und schenkte die mit großen Blumen besetzten Steingutaffen voll. Und nachher, als alle getrunken und gegessen hatten und als das Wetter weiter gewaltige Regenschluten niederfandte und die Tropfen wütender als zuvor an die kleinen, bleigefärbten Scheiben prasselten, holte der Bauer ein Kartenspiel und sagte: „Das Wetter hindert den Feind einzuweichen daran, Herfengeld zu geben. So wollen wir uns denn wenigstens so weit vertragen, daß wir uns nur noch mit Karten befriedigen.“

Bald waren sie alle eifrig beim Spiel und Vaskatrin war der eifrigsten eine. Ohne einige Flüche und Faustschläge auf den Tisch ging es bei keinem ab. Schließlich hatte Heinrich einen halben Taler gewonnen.

„Schade, daß man für dieß Geld keine Kuh hier kaufen kann“, sagte er und schaute nach Katarina hinüber, die ihm fest ins Auge blickte und ein wenig lächelte.

Der Bauer glaubte, etwas wie eine Anspielung auf eine Freierei aus dieser Bemerkung herauszuhören und

Minister Müller dankt dem Vorredner für die geistvolle Art, in der er diese Dinge behandelte. Gleichwohl müsse er bemerken, daß unsere Syndikate nur auf Jahre geschlossen werden, so daß der Mißtritt in die Privatbesitzung möglich bleibe, darum sei nur dafür zu sorgen, daß die richtigen Schranken eingehalten werden. Die Konzentration sei nur in vernünftige Bahnen zu lenken. Dazu aber bedürfe die Regierung des Mißhells bei den gezeigenden Körperlichkeiten.

Hg. Bobelschwingh (nat.-lib.) ist erfreut, daß durch die Vorlage höhere ideale Gesichtspunkte aufgestellt werden im Interesse der Allgemeinheit. Die Kommission möge rasch in diesem Sinne arbeiten. Streiks habe er bis aufs Blut, aber dieser Streik war ein Sympathiestreik. Der Redner erklärt: Ich kann Sie versichern, Herr Abgeordneter, ich hätte auch geschreift. (Heiterkeit.) Die Arbeiter haben noch größere Tyrannen als die Sozialdemokratie, und das ist Rajenat Schnaps. Wenn ich der Seifensänger von Stinnes wäre, so würde ich ihm sagen, er sollte von seinen Millionen eine Million hergeben zur Errichtung von Gasthäusern, wo es keinen Schnaps gibt.

Hg. Hilbert (nat.-lib.) erklärt: Sollten alle Kohlenfelder abgebaut werden, so würde eine verhängnisvolle Überproduktion in Deutschland entstehen. Die Reserven müßten offen gehalten werden. Die Revision des Bergverleihungsrechtes sei mit Freuden zu begrüßen. Der Vorredner, daß eine Art Reichssyndikat über die formale wie die materielle Seite bei allen hierin möglichen Konflikten entscheiden solle, sei ihm sympathisch.

Hg. Wolff-Missa (freil. Ver.) ist der Meinung, daß der von der Regierung vorgeschlagene Weg gegangen werden müsse, da ein anderer nicht gangbar sei, um aus der Katastrophe herauszukommen. Es handle sich um eine wichtige Frage des öffentlichen Interesses.

Hg. Schmieding (nat.-lib.) erklärt: Wenn die Kommission nicht noch eine bessere Hand anlege, werde die Änderung des Gesetzes nur dahin führen, daß in Zukunft noch mehr Jochen stillgelegt werden. Das Kohlenfundus habe auf die Kohlenpreise ausgleichend und mildernd gewirkt. Die Bestimmungen des Gesetzes seien sehr drakonisch, trotzdem lehne die Bergbehörde jede Verantwortlichkeit über die Wirkung ihrer Maßnahmen ausdrücklich ab.

Darauf wird der Gesetzentwurf derselben Mitgliedern Kommission überwiesen, die die erste Berggesetznovelle zu beraten hat, ebenso ein dahingehender Antrag Savignys.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Schadloshaltung des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, wird in zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Sekundärbahnvorlage.

Minister v. Budde gibt eine Übersicht über die in der Vorlage neu vorgesehenen Hauptbahnen und Nebenbahnen, und weist an der Hand des Zahlenmaterials nach, daß der Osten besser berücksichtigt sei mit dem Bau von Bahnen als der Westen. Diese Ausgaben für die Staatsbahnen seien ein befruchtender Regen für die Entwicklung des ganzen wirtschaftlichen Lebens. Die Regierung habe aber nicht nur eigene Bahnen gebaut, sondern in den letzten Jahren 56 Privatbahnen konfessioniert. In diesem Jahre seien dafür 5 Millionen ausgemworfen.

Hg. Henking (konf.) spricht seine Befriedigung aus, daß die diesjährige Vorlage einen großen Teil der geläuterten Wünsche in Erfüllung gebracht habe.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgeordneten Mocco (nat.-lib.), Ballendorn (Zentr.), Quast (konf.), Wenzel-Belencier (konf.), Schaffner (nat.-lib.) und Tourneau (Zentr.), die zum Teil eine Reihe lokaler Wünsche für die Nebenbahnen vorbringen, verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr. Außerdem zweite Lesung der Kirchensteuervorlagen.

brummt: „Ja, Säule, so billig sind die Stroh nicht auf Brüggemanns Hof.“

„Das kann man sich schon denken“ lachte der Pastor. „Aber vielleicht darf sich mein Freund Heinrich hier öfter mal beim Kartenspiel ein paar Stüber zum Kauf verdienen.“

„An so heftige Bonapartifreunde wird auf meinem Hof überhaupt keine Kuh verkauft“, ließ sich der Bauer vernehmen.

„Na, über die magere, steifbeinige Blasse ließe sich am Ende noch reden. Die möcht ich am Ende noch lieber dem Schulten gönnen, als dem Juben“, sagte das Mädchen neckisch und lachte dazu. Der Meinungsstreit war bei ihr schon ganz vergessen und sie musterte flüchtig die schlafte, kraftvolle Gestalt des jungen Bauern und dachte daran, welche Stärke er offenbore, als er ihr vor wenig Stunden beim Einheuen geholfen.

„Ich werd schon noch mal, vielleicht so Sonntag nachmittag, an Brüggemanns Hof vorbeikommen und nachfragen, ob ein Spielchen gefällig. Vielleicht sorgt dann das Fräulein Vaskatrin, daß mich der stolze Herr Bruder nicht gleich an die Luft setzt“, äußerte Heinrich, und als er dem Mädchen zum Abschied die Hand drückte, da merkte er, daß er ihr nicht mißfallen hatte. „Grüßen Sie mir auch den Herrn Vater und die Schultin“, sagte sie.

„Na ja, dann laßt Euch bald mal wieder ein bißchen was bei uns sehen, Säule-Gaidhof“, murmelte der Bauer. „Aber Euere politischen Ideen, die laßt dann nur ruhig daheim. Darüber müßt man sich ja kaput ärgern. So was taugt nicht auf Brüggemanns Hof.“

Als der Pastor und Heinrich schon ein Stückchen Weges gegangen waren, wandte sich der junge Erbschulte gegen den Hof um, betrachtete ihn, wie er da so breit und behäbig im Schutze seiner Eichen lag, senkte tief und ließ sich dann vernehmen: „De Brüggemannsche, Heerm, dat's ne verfluchte Deern, ne ganz verfluchte Deern. Was meinst du, Heerm?“

„Heinrich, ich mein, da kämen ein Paar harte Stöpp zusammen, dat ist's, wat ich mein. Aber man tau, Junge, immer man tau!“

(Fortsetzung folgt.)

auch wieder zu seinen alten Rechten, wenn ihm die Königin auch nicht wieder lebendig wird, die an diesem gottverfluchten Franzosenland hingefügt ist, wie man sagt, mit einem zerbrochenen Herzen. Nahe, Nahe für alles das Däwelswerk von diesen Kerls und ihrem großen Räuberhauptmann!“

„Na ja, na ja, aber ereifere Er sich doch nur nicht so sehr, Bauer“, mahnte der Pastor. „Schulten Heinrich hat ganz recht, über dem vielen Bösen soll man das Gute nicht übersehen.“

„Und kein Mensch, der Augen hat, kann's leugnen, daß dieser Bonaparte ein großer Mann ist, ein Feldherr, wie die Welt seit Cäsar und Alexander keinen mehr gesehen. Wie ein Sturm ist er in die alte, müde Welt hineingefahren, heidi, wie ein rechter Sturm, und hat das Haus über den Häufen geworfen. Und ich, ich kann mir mal mal helfen, wenn ich alles das beobacht, so ist mir, als könnte man jetzt eine reinere, wenn auch schärfere Luft einatmen nach dem vielen Schwallen und Stidigen!“ rief der junge Säule.

„Es ist ein Räuberhauptmann, ein großer Schinderhannes. Brüggemann hat ganz recht. Daran ist nun mal nichts zu ändern, wenn auch der Schulte gern seinen Hof ablösen möcht! Ja, ein richtiger Schinderhannes“, sagte Katarina, von dem Widerspruch Heinrichs gereizt.

„Nu soll ich wohl widerrufen, Ransell Brüggemann?“ fragte Heinrich mit einigem Spott. „Aber die Galanterie überlaß ich den Franzosen. Meinung bleib Meinung. Mir für ungut.“

„Nur daß die eine 'ne gute und die andere 'ne schlechte Meinung ist“, trostete sie. „Doch Sie werden's noch überlegen und mir noch mal recht geben, gewiß, das werden Sie, Herr Säule-Gaidhof.“

Er zuckte ein wenig die Achseln. „Dann werd ich herkommen und es Ihnen sagen, Fräulein Brüggemann.“

„Nun ja, nun ja, man darf doch solche Fragen mal diskutieren“, begütigte der Pastor wieder. „Und man braucht sich nicht gleich in die Saure zu fahren. Was Gutes am Neuen ist, das wollen wir alle dankbar hinnehmen.“

„Man weiß ja, er hängt auch dem Neuen an, Herr Pastor. Er ist ein Raumodischer, und unser gutes, alles

Gefangbuch will er auch mit umändern. Ihm faden auch so Revolutionsideen im Kopfe“, brummt der Bauer. „Rehm“ er sich in acht, Pastor, daß ihm das nicht schlecht bekommt.“

„Was ich tue, tue ich aus bester Überzeugung und ohne Furcht, Herr Brüggemann“, antwortete der Pastor ernst. „Es würde mir sehr leid sein, wenn ich bei Ihnen, einem angesehenen und klugen Manne, bei meinen sehr zeitgemäßen und zeitnotwendigen Reformen Widerstand finden würde. Ich werde rechtzeitig Gelegenheit nehmen, von der Kanzel aus die Gemeinde darauf vorzubereiten und man wird meine Gründe gelten lassen.“

„Man kann mit Gewalt wohl eine unserer alten Eichen umbauen, Pastor. Aber nun fang“ er erst mal an, ihr auch alle die tausend Dürren und Würfelsteine auszureißen, mit denen sie tief im Boden steht. Wartet er's nur ab, Pastor, der Stumpf schlägt wieder aus, ja, das tut er. Das ist mir mal so bei die Eichen.“

Eine Magd brachte Kaffee und Kuchen. „Nun wollen wir Frieden machen, denn die Gastsfreundschaft macht sich durch ein schönes Aroma bereits bemerklich“, schmunzelte Vinde.

„Wenigstens wollen wir einen Waffenstillstand eintreten lassen“, sagte Katarina und schenkte die mit großen Blumen besetzten Steingutaffen voll. Und nachher, als alle getrunken und gegessen hatten und als das Wetter weiter gewaltige Regenschluten niederfandte und die Tropfen wütender als zuvor an die kleinen, bleigefärbten Scheiben prasselten, holte der Bauer ein Kartenspiel und sagte: „Das Wetter hindert den Feind einzuweichen daran, Herfengeld zu geben. So wollen wir uns denn wenigstens so weit vertragen, daß wir uns nur noch mit Karten befriedigen.“

Bald waren sie alle eifrig beim Spiel und Vaskatrin war der eifrigsten eine. Ohne einige Flüche und Faustschläge auf den Tisch ging es bei keinem ab. Schließlich hatte Heinrich einen halben Taler gewonnen.

„Schade, daß man für dieß Geld keine Kuh hier kaufen kann“, sagte er und schaute nach Katarina hinüber, die ihm fest ins Auge blickte und ein wenig lächelte.

Der Bauer glaubte, etwas wie eine Anspielung auf eine Freierei aus dieser Bemerkung herauszuhören und

Herrenhaus.

Am Ministertische: die Minister v. Bode, v. Podbielski und Freiherr v. Rheinbaben.

Das Haus erledigte debattiert den Etat der Anstaltungskommission und den der preussischen Zentralgenossenschaftskasse.

Bei dem Finanzetat hebt

Freiherr v. Rheinbaben hervor, daß die Kommunalsteuern in Preußen unerträglich seien. Er wünscht Aufhebung des Regierungsversteuermessungsmonopols.

Freiherr v. Rheinbaben erwidert, daß die Steuern bei der Anlage von Nebenbahnen begünstigt worden sei. Er bezweifelt, daß die Steuern mit dem Versteuermessungsmonopol zu spinnen werden. Die Regierung helfe, die Steuern zu senken, indem sie die Steuerbefreiung des Staates, an dem es den Anstalt gab zu der glücklichen Erhebung im Jahre 1813.

Dr. Seiber-Mogau bedauert, daß die Errichtung der Regierung in Altsachsen nicht durch das Gesetz erfolgt sei.

Freiherr v. Rheinbaben erwidert: Die Errichtung von Regierungen sei eine Privatsache der Krone. Das Parlament kann seine Meinung kundgeben, indem es die Mittel bewilligen muß.

Der Etat der direkten Steuern und der Seehandlung und eine Reihe kleinerer Etats werden ohne wesentliche Erörterung erledigt.

Die Beratung der Pensionsgesetznovelle wird mit dem Etat des Bureaus des Staatsministeriums verbunden. Beides wird unverändert genehmigt.

Beim Eisenbahnetat erklärt

Minister Bode, daß die Frage der Holzschaffelsteuer untersucht werde, und erwidert auf Anfragen Benders: Ich hoffe, daß die Breslau-Berliner Bahn das Ziel der Überleitung nach Polen erreichen wird, ich könnte aber bisher den Anschluß für sie nicht erreichen. Angesichts der Materialerhöhungen habe ich sämtliche Begüter revidieren lassen. Zwei Bahnenmeister sind dadurch mit dem Vorwurf befaßt, alle Schienen an Private verkauft zu haben. Ich erwarte von den Beamten, daß sie den alten, lauterer Ruf der preussischen Beamten bewahren. Die Firma Friedberg gehört zu den Gesellschaften der Oberösterreichischen Eisenbahngesellschaft, die von der Staatsbahn sämtliche alte Eisen kauft. Ich hoffe, daß die großen Firmen die räumigen Schiffe ausbessern werden. (Beifall.) Ich fürchte, daß die Gesellschaft darauf ausgeht, das Altschiffgeschäft zu monopolisieren und gehe daher mit dem Gedanken um, sie auszuscheiden und mit den Werken, von denen ich Schienen und Schwellen beziehe, selbst zu unterhandeln. Die Einnahmen des laufenden Jahres werden voraussichtlich 1588 Millionen betragen. Sie würden ohne den Streik im Ruhrrevier noch größer sein. Der Verkehr auf den Nebenbahnen soll dadurch beschleunigt werden, daß nicht alle als gemischte verkehren. Die Eisenbahn ist ein wesentlicher Faktor des Haushalts. Ich hoffe, sie wird immer das Rückgrat der Finanzen sein.

Dr. Wackler erklärt, die Oberösterreichische Eisenbahngesellschaft habe keinen Anteil an den Schändlichkeiten der Firma Friedberg. Sie strebe kein Monopol an.

Minister v. Bode erklärt, er habe der Handelsgesellschaft eine Beziehung zu Unterschleifen nicht vorwerfen wollen, die Gesellschaft schreibe ihm jetzt tatsächlich die Preise vor.

Um 5¼ Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Der Präsident erklärt, die Beratung der Kanalvorlage finde am Freitag statt.

Politische Übersicht.

Der Krieg.

L. Berlin, 29. März.

Wer von der wachsenden Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedensschlusses zwischen Rußland und Japan

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 29. März: Einmaliges Gastspiel der Frau Anna Schramm vom Kgl. Schauspielhaus zu Berlin. Neu inszeniert: „Herr Kandel's Gardinenpredigten.“ Lustspiel in 1 Aufzuge von G. v. Moser. Regie: Herr K. B. — „Der zerbrochene Krug.“ Ein Lustspiel in 1 Aufzuge von Heinrich v. Kleist. Regie: Herr K. B. — „Die Dienstboten.“ Lustspiel in 1 Akt von Robert Benedix. Regie: Herr K. B.

Schauspieler der Komik, die ihre Rollen als das Gerüst behandeln, an dem sie das Feuerwerk ihrer „lustigen“ Mäßen und „zwerghafte Schütternden“ Schöner abbrennen, gibt es genug. Selten dagegen sind die Humoristen der Bühne, die Leben schaffen, es in seiner grotesk-winkligen Ecke, seiner schrägen Eigenheit so durchleuchten, daß wir es mit jenem milden, herzbelebenden Lächeln verstehen, das über allem lauten Lachen ist. Dies Lächeln des heiteren, gelösten Verstandes ist ebenso eine Blüte vom höchsten Gipfel der Kunst, wie die dunkelbläuliche Blume tragischer Erschütterung.

Man kann also Anna Schramm's Kunst kaum zu hoch einschätzen. Sie gibt keine komischen Rollen, sondern schafft Gestalten, deren Leben wir vertraut und nahe wie unser eigenes fühlen, über die wir lächeln dürfen, weil wir in ihnen mit heiterer Selbstironie Eigenes wiedererkennen. Gestalten, die die Seele des Allmenschlichen, Allmenschlichen besitzen, in dem sich jeder wiederfindet, so weit z. B. auch der Weg von einem Dr. med. zu Anna Schramm's Frau Marthe im „Zerbrochenen Krug“ sein mag.

Anna Schramm gibt für den ersten Bild ihre Frau Marthe in „Herr Kandel's Gardinenpredigten“ ganz als hiesbürgerschen Hausbraten. Mit den spizen, etwas vertauschten Zügen hiesbürgerscher Jungferlichkeit, mit den engen Trüppschritten, mit denen sie ein Leben lang hiesbürgerschen durch die Zimmer gegangen ist. Aber was läßt sie in und neben diesem Hauptzuge alles ausleben. Die köstliche, unbewusste Beherrschung, mit der sie den Diktator des Ehegemahls rühren will, da

spricht, der muß es sich gefallen lassen, wie das auch bisher stets der Fall war, durch die fortgesetzt aus Petersburg kommenden Versicherungen, daß ein Frieden nicht zu denken sei, äußerlich widerlegt zu werden. Aber diese Dinge sind mit formalen Dementis nicht abgetan, und das entscheidende Schwerkewicht ruht in dem unerbittlichen Zwang der tatsächlichen Verhältnisse, dem sich die Entschlüsse des Zaren und seiner Ratgeber, ob sie es nun wollen oder nicht, in absehbarer Zeit werden fügen müssen. Uns wird von einer bewährten russischen Seite, der wir wiederholt schon wichtige Mitteilungen zu verdanken hatten, erneut gesagt, daß die Wahrscheinlichkeit des Entschlusses zum Frieden in den letzten Wochen erheblich gestiegen ist. Wir erfahren ferner, daß in jenen intimen Pariser Kreisen, in denen einflußreiche russische Persönlichkeiten mit den maßgebenden Männern der französischen Politik feste Fühlung unterhalten, der Gedanke an eine diskrete Vorbereitung der Möglichkeiten zur Beendigung des Krieges neuerdings festere Gestalt gewonnen hat. Man wird sich an der Seine wohl ebenso wie anderwärts hüten, die Empfindlichkeit der russischen Regierung durch eine offene Empfehlung des Friedensschlusses zu reizen, aber für eine kluge und geschickte Diplomatie gibt es Mittel und Wege genug, um ohne das Moment irgend welcher Verletzung vertraulicher Nachrichten zu erteilen. Die Hauptschwierigkeit dürfte nicht allein in den japanischen Friedensbedingungen zu suchen sein, sondern sie beruht nach unserem Gewährsmann in der Sorge der russischen Regierung, und nicht bloß des offiziellen Rußlands, sondern kaum weniger in derjenigen der russischen Intelligenz, daß die Rückkehr der geschlagenen Armee nach der Heimat die ernstesten inneren Komplikationen zur Folge haben könnte. Es ist das ein Gesichtspunkt, der bisher in der Öffentlichkeit, soweit wir beobachten konnten, noch nirgends erwogen worden ist. Seine Wichtigkeit aber liegt auf der Hand. Es kommt hinzu, daß der Friedensschluß gleichbedeutend sein müßte mit der Gewährung durchgreifender innerer Reformen. Die Weigerung, den Krieg zu beenden, hat in der Einsicht in diese Zusammenhänge zweifellos ihren stärksten Nachschub, aber gegen die Macht der Verhältnisse wird die russische Regierung nichts ausrichten können, und man kann trotz aller lauten Versicherungen von Petersburg her überzeugt sein, daß die denkenden russischen Militärs die Unmöglichkeit, dem Kriege jetzt noch eine für Rußland günstige Wendung zu geben, eingesehen haben, mit knirschender Wut, aber doch eingesehen. Hier ist nicht der Ort, die Gründe aufzuzählen, warum solche Einsicht kommen mußte, es kann genügen, festzustellen, daß sie da ist. Und deshalb wird der Krieg, wenn er sich auch noch einige Monate hinschleppen mag, nur noch gewissermaßen nach dem Geheiß der Trägheit, das kein unmittelbares Ende zuläßt, fortgesetzt werden, aber mit matten Anstrengungen und mit der Gewißheit im Hintergrunde, daß er aussichtslos ist, und daß es sich nur noch um die möglichst wenig demütigende Form seiner Beendigung handeln kann.

Ein neuer Dreibund.

Der „Daily Telegraph“, der die Möglichkeit der Erweiterung des englisch-japanischen Bündnisses zu einem Schutzbündnis in bezug auf die Besitzungen beider Länder in Asien in Erwägung zog, behauptet jetzt, daß in der City die Umgestaltung des englisch-japanischen Bundes zu einem Dreibunde mit Einschluß Amerikas viel besprochen wird. Der Handel Amerikas in China und im Osten überhaupt müsse die Vereinigten Staaten lebhaft für ein Bündnis interessieren, das den Frieden sichere und die offene Tür in jenen Gegenden gewährleiste. Man halte einen derartigen Dreibund, der nicht nur ein Schutz, sondern auch ein Trug-Bündnis sein könne, für die logische Folge der augenblicklichen Lage. Natürlich hat das Ganze nur als Ausdruck englischer Wünsche Bedeutung.

Ihrem Herzen der bloße Sieg des letzten Wortes doch nicht genügt. Dann die warme, echt sprechende Gemütsstärke, mit der sie den Einklinkenden wieder aufnimmt. Schließlich ihr Abgang: die hübsche Frau, die eben noch zum Trost nicht weiterfahren wollte, in eifriger Geschäftigkeit hochgeladen — echt und wirklichkeitsstren in jeder Linie wie eine Zeichnung von Menzel.

Fröhlich, rund, energisch, in jedem Wort und Ton auf laubere holländische Farbe gestimmt, gab sie die Frau Marthe im „Zerbrochenen Krug“. Köstlich ihre Schilderung der Krugbilder, von einer Kraft der Anschaulichkeit, so daß man nicht nur jedes Bild selbst sah, sondern auch empfand, wie diese einfache schlichte Frau diese Kaiser und Könige und ihre Staatsaktionen ein Leben lang betrachtet hatte mit einem kindlichen Stolz des Kennens und des Ausdauereigewissens. Ganz prächtig ihr Schluß, da sie den Gerichtsrat fragt, wo sie ihr Recht für den zerbrochenen Krug finde. Die aufregendsten Ereignisse haben sich eben neben ihr abgespielt, aber so unbeeinträchtigt, so geradeaus klingt ihre Frage, daß man fühlt, der Krug und sein Recht ist und bleibt die Hauptsache, alles andere hat ihr nur nebensächliche Wichtigkeit.

Das ausverkaufte Haus überschüttete die Künstlerin mit Beifall und Blumen.

J. K.

Aus Kunst und Leben.

* Über sein Heilmittel gegen Tuberkulose hat sich Professor Giuseppe Levi in Mailand zu einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatt“ in folgender Weise ausgesprochen: Das Heilverfahren besteht in nichts anderem, als in der hypodermischen Einspritzung eines Jodpräparats, dessen Zusammensetzung vorläufig Geheimnis bleiben muß, dessen Hauptbestandteil aber allotropes Jod ist. Nach 10 bis 15 Einspritzungen erfolgt eine harte Gewichtszunahme, und nach 40 bis 50 Einspritzungen tritt völlige Besserung der Tuberkulose und somit vollständige Heilung ein. Professor Levi hat diese Heilkraft des Jods schon vor 20 Jahren bei Untersuchungen über die Mordkrankheit des Viehes entdeckt und allmählich seine Experimente auch auf die Tuberkulose des Menschen ausgedehnt, wobei sich zeigte, daß eine rapide Besserung im Nährzustand des Tieres eintrat. Der anatomische Befund der Lungen nach der Schlachtung ergab die Ver-

Die Revolution in Rußland.

Selbstmordversuch des Zaren (2).

Paris, 30. März. Nach der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ habe der Zar, wie dem Blatte aus Petersburg gemeldet wird, gestern einen Selbstmordversuch gemacht, sei aber von der Zarin-Mutter an der Ausführung verhindert worden und habe sich nur leicht an der Hand verwundet. Viel Glauben verdient das Blatt nicht.

Gorki.

hd. Petersburg, 30. März. Maxim Gorki hat nunmehr doch die Erlaubnis erhalten, zur Heilung des wieder auftretenden Bluthustens nach der Krim zu reisen, muß aber am 15. Mai wieder hierher zurückkehren. (Morgenpost.)

wh. Petersburg, 29. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Mailand wurde folgende Bekanntmachung des Gouverneurs veröffentlicht: Ich erkläre amtlich, daß die Ordnung wiederhergestellt ist. Sie wird aufrecht erhalten werden. Ich werde Mailand nicht vor dem Wiedereintritt vollkommener Ruhe verlassen. In einigen Tagen werde ich, wenn die Beruhigung vollkommen ist, eine Versammlung der Arbeiter und Werkführer gestalten.

wh. Petersburg, 29. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute wurde eine Menge von etwa 300 Personen die auf 1 Uhr nachmittags angelegte Wiederaufnahme des Unterrichtes im Konseratorium zu verhindern. Es wurden revolutionäre Rufe ausgestoßen. Die Polizei zerstreute die Ansammlung und verhaftete einige Personen. — In den Zuckerküchen Schwestern entstand heute nachmittag in der Edelkellereiabteilung, wie man vermutet, infolge von Brandstiftung, eine Feuerbrunst, durch die 60 000 Rubel verunreinigt wurden.

hd. Petersburg, 30. März. Die Revolution der Adelsmarschälle stellt nach der Auffassung hiesiger Politiker eine weitere Verschärfung der Lage dar, da sie den Zaren in seinem Entschluß, die Autokratie zu verteidigen, bestärkt und alle fortschrittlichen Elemente zum Anschluß an die Revolutionäre zwingt, wenn sie den Kampf für die Freiheit nicht aufgeben wollen. — Der Minister des Innern hat auf eine Anfrage des Gouverneurs Fürsten Uruslow den Semstwo von Pottawas verboten, sich in einer außerordentlichen Sitzung mit der Beratung von Staatsangelegenheiten zu beschäftigen. Die Verfügung widerspricht direkt dem kaiserlichen Erlass vom 3. März. — In Saratow fand eine Frauenversammlung statt, in der 800 Frauen eine Resolution annahmen, welche die Gleichstellung mit den Männern fordert. — Das Moskauer Stadthaupt weist auf die Möglichkeit hin, daß die Ärzte bei Ausbruch der Cholera freieren würden, wenn keine Reform eingeführt werde.

hd. Warschau, 29. März. Der Kurator für den Schulbezirk, Schwarz, hatte Konferenzen mit dem Mittelschuldirektor, in welchen über die Beilegung des Schulstreiks verhandelt wurde. Schwarz machte Zugeständnisse für spätere Zeit. Ferner wurde die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Gymnasialisten und die Straßlosigkeit der Urheber des Schülerstreiks zugesagt.

hd. Vemberg, 29. März. Der von Warschau nach Wilna verbannte Dichter Andreas Niemoffski hat im Auftrag des Gouverneurs auch Wilna verlassen müssen und ist in Vemberg eingetroffen, wo er sich vorläufig niederläßt.

hd. Warschau, 29. März. An Stelle des durch das Bombenattentat verwundeten Oberpolizeimeisters Baron Nolden wurde mit der Leitung des Polizeireffors der Oberst Ballo betraut.

hd. London, 29. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Odessa, daß ein dortiges auswärtiges Konsulat die Nachricht erhalten habe, die Aufständischen in Galizien hätten das Schloß des Zaren in Livadia niedergebrannt. Die Nachricht ist bisher noch nicht bestätigt.

narbung der Tuberkeln. Durch diese überraschenden Ergebnisse erinnert, hat der Gelehrte vor zwei Jahren die ersten Versuche angestellt, um sein Verfahren auf die Behandlung der Tuberkulose des Menschen zu übertragen, und das Resultat war gleich günstig. Bisher haben sich zwanzig Individuen, worunter einige schon in ziemlich vorgeschrittenem Zustande der Lungentuberkulose, der Einspritzungskur unterzogen. Professor Levi wird binnen kurzem nach Paris reisen, um der dortigen Akademie der medizinischen Wissenschaften seine Entdeckung auszuweisen.

* Frankfurter Oper. Man schreibt uns unterm 29. März: Karl Leodtröm von Stockholm sang gestern den „Tonio“ (Majazz); eine gediegene Leistung; nichts Außergewöhnliches. Ziehen wir das Fazit des Gastspiels, so können wir einem Engagement nur dann das Wort reden, wenn unsere Oper die Mittel hat, sich den Herrn für einzelne bestimmte Rollen zu leisten. Denn das ganze Rollenfach des ersten Heldenbaritons, wie es Herr Dr. Pröll selber so gut ausfüllt, kann Herr Leodtröm, der kaum des Deutschen mächtig ist, noch nicht bewältigen, und so manche Rollen, die viel Höhe verlangen, überhaupt nicht. Darum, es gehört Mut dazu, dies Engagement zu verantworten, trotz aller Vorzüge dieses Bayreuther Spezialisten. Ob unsere Intendanten Mut hat? Wir werden ja sehen.

* Verschiedene Mitteilungen. In Elberfeld gelangte kürzlich die neue dreifaktige Oper „Kateliff“ von Emilio Pizzi zur Uraufführung; wenigstens in Deutschland war sie bisher noch nicht gehört worden, trotzdem sie in Bologna schon vor einigen Jahren preisgekrönt und beifällig aufgeführt wurde. Der Stoff ist dem gleichnamigen Trauerspiel O. Heines entnommen. Der sehr herbe Text ist vom Komponisten in interessanter Weise musikalisch ausgeschaltet worden: die feine Stimmung und poetische Färbung der Partitur waren von überzeugender Wirkung. Der Komponist, in Venedig lebend, war zur Aufführung herbeigekommen und wurde vom Publikum sehr ehrenvoll ausgezeichnet. (Emilio Pizzi hält sich jetzt in Wiesbaden auf.)

Gules Berne soll sechs fertige Romanhandschriften hinterlassen haben. Die Zahl seiner veröffentlichten Romane beträgt neunzig.

hd. Petersburg, 30. März. Die vom Kriegsschauplatz eingehenden Nachrichten treten gegenüber den Meldungen aus dem Innern vollständig in den Hintergrund. Die Behörden machen große Anstrengungen, um in allen Landesteilen die Ruhe wiederherzustellen. Wie die letzten Telegramme aus Jalta berichten, ist diese Gegend vollständig in der Gewalt der Aufständischen, welche die kaiserlichen Domänen in Brand stecken und ausplündern. Jeder Tag bringt Meldungen von irgend einer aufrührerischen Bewegung im Reich. Infolgedessen erklärt die „Nowoje Wremja“, welche bisher von einem Friedensschluss nichts wissen wollte, das einzige Mittel zur Beseitigung des beunruhigenden Zustandes sei die Beendigung des Krieges.

hd. Paris, 30. März. „New York Herald“ meldet aus Petersburg, der Zar sei immer noch ein eifriger Anhänger der Fortsetzung des Krieges. Trotzdem habe er jedoch die Eventualität eines Friedensschlusses bereits in Erwägung gezogen. In eingeweihten Kreisen heißt es, daß der Zar die Forderung getan habe: Wenn ich gezwungen würde, Frieden zu schließen, so kann ich nicht mehr Zar bleiben. Man fragt sich nun, ob der Zar gegebenenfalls tatsächlich abdanken oder nach Abschluß des Friedens nicht eine Volksvertretung einberufen würde, um mit dieser seine Macht zu teilen.

Der russisch-japanische Krieg.

Keine Antwort.

wh. New York, 30. März. Der Vertreter der „Associated Press“ in Petersburg telegraphiert: Er sei in der Lage, mitzuteilen, daß sich die ersten Schritte zur Herbeiführung des Friedens getan seien. Rußland habe Japan indirekt einige negative Bedingungen mitgeteilt, auf deren Grundlage ein Friedensschluß erfolgen könne, nämlich keine Gebietsabtretung und keine Kriegsschadigung. Rußland habe Japan überlassen, zu entscheiden, ob auf dieser Grundlage Verhandlungen begonnen werden können. Von Japan sei keine Antwort eingegangen. (Keine Antwort ist auch eine Antwort.)

Erfolg der japanischen Anleihe.

wh. New York, 29. März. Die Zeichnungen auf die japanische Anleihe übersteigen um vieles den aufgelegten Betrag, doch bleiben die Aktien morgen noch offen.

wh. New York, 29. März. (Menter.) Die japanische Anleihe wurde auch in Chicago, Boston, Los Angeles und anderen großen Städten mehrmals geschildert.

hd. Petersburg, 29. März. Aus Guntshiling wird gemeldet: Die Russen haben vorgestern die Station Schuanmianli geräumt. Die Japaner dringen weiter vor.

hd. Petersburg, 30. März. General Dujewitsch meldet, daß die russischen Kandidaten japanische Streitkräfte etwa hundert Meilen südlich des russischen Hauptquartiers angetroffen haben. Man erinnert sich daran, daß noch vor drei Tagen japanische Vorkräfte Ostlich und westlich der russischen Fronte signalisiert wurden. Diese sollen nunmehr verschunden sein, und man fragt sich, ob die Japaner tatsächlich in Erwartung eines Waffenstillstandes zurückgehen, oder ob sie die geplante große Plantenbewegung zur Ausführung bringen.

hd. Tokio, 30. März. Die Japaner rücken schneller, als man vermutet hatte, vor und haben eine abermalige Umarmung des Feindes zum Ziele. Eine allgemeine Bewegung wird hier binnen kurzem erwartet. Man nimmt an, daß die Russen sich in das Sunkari-Tal zurückziehen, um sich in der Nähe von Chabin zu konzentrieren.

hd. Petersburg, 30. März. Die russischen Meldungen vom Kriegsschauplatz besagen, daß die Russen nach schwerem heftigen Kampfe die Druschka Quansull aufgeben mußten. In Militärkreisen wird erklärt, diese kleinen Scharmützel seien zwar ohne besondere Bedeutung, man dürfe sie aber dennoch nicht als zweigleisig übergehen. Im übrigen ist man der Ansicht, daß vorläufig keine Gefahr von japanischer Seite zu drohen scheint. Trotzdem erhält sich das Gerücht, wonach die Japaner eine arch analege Plantenbewegung auszuführen im Begriffe sind.

hd. Petersburg, 30. März. Der zum Nachfolger des Kriegsministers Sacharow ernannte General von Nidiger wurde bereits gestern vom Kaiser in Audienz empfangen.

hd. Petersburg, 30. März. Ein aus Generalen gebildeter Ausschuss ist mit einer Enquete über die Aufgabe von Port Arthur beauftragt worden. Falls es sich herausstellen sollte, daß Fehler begangen worden sind, so sollen die Schuldigen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Kommission beginnt ihre Beratungen im April.

wh. Petersburg, 30. März. Nach zuverlässiger Information vom „Nishioje Slowo“ werde ein viertes Geschwader, dessen Ausrichtung energisch betrieben, und das weit stärker sein wird, als anfänglich beabsichtigt war, im April zum Auslaufen bereit sein.

hd. London, 29. März. Der Pariser Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet seinem Blatte, daß die russische Regierung bei der französischen Regierung angefragt habe, ob Frankreich geneigt wäre, Unterhandlungen mit Japan, betreffs des Friedensschlusses anzuknüpfen. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, teilte der russischen Regierung mit, daß er an Japan herantreten werde, falls er die Unterstützung der englischen Regierung erlangen sollte. Ohne die Unterstützung Englands will Delcassé nichts in dieser Angelegenheit unternehmen.

hd. London, 29. März. Der „Daily Chronicle“ behauptet, aus besserer Quelle zu wissen, daß die japanische Regierung auf einer Kriegsschadigung von 2 Millionen Mark als Hauptbedingung für den Abschluß des Friedens bestehen wird.

hd. Berlin, 30. März. Das japanische Marineministerium hat unterm 10. Februar v. J. eine Instruktion erlassen, wodurch für die Zeit des Krieges mit Rußland die Gegenstände der Kriegskonventionen festgelegt werden und hat diese Instruktion unterm 9. Februar v. J.

dahin ergänzt, daß auch Kleidungsstücke und Material zur Herstellung für solche, sowie außerdem Seife, Seife und Brennmaterial unter gewissen Voraussetzungen als Gegenstände der Kriegskonventionen erklärt worden sind.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird auch in diesem Jahre der Wartburg einen Besuch abstatuen, um dort in Gesellschaft des Großherzogs von Sachsen an einigen Tagen der Jagd nachzugehen. Nach den bisherigen Dispositionen ist dieser Besuch unmittelbar nach Beendigung der Mittelmeerreise des Kaisers in Aussicht genommen.

Als voranschreitender Oberpräsident der Provinz Brandenburg wird jetzt der frühere Regierungspräsident von Hannover, Freiherr v. Brandenhein, genannt. Vor einigen Jahren wurde Freiherr v. Brandenhein in Hannover zur Disposition gestellt. Er wohnt seitdem in Berlin.

* Berlin, 30. März. Der Bau eines Straßentunnels unter den Linden in der Stadt Berlin genehmigt worden.

* Aufstellung der Kriegskosten in Deutsch-Südwestafrika. Über die Kosten der Aufstände in Deutsch-Südwestafrika liegt jetzt eine amtliche Aufstellung vor; danach sind im ganzen mehr als 194 Millionen aufgewendet worden; sollte der Ergänzungsetat für 1905 noch hinzuzurechnen sein, so stiege die Summe über 229 Millionen. Ein neuer Nachtragsetat folgt noch in dieser Session des Reichstages.

* Hundschau im Reich. Die „Berliner Zeitung“ geht mit dem 1. April ein. Nach dem „Vorwärts“ ist ein Teil des Sperpersonalis zum 1. April gekündigt worden, nachdem sich die Unterhandlungen zerlegt haben, die „Berliner Zeitung“ als offizielles Organ der Freisinnigen Vereinigung zu etablieren.

Die Unruhen auf Kreta.

hd. Athen, 30. März. Die kretischen Schutz-mächte zeigten an, daß sie Truppen zur Herstellung der Ordnung nach Kreta entsenden würden, und setzten in einer auf Ersuchen des Prinzen Georg erlassenen Proklamation eine vollständige Frist fest, binnen welcher die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen aufgefordert werden. (C.M.)

wh. Anece, 29. März. (Menter.) Der Gouverneur von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, erließ an die Einwohner eine Proklamation, in der er erklärt, die Mächte hätten die internationalen Truppen angewiesen, behufs Wiederherstellung der Ordnung auf der Insel einzuschreiten. Der Prinz richtete zugleich, angesichts der Tragweite des Beschlusses der Mächte, an diese das Ersuchen, die Ausführung desselben 36 Stunden aufzuschieben, damit er die Bevölkerung davon benachrichtigen könne. Der Prinz fordert dazu auf, nach Hause zurückzukehren, und beschwört die Aufständischen in Thessalo, die Waffen niederzulegen.

Ausland.

* Schweiz. Aus Bern, 29. März, wird gemeldet: Der Ständerat hat den Handelsvertrag mit Deutschland genehmigt, und zwar einstimmig.

* Frankreich. Auf dem Sozialistenkongress in Rouen hielt Jaures eine zweieinhalbstündige Rede. Er erinnerte an die Worte, welche vom französisch-sozialistischen Parlament während des Antwerpener Kongresses gesprochen worden seien, die in Deutschland, England und Österreich, wo ebenfalls die Sozialisten gegen die Herrschaft kämpfen, große Sympathie hervorgerufen haben. Er erklärte, die Trennung zwischen Kirche und Staat sei nicht mehr ein republikanischer Sieg, sondern auch ein Sieg des Proletariats. Redner sprach alsdann über die Rolle der Sozialisten, welche Mitglieder der Minoritäten sind, und erklärte sich mit der Politik des Kabinetts solidarisch. Er erinnerte ferner daran, wie mit der Rede in Kuxerre, in welcher die Trennung in Aussicht gestellt wurde, die sozialistische Partei eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen hätte, wenn sie sich von dem republikanischen Block getrennt haben würde. Was die Geheimfonds anbetraf, so ist Jaures der Ansicht, daß mit einer harten Regierung diese geheimen Fonds abgeschafft werden könnten. Bezüglich des Militärbudgets sagte Jaures, obgleich Gegner des Militarismus und Anhänger der allgemeinen Entwaffnung, seien die Sozialisten doch entschlossen, die Integrität des französischen Gebietes, die politische Freiheit und die sozialistischen Reformen zu verteidigen. Schließlich wurde der Antrag auf Vereinigung einstimmig beschlossen.

In Behätigung einer Londoner Meldung will der „Temps“ wissen, daß gegenwärtig der Plan einer freundschaftlichen Begegnung der englischen Kanalflotte und des französischen Nordseegeschwaders erwogen werde; das französische Geschwader hatte den englischen Häfen einen mehrfachen Besuch ab.

Der Verresandich der Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, nach dem die regelmäßigen Übungen der Reserveinfanterie auf 14 Tage und die der Territorialarmee auf 6 Tage beschränkt werden sollen.

In der Wohnung eines holländischen Gastwirts namens Didaret in Paris, der sich dort mit der Herstellung von Explosivstoffen beschäftigte, fand eine Explosion statt. Didaret wurde schwer verbrannt. Eine Hausfrau, die bei ihm wohnte, wurde durch die Explosion verletzt.

Die radikal-sozialistische Kammergruppe beschloß, sich mit den übrigen Fraktionen der Linken zu verständigen, um die Debatte über die Trennung des Staates und der Kirche zu beschleunigen. In jedem Fall will die Gruppe verhindern, daß die Kammer in die Ferienen geht, bevor die Debatte abgeschlossen ist.

* England. Im Laufe der Beratung über die Herabsetzung der Einkommensteuer erklärte Lord Lonsdale (kons.), es sei wegen der Vorgänge an der indischen Grenze unmöglich, die regelmäßige Heeresstärke ohne Gefahr zu ver-

ringern. England müsse sich das, was Rußland in der Nähe der indischen Grenze tue, als Mahnung dienen lassen. Er spreche sich für eine Erweiterung des englischen Bündnisses mit Japan aus, welches eine solche Form annehmen solle, daß im Falle eines Angriffes auf die ostindischen Besitzungen einer der beiden Mächte beide Mächte wechselseitig einander verteidigen, Japan mit dem Heere und England mit der Flotte.

* Spanien. In Andalusien herrscht, wie aus Madrid gemeldet wird, eine fürchterliche Hungersnot infolge Dürres und Trockenheit, welche die Weinplantagen zerstört. Eine Schar hungriger Bannern verlor, die Armeegüterdepot bei Lebrija zu erlösen. Es gelang ihnen jedoch nicht, und sie steckten deshalb die Speicher in Brand. Die ganze 3000 Personen zählende Bevölkerung eines Dorfes bei Sevilla ist ausgezogen und bettelt auf den Landstraßen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. März.

Verein selbständiger Kaufleute.

Das Warenhaus bildet das Thema eines längeren Vortrags, den Herr Kaufmann Emil Dörner gestern Abend auf Veranlassung des „Vereins selbständiger Kaufleute“ vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im „Friedrichshof“ hielt. Es war ihm dabei, wie er gleich voranschickte, nicht in erster Linie darum zu tun, das Warenhaus ohne weiteres zu verdammen, trotzdem auch er sich bewußt sei, daß die Entwicklung dieser Form des Handels für die Spezialgeschäfte von großem, ja ungeheurem Schaden gewesen und jede weitere Ausgestaltung des Warenhausbetriebes dem kleinen Kaufmann weiteren Schaden zufügen werde, sondern das für und Wider gegeneinander abzuwägen, und Wege zu zeigen, auf denen allein ein wirksamer Schutz gegen die Konkurrenz des Warenhauses gesucht werden müsse, auf denen allein eine Heilung der Wunden gefunden werden könne, die die Entwicklung des modernen Warenhauses dem Kleinhandel alten Stils geschlagen habe. Redner besprach die von Gesetzes wegen gegen die Warenhäuser unternommenen Maßnahmen, wie die Warenhaussteuer, bau- und andere polizeiliche Vorschriften, die Beschränkung vieler Korporationen, wegen weiterer Steuerbelastung usw., und kam dabei zu dem Schlusse, daß alle Anordnungen, die Entwicklung der Warenhäuser aufzuhalten, nichts genützt haben. Die Erkenntnis, daß die Warenhäuser im modernen Wirtschaftskreis zu sich selbst finden, daß der Kampf gegen deren Existenz erfolglos oder so gut wie erfolglos geblieben sei, sollte den kleinen Kaufmann lehren, worauf es bei der Lösung der Warenhausfrage ankomme, nicht sowohl darauf, daß man versuche, die Warenhäuser zu erdroffeln, sondern darauf, mit ihnen zu konkurrieren zu versuchen, in des Wortes tiefer Bedeutung. Das habe der kleine Kaufmann bisher allzu sehr aus den Augen gelassen; er habe geglaubt, durch Staatshilfe die Übermacht brechen zu können und sich der Erkenntnis verschlossen, daß er sich nur durch eigene Kraft und Selbsthilfe zu schützen vermöge. Redner, der den bisherigen Kampf keineswegs aufgegeben wissen möchte, zeigte dann, was der kleine Kaufmann von dem Warenhaus lernen könne. Das Geheimnis seines Erfolges liege so klar zutage, daß kein Mensch, geschweige denn ein Kaufmann, achtlos daran vorüber gehen könne. Für seine Ansicht, daß die Gefahr des Warenhauses für den kleinen Kaufmannsstand bedeutend überschätzt werde, führte Redner einen der bekanntesten Sozialpolitiker, Professor Böble in Frankfurt a. M., an, der sich darüber dahin ausgesprochen, daß aller Voraussicht nach nicht zu erwarten sei, daß der Großbetrieb im Warenhandel den Kleinbetrieb in ähnlicher Weise verdrängen könnte, wie er das im Gewerbebetriebe getan. Ihrer Natur nach hätten große Magazine und Warenhäuser auch in der größten Stadt immer nur in relativ kleiner Zahl bestehen. Infolgedessen werde ihre Entfernung von der Wohnung des Kunden durchschnittlich sehr beträchtlich sein. Dadurch werde für die kleinen Geschäfte alten Stils, selbst bei der höchsten Entlastung des Basarwesens, immer noch ein großes Arbeitsfeld übrig bleiben. Denn gerade darin bestehe die eigentliche volkswirtschaftliche Aufgabe des Kleinhandels, die Waren dem Verbraucher billig so nahe wie möglich zu bringen, und sie ihm auf die bequemste Weise zugänglich zu machen. Herr Dörner faßte seine Ausführungen schließlich dahin zusammen: Der Kampf gegen die Warenhäuser ist zunächst in der Selbsthilfe zu suchen, und um die Fähigkeit zu zeigen, die dazu berechtigt, den Kampf gegen die Warenhäuser aufnehmen zu dürfen, dazu gehören: 1. Höfliche, zuvorkommende Bedienung in jeder Hinsicht, selbst am Platze sein und den Verkehr mit den Kunden pflegen; 2. rasche, prompte Bedienung, namentlich durch das Personal; 3. Festhalten an dem Grundsatz: Großer Umsatz, kleiner Nutzen; 4. Beachtung der Art, wie das Publikum zum Kaufen animiert wird, durch Ausbesserung der Schaufenster, innere, zweckentsprechende Ausbesserung des Ladengeschäfts, sinngefällige Stape lung der im Innern des Geschäfts zur Schau gestellten Waren; 5. wenn irgend möglich Beförderung der verkauften Waren nach den Wohnungen der Kunden; 6. vorstehiger, anständiger, auf Geschäftserfahrungen begründeter Einkauf der Waren; 7. schneller und häufiger Umsatz des Lagers, damit das Geschäft ununterbrochen arbeite; 8. Einführung einer Hausordnung für das Geschäftspersonal; 9. Reserven in Zeitungen, resp. dem Geschäft entsprechende Propaganda. Herr Dörner hatte damit die Warenhausfrage, die schon so große Erregung hervorgerufen, von einer Seite betrachtet, welche die meisten Zuhörer wohl nicht erwartet hatten, aber seine geläufigen, aufklärenden und in vieler Hinsicht belehrenden — fast einseitigen — Ausführungen hatten, wie der reiche Beifall, der ihm am Schlusse gezollt wurde, erkennen ließ, großen Anklang gefunden. Herr J. Stamm dankte namens des „Vereins selbständiger Kaufleute“ mit warmen Worten. Von einer Diskussion, die sich bei diesem Thema auch ins Unendliche ausgedehnt haben würde, hatte der Verein abgesehen. — Herr Ed. M. d. d. l. brachte noch die

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 österr. fl. O. = A 2; 1 fl. ö. Whrg. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = A 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 scand. Krone = A 1.125; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.16; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bkn. = A 1.30; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Diskonto 3 Proz.

in schöner Lage Wiesbadens ist billigst zu
verkaufen. Offerten unter L. 623 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

Regenschirme eigener Fabrikation. Renker, Langgasse 3.

Reparaturen, Ueberziehen.



Für Confirmanden.

Sandstühle, Güte, Grabatten,
Sofenträger, Schemen, Krüge
und Manichetten 768

kauft man am besten u. billigsten bei

Fritz Strensch,

Alte Mainstr. 37, gegenüber der Paulbrunnenstraße.

Wollen Sie Ihre Fußböden streichen?

Sie können das ohne Störung Ihrer Bequemlichkeit bewerkstelligen, wenn Sie meine

Bernstein-Hartlack-Farben

verwenden. Ueber Nacht hart trocknend! Nicht nachklebend! Leicht zu streichen!

Fix-Politur

kostet 50 Pf. die Flasche.

Damit abgeriebene polierte, auch lackierte Möbel werden wie neu.

Wellritz-Drogerie

Fritz Bernstein,

Wellritzstrasse 39,
gegenüber der Gewerbeschule.

Fernsprecher 3001.

792



Doppel-Leitern

mit Stahlstufen, stabil, leicht,
für jeden rauheren Gebrauch
sehr geeignet, 4 Mal so dauer-
haft wie Leitern mit Holz-
stufen, fabriktren und halten
zu billigen Preisen vorrätig.

Preisliste gratis und franco!

Chr. Maxaner & Sohn,
Secundenstraße 22. — Tel. 150.

Niederlage: Eisenwarenhandlung von
Louis Zingraf, Neugasse 13. 690

Wie neu

wird jeder mit Tauber's

Strohhut - Lack

überstrichener Hut.

In allen Farben vorrätig.

Nassovia-Drogerie Chr. Tauber,
Kirchgasse 6. 851

Frische Holl.

Angelschellfische

eingetroffen. 498

J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedrich-Str. 2.

Flasche Mk. 4.50, extra Qual. Mk. 5.—.
Original-Körbe à 12 Flaschen billiger.



Original-Gewächsen der

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Hervorragend fein u. bekömmlich!

Haupt-Depot:

J. Rapp

Herz. Sticks. Hoflieferant,
Weinbau und Wein-Grosshandlung.

Haupt-Geschäft:

Moritzstrasse 31.

Weitere Verkaufsstelle:

Neugasse 18/20.

550

Kammermusik: Nowak, Zeidler, Fischer, Brückner.

Mitwirkung:

Frau Dr. Klara Schröder-Kaminsky, Königl. Opernsängerin von hier,
Herr Richard Franck, Kgl. Musikdirektor aus Kassel, Herr Carl Backhaus,
Kgl. Kammermusiker von hier.

Zweiter Abend:

Samstag, den 1. April, abends 8 Uhr, Loge Plato.

Programm:

Streichquartett G-dur (Peters No. 10) von Haydn; Lieder von Brahms, Schubert,
Hermann, Heinemann; Klavierquartett A-dur Op. 33 von Richard Franck.

Billets zu 3 Mk. abends an der Kasse und in den Musikalienhandlungen
der Herren Hoflieferant H. Wolff, Wilhelmstrasse, Ernst Schellenberg,
Burgstrasse. F 492

Die Eröffnung

eines

Special-Geschäftes

Webergasse 2, vis-à-vis Nassauer Hof

für

Damen-Hüte

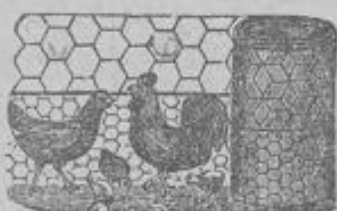
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Aparte Auswahl

vom einfachsten bis elegantesten Genre.

J. BACHARACH

4 Webergasse 2.



Alle Gartengeräthe,

als: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Dunggabeln,
Krappen etc., sowie verzinkte Drahtgeflechte

empfehlen billigst

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Telefon
453.



Fischhaus Wolter
Wiesbaden
Telefon 453 & Grabenstrasse 8
und auf dem Markt.

Begründet
1886.

Nur feinste Qualitäten!

Empfehle ffr. Cablian i. Auschn. 50—60 Pf., Schollen 50—60 Pf.,
Merlan 50, prima Schellfische, alle Größen, 30—50 Pf.,
Heilbutt, Ia Ia, im Auschnitt von 1.— an, Maifische per Pfund
1.30 bis 1.40, Seezungen, Limandes, rothfl. Salm im Auschnitt
1.50 Mk., hochfeinsten Tafel-Zander von 80 Pf. an, Brat-Zander,
extra prima lebendfrische Nordseeher Angelschellfische
per Pfd. 60 Pf., Backfische ohne Gräten per Pfd. 30 Pf., lebende
Hale, Hechte, Karpfen, Bachforellen, Barsche, Monifend, Brathücklinge.

Auf dem Markt bitte genau
auf meine Firma zu achten!

Tapeten-Reste und Linoleum - Reste

verkauft, um Platz zu gewinnen,
zu sehr billigen Preisen.

Julius Bernstein,

Kirchgasse 51.

708

Glasur-Glanzfarbe.

Diese ausgezeichnete Fußbodenfarbe vereinigt
in sich die Vorzüge, die man an eine ganz vorzüg-
liche, in jeder Beziehung tadellose Fußbodenfarbe
stellt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles
Trocknen, spiegelblankes Aussehen und
leichte Streichbarkeit. Sie hat eine stärkere
Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3—4 Stunden
glasartig unter höchstem Glanz, ohne nachzu-
leben. 1 Kilo reichend für 16 qm. Boden. Eben-
so gut verwendbar auch zum Anstreichen für Haus-,
Küchen- und Gartenmöbel etc. Bewahrt
jeder Verbraucher von Farben sein Geld, der
wenig Ersparsnis von wenigen Pfennigen
billigere und dabei geringwertige Farben
kauft.

Vorrätig in Patentbotteln von 1 Kilo Inhalt
à Mk. 1.70, bei 10 Dosen à Mk. 1.60, in 6 Nüancen
nur in der Drogerie von

Wilh. Heine. Birek,

Bezirks-Bezirksprecher 216.

Edle Dranien- und Adelheidsstraße.

Vorzügl. Parquet-Wachs

für Parquetböden und Linoleum

1 Kilo-Dose Mk. —.90.

Wegen seiner ausgezeichneten Qualität zeichnet
es sich durch hohen und andauernden Glanz,
Haltbarkeit u. Einfachheit im Gebrauch aus.

Präpariertes Fußbodenöl Liter Mk. 1.—

rasch trocknend, ohne nachzulieben,
speziell präpariert für abgelaufene Fußböden,
Treppen, Parquet etc.

Harttrockenöl, Liter Mk. 1.—,

binnen 3 Stunden mit höchstem Glanz wie lackiert,
knochenhart trocknend, viel besser als das im
Gebrauch veraltete Leinöl.

Grosses Lager aller Fußboden-Artikel,

wie: Terpentinöl, Siccatis, Leinöl und
Leinölfirnis, sowie alle Sorten Pinsel.

la Stahlspäne

Boxer 25 Pf.

Oelfarben in allen Nüancen,

binnen wenigen Stunden trocknend, ohne
nachzulieben.

Porzellan-Emaillefarbe Ko. Mk. 1.70.

in 1/2-Kilo- u. 1-Kilo-Dosen,
besser als weiße Oelfarbe, in allen Nüancen
vorrätig.

meist in weiß verpackt, verleiht jedem damit
gefirichten Gegenstand ein porzellanartiges
Aussehen.

Möbel-Politur. Bronzen und Weizen.

Bügelstähle, geschm.,

kauft man am billigsten.

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Quisburger

Weiß- und Schwarzbrot,

jeden Montag und Donnerstag einliefernd,
empfehlen

Aug. Korthener, Delicatessen,
Telephon 705. Herestraße 26.

Fruchtmarmelade,

ausges. im Geschmack, aus besten Früchten
bereitet, per Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd.
23 Pf. Marmeladen und Gelees in
Gläsern, alle Fruchtarten vorrätig, per
Glas 65 Pf. 702

Alles selbsteingekochte Waaren.

Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Aug. Reich,

Telephon 397. Taunusstraße 31.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Befuhr des in den kaiserlichen Wald-
distrikten Steinhausen 6a und Wehervand 40
lagernden, für die kaiserliche Regierung bestimmten
Brennholzes von 120 Raummeter Buchenstammholz
in die Hofräume der beiden Reiterungsgebäude,
Rheinstraße 83 und Luisenstraße 11, soll im Wege
der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Die Gebote sind für 4 Raummeter zu stellen und
hiernach für die ganze Befuhr zu berechnen.
Offerten hiezu sind bis zum 8. April d. J. in
verschlüsselter Umschlag an die kaiserliche Forst-
kassette in Wiesbaden, Schlichterstraße 12, einzureichen,
und können bei dieser auch während der Vormittags-
stunden die allgemeinen Vertragsunterlagen
eingesehen werden. Die Öffnung der Angebote
erfolgt am 8. April d. J., Vormittags 11 Uhr, in
Gegenwart der erschienenen Kandidaten im Kassen-
lokal der Forstkassette. F 282

Bekanntmachung.

Bedarfs-Versorgung der verlegten Mainzer-
Landstraße, zwischen der Wiesbadener-Brücke
Gemarkungsgrenze und dem Erbenheimer Bach,
wird die Mainzer-Landstraße auf die Länge der
bezeichneten Strecke für täglichen Fuhrwerks-
Verkehr während der Zeit vom 30. März bis
einschließlich den 17. April d. J. hierdurch
polizeilich geordnet. 1

Wiesbaden, den 24. März 1905.

Die Polizei-Verwaltung: Vogt.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 25. März 1905.

Der Magistrat.

Ungewöhnliche Anzeigen

Kochkisten

(Selbstkochen ohne Feuer)

In allen Größen von der einfachsten bis zur feinsten
Ausführung, mit und ohne Züpe, sowie Koch-
bücher mit genauer Anleitung empfiehlt

Kneipp-Haus, 59 Rheinstraße 59.

Amerikanische Äpfel!

Baldwin u. Goldreinetten in bester Waare.

W. Müller, Neuhof 23, Telefon 2730.

Modes.

Amalie Schneekloth

Walramstraße 10, 2. St.

Sämtliche Neuheiten der Frühjahr- und

Sommer-Saison sind eingetroffen.

Schöne Auswahl zu den bekannt bill. Preisen.

Getragene Güter werden zu 50 % modernisiert.

Reben werden billig gekauft.

Unter sehr vielen Jahren bestehende, gut eingeführte

Fremdenpension.

Direkt am Kochbrunnen, ist mit Inventar sofort

verfüglich. Näheres

A. M. Düren, Friedrichstraße 36.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Netto-Bilanz per Ende Dezember 1904.

Activa.

	Mark.	Pf.
1) Vorschüsse:		
a. Lombard-Vorschüsse	3,537,536	70
b. Andere Vorschüsse	4,986,533	38
2) Wechsel:		
a. Vorschuss-Wechsel	1,315,571	89
b. Disconto-Wechsel	943,293	73
3) Credite in laufender Rechnung:		
Debitoren	5,957,753	83
4) Accout-Credite	664,571	63
5) Verkehr mit Bankinstituten:		
a. Conto-Corrent-Verkehr		
Reichsbank-Giro-Conto	91,284	40
Andere Bankinstitute	543,151	89
b. Bankwechsel	3,891,176	56
c. Effecten	303,586	65
6) Commission und Zinsscho:		
a. Effecten-Conto	16,419	25
b. Coupons-Conto	5,037	04
c. Zinsscho-Conto	73,334	83
7) Zinsen und Provision	69,622	63
8) Effecten des Reservefonds	1,115,612	35
9) Mobilien	1	—
10) Immobilien-Conto:		
Geschäftsgebäude	179,747	32
11) Kassenbestand	463,613	42
	24,157,848	50

Passiva.

	Mark.	Pf.
1) Sparkasse des Vereins	3,537,020	23
2) Conto-Corrent-Creditoren	5,707,471	37
3) Credite in laufender Rechnung:		
Creditoren	1,845,822	45
4) Cautions-Recepte	664,571	63
5) Darlehen auf Kündigung	7,909,740	68
6) Zinsen und Provision	192,913	99
7) Geschäftsguthaben der Mitglieder	2,759,236	54
8) Reservefonds	1,200,000	—
9) Ruhegehalts-Reservefonds	126,531	84
10) Conto für zweifelhafte Forderungen	8,091	74
11) Mittelrheinischer Verband	5,321	92
12) Dividenden	200,026	11
	24,157,848	50

Zahl der Vereinsmitglieder am 1. Januar 1904: 8003; Zugang in 1904: 512; Abgang in 1904: 342;
Stand Ende 1904: 8173. F 404

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig.

Fabrik u. Lager:

Heiliggrabgasse 4. Johannistrasse 12, 14. Rheinallee-Zollhafen.

Lager:

Holzlager:

Grosse Auswahl completer moderner

Wohnungs-Einrichtungen

nur eigener Herstellung.

Entwürfe und Voranschlag gratis und franco.

Martin Jourdan, Rheinische Möbelfabrik, Mainz.

(No. 5685 F 90)

Ein Pferd mit oder ohne Rolle zu ver-
kaufen. Cuvillierstraße 14, 27. 28. 1.

2-jähr. Bernhardsiner, 1. wachsam, bill.
unter 24. 6. 40 an den Tagb.-Verlag.

Ital. Legehühner zu verkaufen. Wiesbaden,
Straße 34.

Hochleganter Damenpalster, schwarz, nicht
getragen, billig zu verk. Albrechtstr. 19, 2. St.

Stoff zu zwei Ausgaben à 10 Mark zu ver-
kaufen. Albrechtstr. 48, 2. St. 1.

Für Brantleute

eine 11. Ausfertigung, nach neu. Weg, Montag sofort

preisw. zu verk. Albrechtstr. 19, 2. St. 1.

Wegen Umzug preisw. zu verkaufen

Wetten, Fische, Küchengerät, Kommode

u. s. w. Moritzstraße 11, 2. St. 1.

Gut erh. Kinderwagen zu verk. Albrechtstr. 19, 2. St. 1.

St. a. ech. Waare, b. a. St. Waare, 18, 2. St. 1.

Phrenologie. Kasse 5, 1. r.,
im Barberhaus.

Geschäfts-Anzeige.

Meinen werthen Freunden, Bekannten und geschätzter Kundschaft, sowie einer verehrten Nachbarschaft zur
gefälligen Mittheilung, dass ich mein seit einem Jahre in meinem Hause Bleichstrasse 8 geführtes Specereiwaren-
Geschäft mit dem 30. März d. J. an meinen Bruder Hans Schott künftlich abtrete und mit dem 1. April cr.
die in meinem Hause seit Jahren bestehende Restauration



„Zur Stadt Caub“

(Ecke Bleich- und Hellmundstrasse)



in meine Führung übernehme.

Es ist mein eifrigstes Bestreben, mir das Wohlwollen der mich beehrenden Gäste durch gute freundliche
Bedienung und Verabreichung von nur besten Speisen und Getränken zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Schott.

NB. Früher Restaurateur „Zur Traube“, Mauritiusplatz, welche durch Abbruch einging.



Storch-Maccaroni,

altbewährte Marke aus reinem Tagarro Hartweizengries, Spezialität der ersten und ältesten elsässischen Teigwarenfabrik

E. Jundt u. Ziegele in Strassburg-Neudorf.

Vertretung für Wiesbaden: **Adolf Klingsohr Wwe.**
Telephon No. 719.



Markt 3. Markt 3.

Kartoffeln.

Liefere bei sofortiger Bestellung **Magnum bonum**, so daß Versandt direct vom Waggon aus erfolgen kann.

F. Müller, Heroldstraße 23. Telefon 2730.
N.B. Frühgelbe, Frühroten und Professor
Wolffmann zur Saat billigt.

Geogr. 1878.

Telefon 2161.

Rhein-Weine

per Literflasche oder Liter im Faß von
55 Pf. an, 84 Pf.

Mosel-Weine.

Frankener per Literflasche 55 Pf.
Graacher 60 Pf.

H. Ruppels

„Brindisi“

ital. Rotwein, per Fl. 70 Pf. ohne Glas.
Obige Sorten sind in Qualität
und Preis ohne Konkurrenz.

H. Ruppel,

Weinhandlung, Bismarck-Ring 27.

Magnum bonum 24 Pf.

Centner 24 Pf. — frei Haus, wenn Zufuhr ab
Waggon erfolgen kann.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
48 Schwanbacherstraße 48. Telefon 414.

Christoph-Lack,

als Fußboden-Anstrich bestens bewährt,
sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
in gelbbrauner, mahagoni, nussbaum und eichen
Farbe, strichfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer
zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch
und das langsame Trocknen, das
der Farbe und dem Glanz eigen,
vermieden wird.

Franz Christoph, Berlin.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telephon 2007.



Leitern u. Gerüste

für alle Zwecke
liefert zu Fabrikpreisen

Aug. Kunz,
Wiesbaden.

Telephon 2225.

Frt. Angelschellfische, Cablian

im Auschnitt frisch eingetroffen bei
Georg Juchs, Moritzstraße 46.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie einer geehrten Nachbarschaft zur gefl. Nachricht, daß ich
mit dem 1. April meine

Schweinemetzgerei u. Aufschnittgeschäft

von Kirchstraße 15 nach **Moritzstraße 10** verlege.

Telephon 2331.

Verandt nach auswärts.

Hochachtungsvoll!

Friedrich Klenk.

Reichsbank-Giro-Conto.

Telephon 560.

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganz-
jährige Kündigung zu 3 1/2 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage
von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten be-
rechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten
Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen
tägliche Verzinsung, franco Provision mit 2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 8 Monate gegen Wechsel
oder Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle
durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel discountirt, Credit in laufender
Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von
Werthpapieren unter coulantem Bedingungen, Einlösung
von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere
frühestens 8 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In-
auch Auslande, **Annahme von offenen und ge-
schlossenen Depôts**, Vermietung von Safes
unter Selbstverschluß der Miether in unserer absolut feuer-
und diebstahlsicheren von **S. J. Arnheim, Berlin**, errich-
teten Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten
und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 402

Pudanin

(Jansen's Weizen-Ess-Stärke)

billiger als Mondamin, Maizena und an
Güte mindestens gleichwertig.

In Packeten 1/4 Pfd. 50 Pf., 1/2 Pfd. 95 Pf. in
allen besseren Geschäften käuflich.

Deutsches Fabrikat. Deutsches Gewicht.

Niederlagen bei:

August Engel, Hoflieferant, **C. Acker Nachf.**, **Peter Enders**, **Jacob
Frey**, **Adolf Genter**, **August Korthauer**, **Carl Mertz**, **Drogerie
Moebus**, **Peter Quint**, **J. Rann Nachf.**, **J. M. Roth Nachf.** 780

50 Pfg.

per Flasche ohne Glas und per Liter in Flaschen von 20 Liter ab, in größeren Partien noch
billiger, sehr schöner, kräftiger **Rheinwein**, eigenes Wachstum, nicht zu vergleichen mit den
dünnen stark gezuckerten Weinen, welche vielfach im Handel zu billigen Preisen offerirt werden.
Proben gratis. **Bessere Weine, Mosel u. Rheine** in allen Preislagen.

F. Braun, Herzogl. Anhalt. Hoflieferant, Weinbau — Weinhandel.

Telephon 2274.

Arbeitsstraße 33.

Gegr. 1857.

Zur Confirmation

schw. Kammgarn,
schw. Cheviot,
schw. Tuch,
schw. Satin

in grosser Auswahl empfiehlt

Hch. Lugenbühl,

Tuch-Handlung,

501

4 Bärenstrasse 4.

Zahnbürsten

mit Garantie für Haltbarkeit.

In jeder Größe, Ausstattung
und Preislage vorrätig.

Die Borsten sämtlicher von mir in
den Handel gebrachten Zahnbürsten sind
nach einem besonderen rationalen Ver-
fahren desinfiziert und gereinigt, wodurch
in hygienisch-sanitärer Beziehung jede
Garantie geboten wird. 629

Nassovia-Drogerie
Chr. Tauber,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Männer-Ashl,

Dohheimerstraße 55,

empfiehlt fein gepallenes trockenes
Kiefern-Änzlindeholz à Sad Mt. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**

Bestellungen an Hausvater **Müller**
erbeten. F 220

Artikel zu Bädern!

Stausfurter u. Naheimer Badesalz,
Seesalz, Latschen-Kiefer-Extract,
Kreuznacher Mutterlauge, Kiefern,
med. Seifen etc. etc.

Größe Auswahl. **Schwämme.** Billigste
Preise.
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telephon 2007.

881

Auf Kredit!!

liefert eine leistungsfähige Firma an reell
denkende Leute **filb. u. goldene Herren-
und Damen-Uhren, Juwelen,**
Gold- u. Silberwaren in allen Preis-
lagen, vom einfachsten bis zum feinsten
Genre. — **Preiswerte und streng
reelle Bedienung.** Bequeme Teilzahlungen,
strengste Diskretion zugesichert. Refraktanten
mögen sich schriftlich unter **E. 650** an den
Tagbl.-Verlag wenden.

Bäderlieferant

Ludwig Born

wohnt jetzt **Bleichstraße 41, 2 l.**
Ich bitte etwaige Bestellungen für Mineralbäder
gütlich dorthin zu richten.

Strickwaren werden reparirt, gereinigt etc.
Dohheimerstraße 6 bei **Sehili.**

Schirme-Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe zu bedeutend ermäßigten, sehr billigen Preisen. Niemand sollte versäumen,
seinen Bedarf für Jahre zu decken. Nur frische Schirme neuester Mode, aus Stoffen der allerersten Seiden-
fabriken (gegen Cassa gekauft) mit grosser Fachkenntnis hergestellt. Mein sehr grosses Stofflager in Seide, Halbseide
und Zanella empfehle ich zum Ueberziehen zu sehr billigen Preisen, theils für die Hälfte. 759

F. de Fallois, Hofschirmfabrik, 10 Langgasse 10.

Reichshallen-Theater.

Wiesbaden, Stiftstrasse 16.

Nur noch heute und morgen:

Radwettrennen auf der Bühne.

John Weil,

der beliebte humor. Zauberer.

6 Borussia 6

mit ihren milit. Evolutionen etc. etc.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur,

im Abonnement 1/2 Dtd. Karten Mk. 4.50

H. Giersch, Goldgasse 18,

erst. Ladung v. d. Langgasse.

Vorschüsse

gegen u. ohne Bürgschaft von 500 K aufwärts. Abzahlung in 80 Monatsraten oder viertel. Platen für Gewerbetreibende, Geschäftsteile, definitiv Angestellte, Offiziere, Grund- u. Hausbesitz, sowie für Personen jed. Standes zu 5 u. 6 % Zins. Rasche Erlebig. durch Goldschmidt's Kompten-Bureau, Rudolfsstr. 104, im eigenen Hause. Retourmarke erbeten.

Walkmühlstrasse

3-stöckiges Wohnhaus

wegen Todesfall zu verkaufen.

Preis 65,000 Mk.

J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Hochrentables Geschäftshaus, neu, erste Lage. Viehtrieb, nahe 7 % rent., billig zu verk. Off. unter 1419 Tagespost Viehtrieb.

Wer eine Villa zu verkaufen hat

beauftragt mit dem Verkauf

J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Ein kleiner Garten oder ein kleines Stück Land, welches sich zum Garten eignet, zu kaufen gesucht. Off. unter 1419 Tagespost Viehtrieb.

Fremdenpension

mit guten Möbeln preiswerth zu vermieten durch A. H. Düren, Friedrichstraße 58.

Laden

mit 2 Schaufenstern, ca. 35 Q.-Mtr. groß, ver sofort zu vermieten. Näh. bei 1228

Wilhelm Gerhardt,

8 Mauritiusstraße 8.

Schöne 7-Zimmer-Wohnung, erste Etage, Nähe Ringkirche, für 1400 Mk. per April oder später zu vermieten. Offerten unter H. 608 an den Tagbl.-Verlag.

Schwalbacherstraße 43

Dachwohnung, 2 Zimmer und Küche, per April. Näh. Laden.

Umständehalber ist eine sehr schöne Bel-Etage in der Adolfsallee mit größtem Nachschub in der Miete zu geben. Reiziger Preis 1500 Mk. Ndr. zu befragen im Tagbl.-Verlag. On

Friedrichstraße 36, 1. r., möbl. Frontp.-Zim. Ndr. mit 2 Betten, an Damen zu vermieten. Drantenstr. 18, B. links, hübsch möbl. Zim. mit Vent. zu 70 Mk. monatl. an sol. Herrn zu verm. Westendstraße 18, B. 2 l., schön möbl. Zim. an ruh. Geschäftsd., Pr. 15 Mk., an verm.

Eine kleine Villa

für ein ruhiges Geschäft per sofort zu mieten gesucht. Näh. u. C. 651 an den Tagbl.-Verlag. Billig ungenutztes Zimmer sofort gesucht. Offerten unter U. 650 an den Tagbl.-Verlag.

Verf. Büglerin sofort gef. Hauenthalerstraße 11, im Laden.

Erläutige Büglerin bei guter Bezahlung für dauernd gesucht bei

U. Blader, Mainz, Dampfwaschanstalt.

Wochenheider per sofort gesucht

Schwalbacherstr. 43.

Diejenige Person, welche Montag Abend in der Töchterstube (Wagner) den Schirm mit silbernem Griff mitgenommen, ist vom Bedell erkannt und wird ersucht, denselben dabeizugeben.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Wiesbaden und Umgegend gestatte ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich mit dem heutigen Tage, den 30. März,

Walramstr. 19, Ecke Wellritzstr.,

ein nach jeder Richtung gut sortiertes

Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft,

verbunden mit Optik,

eröffne.

Langjährige Erfahrung in der Branche sichern jedem mich beehrenden solide streng reelle Bedienung zu. Hochachtungsvoll

Fritz Malz, Uhrmacher.

Reparaturen werden sorgfältig u. preiswerth ausgeführt.

Grosser Fisch-Verkauf.

33

Wellritzstr.

33.

Telephon

2234.



Consume Fickel

Frisch vom Fang empfehle:

Schell- 2-5-pfundige per Pfund 30 Pf.

kleine 25 Pf. Fische.

Extraf. Angelschellfische 40-50 Pf.

H. Cablian im ganzen Fisch 30, im Ausschnitt 50 Pf.

H. Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.—, echter Steinbutt Mk. 1.—, rothb. Salm Mk. 1.50, lebendfr. Zaander 80, Hechte 90, Barsche 60 P., Bach-Bach 25 Pf., Herian 30, Rothungen (Limandes) 60, Schollen 40-50 Pf., Silate (Eperlan) 40.

Lebende Spiegelkarpfen nur 80 Pf. per Pfd.

Aechte Monikendamer Bratbücklinge Stück 8 Pf., Dutzend 90 Pf.

Täglich frisch: Gebackene Fische, Kieler Bücklinge, Sprotten, Naturbücklinge, geräucherte Schellfische, Seelachs, Lachsbücklinge, Aale etc.

Feinsten Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfd. 40 Pf.

Reisebegleiterin. Geb. junge reisegew.

Dame w. als Gesellschafterin mit auf Reisen. Offerten unter W. 612 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann f. m. Colonialw.-Gesch.

Reflect. mit 1a Zeugn. w. f. melden. Offerten unter W. 610 an den Tagbl.-Verlag.

Grabsteingeschäft

C. Jung,

Inh. Erik Jung, Platterstraße 138, am neuen Friedhof.

Telef. 629.

Größte Auswahl in 765

Grabdenkmälern, Figuren, Einfassungen, Gittern und Aschenurnen etc.

in jeder Preislage.



Verloren

ein Damen-Pincenez mit Ketten. Abzugeben gegen Belohnung Tannus-Hotel.

Rönlgl. Theater. Verloren am Dienstag Abend, Abonnement B, „Fidelio“, ein rotbraunes Plüschbeutel mit Overglase, Handbühne, Abonnementkarte B, rechts No. 21. Abzugeben Emserstraße 22, Part.

Verloren ein Alb. Uhr-Anhängel, Kinder-Bilder enthaltend. Gegen gute Belohnung abzugeben Herenthal 29.

Schaften und 2 Leisten verloren. Gegen Belohnung abzugeben Mauerstraße 14.

Ein junger Kriegshund, auf den Namen „Tipp“ hörend, entlaufen. Abzugeben bei C. Rohstätt, „Mömercafel“, Vor Anlauf wird gewarnt.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- u. Danksagungs-Karten mit Trauerrand, Todes-Anzeigen als Zeitungsbeilagen, Nachrufe und Grabreden, Aufdrucke auf Kranzschleifen.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 24. März: dem Herrnschnelbermeister Peter Böck e. S., Hans; dem Banzeimer August Herrden e. L., Elisabeth Gertrude Katharina; dem Schriftfeger Adolf Fuchs e. S., Wilhelm Emil Karl; dem Tagelöhner Hugo Gite e. S., Wilhelm. 25. März: dem Hülshoboliten Karl Käy e. L., Marie Amalie Minna; dem Tagelöhner August Feis e. S., August Oskar; dem Schreinergehilfen Theodor Hand e. L., Elisabeth Anna Maria Margarethe. 26. März: dem Schlossergehilfen Heinrich Schön e. L.; dem Lindergehilfen Karl Kohlhofer e. S., Karl Peter Johann. 27. März: dem Briefträger Peter Brück e. L., Auguste Anna.

Aufgehoben. Hülshobolitenbelzer Valentin Licht zu Mainz mit Franziska Horn hier. Geschäftsführer Friedrich Otto Alexander Willy Mylowitz zu Berlin mit Elisabeth Emilie Franziska Wobach hier. Bauunternehmer August Heines zu Dillert mit Karoline Grün hier. Hausdiener Allan Kleinberg hier mit Theresia Bannand hier. Messer Johann Georg Admig zu Oberlosbach mit Anna Katharine Ernst dabeibst. Kassenbranter Georg Reiningen zu Mainz mit der Witwe Maria Decker, geb. Kausch, zu Mainz. Büttnergehilfe Georg Heinrich Kathrein zu Kitzingen mit Anna Margaretha Lena dabeibst. Schreiner Josef Ferdinand Kreska zu Düsseldorf mit Minna Weber zu Oberloffel. Hausdiener Valentin Moris hier mit Margaretha Reich zu Renterhausen. Putzler Heinrich Ernst hier mit Maria Zimmermann hier.

Gestorben. 26. März: Rentner Robert Vollmar, 63 J. 27. März: Rentner Baron Ferdinand von der Kopp, 67 J. 28. März: Dienstmädchen Katharina Stellweg, 27 J.; Wilhelm Franz, 6. des verst. Glasmalers Matthias Pfaff, 10 J.; Otto, 6. des Bädergehilfen Jakob Reichert, 5 J. 29. März: Privatier Emilie Mauer, 50 J.

Männer-Turnverein.



Unsere Mitgliebern hiermit die traurige Nachricht, dass unser langjähr. Mitglied Herr Steinhauer-

meier

Heint. Häuser verstorben ist. Die Beerdigung findet morgen Freitag Nachm.

3 1/2 Uhr statt und werden die Mitglieber zu zahlreicher Teilnahme um 3 Uhr in die Turnhalle gebeten. F 438

Der Vorstand.

Montag, den 27. März, verschied nach langem, schwerem Leiden im 68. Lebensjahre

Baron Ferdinand von der Kopp.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Baron Max Alexis v. d. Kopp.

Die Einsegnung findet Freitag, den 31. März, um 11 Uhr, im Trauerhause, Moritzstraße 62, statt.